Slg. Her
2146
2085

2146 + 2174 + 2085

Slg. Her

2146

Dramatische Probeschüsse ins Blaue der Kritik.

Erstes Bändchen.

Groß-Glogau 1798
bey Benjamin Gottlieb Günther
dem Jüngern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gewidmet
dem Durchlauchtigsten Herrn
Herrn
Herzoge Friedrich,
regierendem Herzoge
von
Braunschweig-Oels,
Dem
Beschüzzer der Wissenschaften
auf der von mir
unter Seinem gnädigen Schuzze
besuchten
Ritterschule
zu
Alt-Brandenburg,
mit
dem dankbarsten Herzen
von
G. F. W. von Fink.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es fällt kein Meister vom Himmel. Uebung ist die Schule der Menschheit, in welcher Knabenschwäche bis zur Manneskraft ausgebildet wird. Regelmäßiger fallen die Bataillonsfeuer einer exercirten Armee, als die Probeschüsse des neugeworbenen Rekruten, der sich fleißig auf die glükliche Stunde übt, wo der knallende Laut seines Feuerrohrs sich in die Donnerharmonie des Hauptfeuers verlieren, und das strafende Rohr seines critisirenden Sergeanten ihm nicht mehr den fühlbaren Tadel auf den Rükken zählen wird. Euch, meine edlen Corporals und Sergeanten, die Ihr, mit Fern-

röhren

röhren und Lorgnetten bewaffnet, lauersam den Fehlern des Dichtervölkchens nachspäht! weise, hochgelahrte Herren! — Und Euch Edlen! die Ihr lest, eh Ihr tadelt, die Ihr fühlt, eh Ihr sprecht, und mit milder Hand den Verirrten zurecht weist, Euch empfehle ich die ersten Probeschüsse meiner Kunst. Der Genius des Jahrzehends legte den Zauberstab aus der Hand, und schnitt mir die Federn, und ich that das Meinige, dem unnatürlichen Schwunge seiner zaubervollen Fantasie nachzufliegen. Ich kenne mein Werk, und weiß, daß es noch lange nicht der Vollkommenheit nahe kommt! Und erwarte daher Zurechtweisung und Tadel mit Ruhe und dankbarem Herzen.

F.

Aesop, der wundersame Künstler, der die Ideen der Thiere in ihren besondern Sprachen belauschte, sah einst bei seinem Erwachen, daß die Vögel schaarenweise einem kleinen Gebüsche zuflogen, in welchem sonst blos Krähen ihre Nester gebaut hatten!

Alle

Alle waren so eilfertig, daß sie sich nicht einmal Zeit nahmen, einer dem andern das Warum ihres schnellen Fluges mitzutheilen. Aesop erfuhr also gleichfalls nichts von ihrer Absicht. Doch errieth er einen Theil derselben, indem er nach seiner gewöhnlichen Weise von der Sitte der Menschen auf die der Thiere einen Schluß fällte, und er irrte sich nicht! Er hatte oft bemerkt, daß die Menschen, einem noch nie gesehenen Gegenstande zu gefallen, schleunig zusammen liefen, und oft der Befriedigung ihrer Neugierde die Erfüllung ihrer nöthigsten Geschäfte aufopferten. Dieß könnte wohl auch bey diesen eiligen Vögeln der Fall seyn! dachte Aesop, und seine eigne Neugierde erwachte. Er machte sich auf, und ging den Vögeln in das Wäldchen nach. Ein allgemeines Geschrey von Bewunderung aus allen Kehlen spannte seine Aufmerksamkeit noch höher. Er ging näher, und sahe: auf einem freystehenden Baume in der Mitte des Wäldchens saß ein Vogel, der ihm wegen der Verschiedenheit seiner prächtigen Federn ganz unbekannt war. Wie er prächtig glänzt! — welch herrliches Gefieder! wie

er

er so schön ist! riefen alle entzükt. Das allgemeine Lob reizte den Vogel, sich selbst schön zu dünken, und sich selbst zu loben. Reizender als ihr alle, trag ich allein den ganzen Schmuk, an dem Ihr viele zusammen Euch begnügen müßt, so rief der Unbesonnene, und dachte nicht daran, daß ihn seine Stimme verrathen würde! — Erstaunter noch als zuvor, verwandelte sich in den Vögeln die Leidenschaft der Neugierde in die des Unwillens. Die nur allzubekannte Stimme des Bewunderten zeigte ihnen, daß sie betrogen waren, sie machten sich näher hinzu, und betrachteten den Gegenstand, der ihre Augen geblendet hatte, ganz in der Nähe. Jeder erkannte sein Eigenthum. Jeder vindizirte es, und einen Augenblik darauf sahe Aesop eine nakkende, halb zerrissene Krähe statt des glänzenden Wundervogels zu seinen Füßen fallen; denn — es war gegangen, wie es noch täglich geht. Die strafende Gerechtigkeit hatte die Krallen zu tief eingeschlagen, und der armen Betrügerin mit dem Corpus delicti zugleich Haut, Fleisch und Leben geraubt. Die arme Krähe! —

Der

Der arme Dichter, dem es so geht! dem der starke Arm der Critik das geborgte Eigenthum so wieder abnimmt. Wer sich in die Gefahr begiebt, kömmt drinnen um! sagt das goldne Sprüchlein! Lieber also treulich bekannt, als Kopf und Kragen verlohren.

Isabella Monetti

schöpfte ich aus einer bekannten teutschen Sammlung kleiner Romane; wo die Geschichte: Der Nebel im Brautbette, für den theatralischen Geschmak unsrer Zeit, mir den reichsten Stoff zur Abend-Unterhaltung für ein hexenliebendes Publikum gewährte. Da die ganze Piece blos für das in P . . eben befindliche Theater bearbeitet wurde, so konnte es nicht fehlen, daß die Rollen den Subjecten angepaßt wurden, wie der Schneider den Personen die Kleider anmißt, die er für sie verfertigt. So füllten Rodrigez, Isabelle und Palumbus, auch noch der Comthur, ihre Stellen am besten aus, weil — — — ich das Maaß dazu an ihnen selbst genommen hatte. Isabella Monetti ward zuerst

in

in P . . . als Schauspiel dargestellt, und ward — ertragen — geduldet. Als Singspiel umgearbeitet, befeilt, und besser polirt, glaube ich, daß es nicht geringfügiger geworden ist.

Inn-

Innhalt.

I. Isabella Monetti, oder der Einspruch zur Unzeit. Ein Singspiel in vier Handlungen.

II. Der Rübenzähler. Ein Schlesisches Vaterlandsschauspiel mit Gesängen.

III. Das Eyland der Ruhe. Ein Singspiel in zwey Aufzügen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

I.

Isabella Monetti

oder

der Einspruch zur Unzeit.

Ein

Singspiel in vier Handlungen.

Handelnde Personen.

Isabella Monetti.
Donna Clara Ranuzzi.
Julie ihre Tochter.
Rosa Isabellens Kammerfrau.
Einige Damen der Gesellschaft: Verwandte des Ranuzzi.
Alixa, Hexe.
Der Nobile Ranuzzi.
Francesco Prevosti Maltheser Comthur, Juliens Oheim.
Don Livio.
Rodrigez Livios Diener.
Palumbus Einsiedler.
Einige Freunde Livios.
Herrn und Gäste.
Bediente.
Masquen.
Beelzebub.
Gefolge derselben von Geistern, Zauberern und Hexen.

Schauplatz in Italien.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Erleuchteter Saal im Hause Ranuzzi. Masquen aller Art gehn durch einander. Durch einen offnen Schwibbogen sieht man in einer andern Abtheilung des Saals, nach einer fortgehenden sehr gedämpften Musik die Gesellschaft in vollem Tanze. Julie schwebt in leichtem Tanze voran. Ohnweit der Thür steht Livio und betrachtet sie bewundernd. Sie bricht ihren Tanz ab. Livio tritt weiter zurük, indem die Masque die mit Julien getanzt mit einer zweiten Masque hervortritt. Während den Gesprächen geht im andern Saale Tanz und Musik immer fort.

zweite Masque. (hervortretend zur ersten.)

Ins Paradieß hinüber mußtest du dich träumen,
Glüklicher! — als sie an deinem Arme hing! —

erste Masque.

Ihr Tanz ist das Schweben eines Engels.
Ich habe den Himmel in meinen Armen gehalten.
(Beide verlieren sich wieder unter der Menge.)

Livio.

(Tritt hervor, die Musik des Orchesters zu dem Gesange muß in die Musik des im andern Saale fortdauernden

 Tanzes

Tanzes einpassen, welche so lange gesungen wird stärker hervorstimmen muß, um sich von dem Accompagnement des Gesanges zu unterscheiden.

Rec. Den Himmel, ja! — Du Ueberglüklicher!
Dich neidete ein jeder meiner Blikke!
Und träumte sich, statt Deiner schon dem Glükke
Als Liebling in den offnen Arm.
Ha welch ein wilder Schwarm
Von brausenden Entschlüssen
Wagts diese süße Gluth
Durch meines Herzens heißes Blut
In Feuerströmen auszugießen? —

Fühle hieher! Livio! — an dein Herz! — Hoch empor drängt sich fühlbar der Wunsch: die Seligkeiten deiner kommenden Tage, in ihrem Besizze zu suchen! Julia! Julia! — Der Zauber deiner Reize hat mich mir selbst unkenntlich gemacht. (Er nähert sich wieder der Thüre des Tanzsaals; indeß tritt

Zweite Scene.

Donna Isabella aus einer Seitenthüre herein. Wohlgefällig betrachtet einen Augenblik den Livio

Isabella.

Ha! Dort steht er! — Wie sehr diese Miene, voll

voll Schwermuth, alle seine Züge erhebt! — Was seh ich! — eine Thräne rinnt über seine Wangen! —

Für wen floß diese Zähre? —
Wenn sie für mich geflossen wäre! —
O, suchte mich des Auges Flammenblik!
Gewiß! — ich lohnt' ihm mit der Liebe Glük!
O rötheten für mich sich seine Wangen!
Ich würd ihn liebevoll umfangen! —
Sein Leben stets mit neuer Lust erfreun,
In seinen Armen glücklich seyn! —

Wie aller Blikke ihn bewundern! — Jeder Vorübergehende weilt, ihn zu betrachten! — Jedes Mädchenauge wird in dem Nezze seiner wallenden Lokken gefangen. — O wenn ich aber nicht die Glükliche wäre, die er liebt! — Wenn der Schimmer von Hofnung mich hintergienge, der mich umnebelt! — Unerträglicher Gedanke! ich kann Dich nicht fassen! o Isabella! Gift hätte sich dann dein Herz zu seinem eignen Verderben bereitet! — — Pause. — Ich will mich ihm nähern! — Ich will forschen in seinem Auge, lesen auf seiner Stirn, horchen auf jede Be-

Bewegung seiner Lippen, ob sie mir Leben oder Tod verkündigen. (Sie tritt zu Livio.) So einsam, Ritter? — Die Freude ist heute das Signal, das alle Gefühle in das rauschende Meer des Vergnügens mit sich hinreißt; Ihr allein scheint es nicht zu kennen!

Livio.

Ihr thut mir sehr unrecht, Fräulein! — Unempfindlichkeit ist keiner meiner Fehler.

Isabella.

Doch sucht Ihr die Einsamkeit, wenn andre sich freuen. Ihr verschließt Euer Ohr dem allgemeinen Jubel, ohne daran Theil zu nehmen.

Livio.

Nichts weniger als das, edle Signora! — Wenn ich mich zurük ziehe, geschieht es blos, um im Stillen, alles das Reizende bewundern zu können, was die Freude des Tages hier versammlet hat. Ihr könnt mirs aufs Wort glauben, es giebt Gegenstände hier, die nur zu sehr meine Aufmerksamkeit fesseln.

Isabella. (freudig.)

Wirklich? — O ihr entzükt mich! — (bey Seite.) Bald hätt ich zu viel gesagt.

Livio. (erstaunt.)

Ich begreife nicht, wie Euch das Freude machen kann!

Isabella. (gefaßt.)

Gewiß, Ritter Livio! — Habt Ihr noch nicht die Erfahrung gemacht, daß wir Mädchen abgesagte Feindinnen des Trübsinns sind? — Ihr dauert mich, armer Signor! — Vielleicht foltert eine unglükliche Leidenschaft Euer Herz? Oder fürchtet Ihr das süße Wort: Liebe, auszusprechen? — Frisch gewagt, junger Mann! Ihr seid zu reizend, als daß Euch ein Mädchen einen Plaz in ihrem Herzen versagen sollte.

Livio.

Sie scherzen, Signora! — Aber! — Ich bin ein unersättlicher Forderer!

Wenn ich mir ein Mädchen wähle!
Sey sie nur für mich allein!
Wenn ich den Wunsch des Herzens ihr erzähle,

Sey

Sey sie von fremder Neigung rein,
Und höre mich! — nur mich allein! —

Wenn ich ihr meine Liebe schenke,
Weih ich mich nur ihr allein! —
Und wenn ich nie an andre Mädchen denke,
So soll auch sie für mich allein,
Für keinen andern fühlbar seyn!

Doch Mädchen sind veränderlich!
Sie wandeln wie das Wetter sich,
Bald giebt es hellen Sonnenschein,
Bald sieht man Sturm, und Regen dräun! —
Drum glaubt fürwahr mirs sicherlich,
Es reizt so leicht kein Mädchen mich! —

Isabella.

Doch weiht ihr einer Eure Triebe;
So nennt ihr: Engel sie! —

Livio.

So mahlt sie uns die falsche Liebe,
Mich täuscht ihr Blendwerk nie!

Isabella.

Ihr seyd ein arger Spötter, Signor! Doch Geduld! — Die Liebe wird sich einmal hart an Euch rächen!

Livio. (für sich.)

Leider! Daß ich schon ihr Opfer bin! — (laut.) Sie ist eine Gottheit, Signora! — Es wäre Verbrechen sich ihr zu widersezzen. Doch seht Signora! man sammlet sich wieder zu einem neuen Tanze! Ists Euch gefällig! — (Er bietet ihr seinen Arm, sie mischen sich unter die Tänzer.)

Dritte Scene.

(In dem Augenblikke tritt Julie von einer andern Seite ein, und sieht den abgehenden nach.)

(Julie, zu ihr eine Masque.)

Julie. (für sich allein.)

Mit Isabellen also? — Das hätt ich nicht gedacht! — Sie ist ein reizendes Mädchen! — Sie ist des schönen Livio werth! — Sie ist sanft, und gut! — aber es gibt ja der guten Mädchen mehr. — O Julie! Dein Herz ist zum Verräther geworden!

Masque. (nähert sich.)

Darf ich um Eure Hand zum Tanz bitten, Signora?

Julie.

Ich bin Euch für dießmal verbunden, Signor! — Ein Geschäft für meine Mutter ruft mich ab. (Beyde gehn zu verschiednen Seiten ab.)

Livio. (tritt zur Hauptthüre herein.)

Ueberall vermißt sie mein Auge! Sie ist fort! Der ganze Saal ist mir zur Einöde geworden! — Es ist entschieden! — Nur Julie allein, kann Heiterkeit über mein Leben verbreiten! Ich will sie aufsuchen. Ich will es wagen, ihr zu ihren Füßen zu gestehn, daß Sie mir unentbehrlich ist zu meinem Glük, daß Livio nur allein in ihr lebt, und ihr ganz zugehört.

Er geht durch die Seitenthüre ab, durch die Julie das Zimmer verließ! Eine Trompete läßt sich hören, die auf- und abgehenden Masquen verlieren sich, der Tanz hört auf, alles geht zum Souper in die Nebenzimmer. Die Musik schweigt.

Isabella tritt rasch aus dem Tanzsaal hervor, und sieht sich erstaunt um.

Isa-

Isabella.

Sie verschwunden! — er verschwunden! Ha, nun errath ich den süßen weinerlichen Schwärmer! Sie ist mir zuvor gekommen, die schmachtende schwarzlokkigte Julie.

Ha darum wies der Stolze meine Liebe
So höhnend und verächtlich ab?
Und darum wars, daß seine Hand den Druk
der Liebe
Mir nicht zurükke gab?
So senkt er darum anspruchslos sein Auge
Und kalt dem Staube nach?
Wenn ihm das meine glühend vor Entzükken
Der Himmel Seligkeit versprach!

O blute, blute! mein Herz
O koche vor glühender Rache!
Der Liebe verzehrender Schmerz
Soll nicht umsonst mich durchglühn!
Auch ihn soll Glük und Ruhe fliehn.
Ja denken soll er mit trüben Blik
Mit bebender Brust an mich zurük! —

Vergebens hat sich deine Phantasie im Schooße glänzender Hoffnungen gewiegt! —

Isa-

Isabelle! — Der Falsche hat deine süßen Träume hintergangen. Rache soll ihn dafür verfolgen, und ihm bittre Erinnerungen an mich in sein Herz graben! — Gewiß sizzen sie irgend wo, begünstigt vom Dunkel der Nacht bey einander, und lispeln sich ihre süßen Schwärmereyen zu! — Hütet Euch! — Hütet Euch, daß Euch niemand belauscht! — Daß die Rächerinn nicht über Euch kömmt, eh ihrs ahndet.

(Sie geht wild ab. Die Scene verwandelt sich.)

Vierte Scene.

(Garten bey Ranuzzis Hause.)

Julie.

(geht einsam in Gedanken versunken umher.)

Deiner düstern Hülle! Nacht! —
Will ich die Seufzer vertrauen:
Die dem kranken Herzen entfliehn.
Hier, wo kein Auge um mich wacht;
Kann ungestraft die Wange höher glühn!

Hier, will ich mit ihm reden!
Hier freundlich ihm erzälen,
Den holden Traum der mich entzükt,
Der mich im Stillen oft beglükt;

Wenn

Wenn ich vor jenen andern allen,
Nur ihn sah jedermann gefallen.

Wenn er so muthig seinen Schimmel vor unsern Fenstern tummelte; wenn er so rasch die Straße herauf eilte und jedesmal langsamer gieng, wenn er die Gegend unsers Hauses erreichte. O nicht mir zu gefallen sah er so freundlich herauf! — Isabella stand neben mir. Er sah seine Sonne an meinem Fenster scheinen. (Pause. Mit erzwungner Ruhe.) Isabella ist Juliens Freundinn! Livio wird sie gewiß glüklich machen! und Julie wird in dem Glük ihrer Freunde das Ihrige wieder finden! — Hinweg, trügerische Hoffnung, ich will Dich besiegen! — Das Bewußtseyn erfüllter Pflicht wird mich in den Schlaf wiegen.

(Sie geht in die Laube, sezt sich. Eine sanfte Musik beginnt. Julie schläft ein.)

Fünfte Scene.

Rodrigez mit umhängender Mandoline tritt mit komischem Ausdruk auf.

Rodrigez.

Berührt mit deinem Zauberstabe,
Hast du, allmächt'ge Liebe, mich.

Mein

Mein Herz sucht Ruh, und wärs im
Grabe!
Klingt das nicht schauderlich? —
Freundlicher Gott, schwinge den Fittig!
Bring mir mein Mädchen her, zärtlich und
sittig!
Dann küß ich den Pfeil der lieblich besiegt:
Wenn scherzend Louise, am glühenden Herzen
mich wiegt.

Klingt das nicht prachtvoll? — Eine faule Dirne bist du, Echo! — wenn du bey so herrlichen Gedanken stumm bleiben kannst! — Es ist doch schön wenn man Romane lieset! — oder sie täglich von galanten Damen und Rittern kann spielen sehn! Man weiß dann im Nothfall immer einen Ausweg zu finden, wenn's schief geht! Sie dienen zur Belustigung, beym vollen Becher! — Und wenn man einmal, so wie ich heute! — eine galante Wandrung durch die Schrekken der Nacht beginnen solle! — Dann dienen sie zur Stüzze, an welche man sich zitternd schmiegt; bis die Gefahr vorüber ist. — Es ist aber auch verdammt finster! — Bey der Gnade des heiligen Antonius von Padua, ich

wollte

wollte lieber alle Fische essen, die ihn predigen hörten, als, so in dieser feindseligen Mitternachtstunde mich hinaus wagen! — Aber was thut nicht die Liebe! — Louise wird mir alles vergelten! — Wo sie aber so lange bleibt! — Horch! kommt denn noch niemand? — Hrr! Es ist alles so still um mich her, wie in einer Todtengruft! — Das Mädchen kann unmöglich so verliebt seyn als ich, — sonst — oder hat mich wohl gar ein ändrer um das Schäferstündchen geprellt? — Ich will mich mit dem Ohr an den Boden legen, vielleicht hör ich ihren Fußtritt! — (Er legt sich nieder.) Getroffen! getroffen, ich höre gehn! — Aber! das klingt nicht wie der Gang eines Mädchens, das zum Rendezvous eilt. Es ist ein männlicher Schritt! pathetisch, wie ein verzweifelnder Liebhaber! — Das kann unmöglich Louise seyn! — (Er springt auf!) Wenn es irgend ein liebedurstiger Kempe wäre, der sein girrendes Täubchen sucht! — und er fände Dich Rodrigez, drükte Dich herzlich an seinen Busen, und fühlte die Stacheln deines Schnauzbarts an seinem milchhaarigen Kinn. Wehe dann deinem Rükken, Rodrigez! — Es kommt näher — Ich will! — Ja ich will meine

meine Zuflucht zu meiner Mandoline nehmen; sie hat mir schon oft Trost gewährt!

(Er ergreift die Mandoline, spielt und singt mit Carrikatur.)

Wer ists, der in der finstern Nacht,
Im Schatten dieser Bäume wacht?
Wer ists, der hier, wo nichts mich stört,
Die Freude mir in Angst verkehrt?
O straf ihn doch für den Verdruß,
Mein heiliger Antonius.

Ich harrte her, ich hoffte hin!
Louise die Verrätherin
Hat schelmisch Rodrigez gefoppt.
Daß ihr sie auf die Finger klopft!
Daß ihr sie straft, für den Verdruß!
Ist gut und Recht, Antonius.

Wenn sie im Arm des Lieben ruht,
An seiner Brust sich bene thut;
Denn fühle sie der Bosheit Lohn!
Dann strafe sie, mein Schuzpatron!
Dann kneipe sie bey jedem Kuß,
O heiliger Antonius! —

(Je mehr sich der Ankommende nähert, je schwächer und bänglicher wird Rodrigez Spiel und Gesang.)

Sechste Scene.

Livio tritt mit entblößtem Degen auf.

Livio.

Wer ist hier?

Rodrigez.

Es kommt näher! — Ein Heiliger oder ein Teufel, Gott sey meiner armen Seele gnädig! — (Er kniet nieder.)

Livio.

Wer redt hier?

Rodrigez.

Alle gute Geister loben ihren Meister!

Livio.

Der Narr Rodrigez.

Rodrigez.

Euer Knecht! Euer Diener! — Ach! — Ach! — (Livio berührt ihn mit dem Degen.)

Rodrigez.

Hülfe! Hülfe! Das ist der Engel mit dem feurigen Schwerdt, der Adam und Eva aus dem

dem Paradiese trieb! Gnade Herr Engel! — Gnade!

(Er will ablaufen. Livio hält ihn zurük.)

Livio.

Narr, kennst du deines Herrn Stimme nicht? —

Rodrigez.

Wie? Ihr Ritter Livio? — Also kein Gespennst, und kein Heiliger?

Livio.

Keines von beyden! Aber in aller Welt, Rodrigez! sage mir! — wie kömmt dein Muth mit einem nächtlichen Abentheuer zusammen? —

Rodrigez.

Ja Herr, das ist nun so eine Frage! Doch habe ja auch die Ehre Euer Vertrauter zu seyn! — also wißt, lieber Herr! — Ich habe ein großes Geheimniß auf dem Herzen! Schweigen ist eben sonst meine Sache nicht, das ist Euch bekannt! Es engte mir das Herz zusammen, das fatale Geheimniß! — es plagte mich Tag und Nacht! — Mir schmekte kein Bißen, kein Trunk! und blos

aus

aus Liebe zu meiner netten artigen Taille, besuchte ich Tafel und Trinksaal. Die Nacht, wißt Ihr, ist eine Freundin der Geheimnisse.

Livio.

Ja wohl! — — —

Rodrigez.

In ihren Schooß schütten wir unsre Klagen aus, und alle unsre Leiden. Ihr nun wollt ichs klagen, daß ich Louisen liebe, und Louise hatte mirs anvertraut, daß auch sie der stillen Nacht klagen wollte; Rodrigez habe ihr Herz verwundet. Da hätten sich dann unsre Klagen einander begegnet, wären aus dem Adagio ins Moderato, aus dem Moderato ins Allegro, und immer so fort bis ins Presto und Presto assai hinüber geschmolzen. Das hätte ein Fest werden sollen. Aber so ist mir alle Freude verdorben.

Livio.

Armer Schäfer. Es sollte mir leid thun, dich gestört zu haben.

Rodrigez.

O das hat gar nichts zu bedeuten! Louise muß andre Klagen gehört haben, und ist bey dem armen Rodrigez vorüber gegangen. Mags! — die Gelegenheit ist nur hinten kahl! Ich will sie schon ein andermahl wieder beym Stirnhaar erwischen. Doch was sucht Ihr hier, edler Herr? —

Livio.

Meine Ruhe! — Mein Glük! —

Rodrigez.

Ohne Laterne, Herr? ohne Fakkel? — das wird Euch schwer werden, sie zu finden.

Livio.

Doch kann ich von ihr reden, mir sie denken, in allen ihren Vollkommenheiten. Die Nacht ist finster, Rodrigez! Julie wird daraus hervor stralen wie eine Göttin.

Rodrigez.

Julie Ranuzzi? — Euer Geschmak macht Euch Ehre, Signor! Hört! — Ich habe ein

Liedchen, das paßt auf sie, als ob sie dem Versmann zu seinem Gemälde gesessen hätte! Darf ichs vorsingen?

Livio.

Laß hören. —

Rodrigez. (singt zur Mandoline.)

Sie ist, glaubt mirs fürwahr,
Ein Mädchen zum Entzükken,
Mit runder Brust, und blondem Haar
Und Adel in den Blikken.

Ihr Wuchs voll Reiz und Majestät,
Ist gleich der schlanken Maye!
Der Wange junges Rosenroth,
Die Augen Himmelsbläue.

Ihr Mund ein blühend Paradieß
Ist sonder alle Mängel,
Und wenn sie singt; so klingts so süß! —
so süß!
Als sängs ein heilger Engel!

Livio.

Du weißt die Dichter gut zu benuzzen, Rodrigez.

Ro=

Rodrigez.

Es ist meine Leibarie, Herr! Ich habe sie einem teutschen Poeten abgeborgt! Die Musik aber ist meine eigne Arbeit.

Julie. (träumend in der Laube.)

Harmonie des Himmels! — Ich höre deine sanfte Stimme.

Rodrigez. (fällt erschrokken auf die Knie.)

Hilf heiliger Anton! Da giebt es ein neues Abentheuer! Der Garten ist bezaubert.

Livio.

Still! — — Es war ihre Stimme! — Ach wenn sie hier schliefe; ich wollte sie wekken, an meinem pochenden Herzen.

Rodrigez. (Ihn haltend.)

Ich bitte Euch, Herr Ritter, wer weiß, was es für ein Unhold ist, der Euch äffen will!

Livio.

Laß mich, Rodrigez! — Hier hast du meinen Degen! Fasse Muth! —

Rodrigez. (ängstlich.)

Muth? — Ja! wie ein Löwe — wenn der Hahn kräht! — Habt Ihr keine Laterne, Herr! Ich will Licht anschlagen! — man ist entschloßner, wenn man sich umsehn kann, wen man vor sich hat.

Livio.

Das brauchts nicht! (Er tappt im Finstern umher!)

Rodrigez.

Nun so mit Gott befohlen! Ihr werdet wohl selbst wissen, was Ihr thun sollt, wenn ihr mich etwa laufen hört! — Fort ist er! jezt Rodrigez, jezt gilts! —

Julie. (träumend in der Laube.)

Bist du da? — Hat dein Muth endlich gesiegt? —

Livio.

Bey Gott! sie ists selbst! Ihre Stimme! — Dort drüben! — (Er geht an die Laube! Sinkt vor Julien auf ein Knie nieder) Ja schöne Julie! Mein Muth soll siegen, mein Mund soll Dir sagen, was mein Herz für dich fühlt! —

Ro=

Rodrigez. (auf der andern Seite.)

Beym heiligen Erzengel Michael, bey der Lanze St. Georgs komme mir keiner zu nahe! Es ist ein braver Kerl hier, der sichs vorgenommen hat: Wunder der Tapferkeit zu thun.

Julie. (träumend.)

Wüßtest du — wie gern ich Dich sah! —

Livio. (entzükt.)

Galt dies mir? —

Julie. (träumend.)

Livio! — mein Livio! —

Livio.

O so ists wahr, daß sie mich liebt? — Der Himmel mit allen seinen Seligkeiten steht vor mir offen!

Rodrigez. (prahlerisch.)

Ein Held bin ich, das ist gewiß! — und wenn Legionen kämen! — Halt Rodrigez! Das war vermessen! Mann gegen Mann.

Siebente Scene.

Vorige. Isabelle in einen langen weissen Schleyer gehüllt, unter dem sie eine Blendlaterne verbirgt, erscheint im Hintergrunde.

Isabella.

Das ist Rodrigez Stimme! — So wird der Herr auch nicht weit seyn! — (Sie schleicht näher. Rodrigez wird sie gewahr, und geht ängstlich auf die Seite.)

Rodrigez.

Bey der Keuschheit der heiligen eilf tausend Jungfrauen, wenn dieß kein Gespennst ist; so glaub ich steif und fest, daß ich Kaiser in Mexico bin.

Isabella. (für sich.)

Ich will sie entdekken. Meine Rache soll sie finden, und strafen.
(Rodrigez läßt vor Schrekken das Schwerdt fallen, und hat nicht den Muth es aufzuheben.)

Isabella.

Sie werden mir nicht entwischen!
(Sie kommt nahe, und stößt an Rodrigez.)

Rodrigez. (davon laufend.)

Es bringt mich um! — es bringt mich um! —

Livio.

Livio.

(Hat sich indeß neben Julien gesezt, die er im Arm hält.)

O der hohen Seligkeit,
Dich im Arm zu halten:
Holde Schläferinn! —

Isabella.

(an der Seite, indem sie sich der Laube naht.)

Ha ich kam zur rechten Zeit,
Laßt nur Liebe walten,
Bald wird Rache glühn!

Livio. (zu Julien.)

Süß muß der Kuß von ihren Lippen seyn!
Ich küsse sie, ihr Herz wird mir verzeihn!

Julie. (erwachend.)

Ha was ist das? Wer störte meine Ruh?
Wer hält mich? — Wer ist da?

Livio.

Dein Livio sah deinem Schlummer zu.

(Julie sinkt an Livios Brust.)

Isabelle.

Küßt immer, küßt! — Die Strafe ist Euch
nah! —

Ju=

Julie.

Ists möglich! Ist der süße Traum erfüllt!
Der lächelnd um mein Lager schwebte?
Ists Wahrheit, jenes goldne Bild,
Das mildevoll in meinen Träumen lebte?
Du Livio in meinem Arm? —

Livio.

Ich bins! — vergib der treuen Liebe,
Die kühn des Zwanges Fesseln brach.
Es ist der heiligste der Triebe,
Der kühn in meinem Kusse sprach.

Julie und Livio zugleich.

Glüklich macht das Band der Liebe,
Wahrheit wird der süße Traum.
Ists gewiß? — Ich glaub es kaum.

Isabella. (mit den beyden andern zugleich.)

Opfert nur dem süßen Triebe;
Eh ihrs denkt, ihr schmekt es kaum
Euer Glük, ists wieder Traum.

Julie.

Wenn es aber nur Rausch des Augenbliks wäre, wenn einst kommende Stunden, Reue

in dein Herz ruften, und der Vorwurf dich ängstigte: Ein vorübereilender Drang habe das Glük deines Lebens vergiftet.

Livio.

Laß mich diesen finstern Gedanken mit einem Kusse erstikken. (Er küßt sie.) Mein Herz täuschte mich nicht! — Es suchte Glük! Und die Liebe gab mir Julien. Ich bitte dich, zweifle nicht länger.

Julie.

Deine Bitte ist so süß! Mein Herz kann ihr nicht widerstehn. Aber Livio! raubt nicht dieser Augenblik, der mir die Erfüllung aller meiner Wünsche gewährt, vielleicht einer andern ihr ganzes Glük? — Du liebtest Isabellen! — Sie liebte Dich! —

Livio.

Himmel was sagst Du? Ich Isabellen lieben?

Julie.

So glaubte ich. Du sahest freundlicher zu uns hinauf, wenn sie neben mir auf dem Balkon

stand,

stand, feuriger war dein Tanz mit ihr als allen andern. Und sie, sie dachte nur Dich! — Nur du warst der Wunsch ihres liebekranken Herzens, und das Spiel ihrer nächtlichen Träume. Es würde mir Leid thun, wenn ich das Glük meiner Freundinn stören sollte.

Isabella. (wüthend für sich.)

Den Spott sollst du mir büßen, Schlange!

Livio.

Auch dieß Glük war ein Traum, Du konntest es nie stören. Zwischen ihm und der Wahrheit liegt eine große Kluft, über die ich nicht springen mag.

Isabella.

(Im Ausbruch des Zorns, springt hervor, öfnet ihre Laterne, und hält sie ihnen strahlend entgegen.)

Aber ich will drüber springen, Verräther!

(Beyde fahren erschrokken auf.)

Gott! — Isabella selbst! —

Isabella. (wüthend.)

Ja es ist Isabelle! Zittert! zittert bey Ihrem Anblik! Ich bin ein Weib! ein beleidigtes getäuschtes Weib! Hofnung spann mir den schönsten Leitfaden zum Glük! Du hast ihn

zer-

zerrissen Verräther! Dafür will ich Dein Herz zerreißen.

Wilden Furien aus der Hand
Will ich die Schlangengeißel winden,
Vor ihr soll Ruh und Glük verschwinden,
Zerstören will ich jedes Band,
Das fester dich ans Leben schloß
Und Freude dir in deinen Busen goß!
Ja Gift das tödlichste der Erde
Sey ihr für Euch von meiner Hand geraubt,
Wenn ihr Euch noch dem Glük im Schooße glaubt,
Wenn ihr entzükt Euch an einander schmiegt, dann werde
Dieß Leben Euch ein Ort der Quaal,
Elisium ein Jammerthal!

Erbeben sollt ihr vor dem schreklichen Wege, den Euch die Rache beleidigter Liebe führen wird! — Ha! ich will gehn! — Ich will die ganze Gesellschaft herabrufen! Daß sie sich alle Freude sehen an der niedlichen Gruppirung der Minne! Mahler sollen wetteifern, das holde Nachtstükchen zu conterfeyen! — Der sanfte Ritter Livio, wie er schmachtend sich schmiegt,

in der keuschen Susanna Armen, und Isabella Monetti mit der Vipernpeitsche in der Rechten, und mit der Fakkel in der Linken, das prächtige Gemälde zu beleuchten. Genießt der Augenblikke, weil sie noch da sind. Sie entfliehen schnell.

(Sie will abeilen, in dem Augenblikke erscheint in dem Hintergrunde

Achte Scene.

Donna Clara von einer Bedientin mit einer Fakel begleitet zu den Vorigen.)

Isabella. (ihr wild entgegen.)

Mutter! — Bist du gekommen, den Hänfling im Nest mit seinem Weibchen zu belauschen? — (Auf die Laube zeigend.) Dort! Dort girren Täubchen! Dort schnäbeln sie sich! hahahaha! — Der sanfte Ritter Livio in der keuschen Susanna Armen.

(Sie geht lachend ab.)

Donna Clara.

(Nähert sich erschrokken dem Vorgrunde. Livio aufspringend will Isabellen nach.)

Mit diesen meinen Händen will ich die Rasende erwürgen, ehe sie — ha! (er wird Claren gewahr.)

Julie. (ihn haltend.)

Ich bitte dich Livio. — Laß sie! — (Auch sie wird ihre Mutter gewahr, und stürzt zu ihren Füßen.)

Meine Mutter! — Meine theure Mutter! —

Clara. (zärtlich.)

Liebes Kind! (erstaunt Livio zu sehn, der ihre Knie umfaßt.) Auch Ihr hier? Livio? — was brachte Euch hieher, Ritter? —

Livio.

Liebe! — Könnt Ihr verzeihn?

Julie.

Höre das Herz deiner Tochter zu dem Deinigen reden, Mutter. (Vorstehende Reden müssen schnell auf einander gesprochen werden, um den Ausdruk des Ueberraschenden hervor zu bringen.)

Clara.

(Indem Sie Julien und Livio aufhebt, die indeß vor ihr auf die Knie niedergesunken.)

Ich begreife dieß alles nicht! — Erklärt mir das Räthsel.

Julie.

Zu oft hört ich den Wunsch von deinen Lippen gleiten:
Er ist ein edler schöner Mann!
Er könnte Julien den Himmel zubereiten
Und ich! — ich dachte fleißig dran! —
Auch ihn beseelten gleiche Triebe,
Der heiße Wunsch nach meiner Liebe.
So brachte dieser Wunsch uns hier zusammen!
Die stille Nacht gab unsern Flammen
Und unsern Herzen Kraft und Muth!
Von unsern Lippen floß der Schwur der Treue!
Verbunden fest zum Liebesbund,
Pocht froh das Blut, glüht Herz und Mund
Und eilt der Eltern Seegen
Mit Wonne froh entgegen.

Clara.

Ihr habt der Mutter Wunsch gestillt,
Der Mutter Brust mit Lust erfüllt!
Euch wall auf Euern Wegen,
Das beste Glük entgegen.

Livio. (ihr die Hand feurig küssend.)

O Mutter, laß das hohe Glük,
Allein in ihrem Blik zu leben,

Der Liebe Ziel nicht fern mehr seyn!
Als Gatte bald mich meines Glüks erfreun! —

Beyde Livio und Julie zugleich.

Liv. O laß mich bald die holde Gattin küssen
Und am Altar den Bund der Treue schließen.
Jul. Ja früh genug wirst du die Gattin küssen,
O eile nicht den Bund so bald zu schließen.

Clara.

Ich stimme herzlich mit Euch ein.
Schon morgen soll der Tag der Freude seyn.
Wir wollen ihn dem Bund der Freude weihn.

Julie.

Laßt länger noch mich meiner Freyheit freun.

Clara.

Nein Nein! — Nein Nein!
Schon morgen soll der Tag der Freude seyn.
Er soll das Glük der Jugend mir erneun,
Ich führ des Vaters Segen
Mit Freude Euch entgegen.
Und alles soll sich mit uns freun,
Zum Hochzeitfest geladen seyn.

Alle. Chor.

Wir wollen uns der Liebe freun
Und an des Altars Stufen,
Wohin uns Glük und Freude rufen,
Den Bund der Treue froh erneun.

(Clara umarmt die Liebenden und führt sie ab!)
(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Eine dûstre Felshöle.

Im Hintergrunde lehnt auf einem von Steinen errichteten Altare an der rauhen mit Moos bewachsenen Wand ein grosser Zauberspiegel, dessen Zierrathen aus Todtenköpfen und Gebeinen bestehn! Oben auf demselben eine Todtenurne. Vor dem Spiegel zwey Todtenköpfe und neben denselben zwey Lampen. In verschiednen Nischen des grausenden Gewölbes stehn Skelette von Thieren und Menschen, und andre Zauberapparate umher. Ueber dem Altar ist der Zirkel mit den Himmelszeichen, in seiner Mitte das Bild der Sonne. Am Altar lehnt der Zauberstab. Verschiedene Steine liegen als Sizze in diesem gruftähnlichen Aufenthalte des Schrekkens umher. Vorn an der Ekke steht die Hexe Alixa in abentheuerlichem Aufzuge, und beobachtet ein über einem Dreyfuß kochendes Töpfgen, in welchem sie fleissig rührt! —

Alixa. (allein.)

Nun mein Flämmchen! wo bleibst du so lange? — Rühre Dich! mein kleiner lieber Po-

Porozuolo! — wenn bringst du deiner Alixa wieder ein Opfer? — Bald wird es Zeit seyn! Ihre Sanduhr ist schier ausgelaufen! — Schäme dich! — Schäme dich, loses Bübchen! Schon lange harrt Deiner deine Alixa! (Sie rührt fleissiger!) — Ha! Schon sprudelts! — schon kochts! — Bald! — Bald wird er da seyn.

(Sie zeigt sonderbare Zeichen der Freude die sie mit dem abentheuerlichsten Gesange vereinigt.)

Sein Flämmchen wird flimmern!
Sein Aeuglein wird schimmern!
Sein Herzchen wird pochen,
Schon hör ich es kochen.
Koche! Koche! Koche!
Liebes Töpfgen mein.
Poche! poche! poche!
Liebchen nur herein.

(Es entsteht ein Knall! Eine Flamme brennt aus dem Topfe. Zwischen den Todtenköpfen und Lampen, steigt aus dem Altar ein schöner Genius hervor. Mit schwarzer Leibbinde und Flügeln. Er breitet zärtlich die Arme gegen Alixa aus.)

Alixa.

Ha da ist er! da ist er! — Mein holder Porozuolo! — Willkommen! Willkommen!

(Es

(Es wird stark an die Thüre gepocht. Die Flamme verlischt. Mit traurenden Geberden sinkt der Genius wieder in den Altar zurük.)

Verdammt! — Muß einem denn das Geschmeiß jede Freude verderben? — Wer ist denn schon wieder da? — wer pocht draußen? Heh? —

Eine Stimme vor der Thür.

Ich bitt Euch, laßt uns ein, gute Mutter, unsre Herzen zittern vor Kälte und Angst.

Alixa.

Je, ihr dauert mich, gute Kinderchen! — Sie mögen ein wenig klappern! Wer hieß sie anklopfen, da eben mein Porozuolo seine holden Arme nach mir ausbreitete! Ihr fürchtet Euch? — Je das ist dem Himmel zu klagen! — Bey mir werdet ihr auch wenig tröstliches finden.

Die Stimme draussen.

Ach, das thut nichts, gute Mutter Alixa! — Laßt uns nur herein.

Alixa.

Alixa.

Ja! ja doch! ja doch! Eile mit Weile, guten Kinderchen! ich muß doch vorerst ein wenig aufräumen. (Sie räumt den Topf und Dreyfuß auf die Seite, zieht das Dacht an der Lampe zurük, das sie dunkler brennt, und öfnet dann die Thüre.) Nun so kommt nur schon herein, gute Kinder! kommt! —

Zweyte Scene.

(Rosa führt Isabellen herein, beyde sind in lange Italienische Mäntel und Schleyer gehüllt! Isabella schaudert beym Anblik der Höle zurük.)

Isabella. (zu Rosa erschrokken.)

Gott! wo hast du mich hingebracht, Rosa? — Das ist der Schlund der Hölle! —

Rosa. (eben so erschrokken.)

Getrost! Fräulein! — Getrost!

Alixa.

Ey, Poz Sternchen! zwey Damen! — Je das hätte ich wissen sollen! — Ihr hättet nicht so lange warten dürfen.

Isa=

Isabella zu Rosa.

Wie ist Dir Rosa! —

Rosa. (ängstlich.)

Gut! Fräulein! Gut! Eure Wünsche werden hier Erfüllung finden!

Isabella. (sich umsehend.)

Grausen befällt mich! — Meine Haare steigen, Berg — an! — Rosa! — hilf mir wieder heraus, aus dieser Teufelshöle.

Alira.

Nun was beliebts denn bey mir, schöne Damen! — Gewiß habt Ihr ein Auliegen! — So eine kleine Verlegenheit! — Wo fehlts denn, Liebchen? — (Sie wendet sich an Isabellen, und streichelt ihre Wangen.) Im Herzchen? oder im Beutel? —

Isabella zu Rosa.

— Ein scheußliches Weib! — Rosa! — Ich möchte sie lieber für den Teufel selbst halten! — Ich bitte Dich Rosa! — Laß uns wieder weg eilen.

Ro=

Rosa zu Isabella.

Und Eure Rache, Signora? — Ritter Livio ist der Preiß! — Bedenkt das, Signora!

Alixa.

Im Herzchen liegt also der Schaden, mein Engel? Je das ist ja eine leichte alltägliche Sache! — (Sie schmeichelt Isabellen.) Nur Muth gefaßt Liebchen! Da giebt es der Mittel so mancherlei, das Verdorbne wieder gut zu machen. Du sollst das Auslesen haben, mein Püpchen! verlaß Dich drauf! — Alixa wird wieder alles ins Gleiß bringen.

Rosa.

Seyd ruhig, Signora! und klagt der guten Frau Euern Kummer. Sie meints gut mit den Leuten. Sie wird Euch auch helfen.

Isabella.

Ich wollte so gern! — ach! aber! — Mir zittern alle Glieder! —

Alixa.

Zittern hin! — Zittern her! Lämmchen! — Wer Hülfe sucht, muß nicht furchtsam seyn.

(Sie

(Sie küßt Isabellen.) Frisch dran, Goldkindchen! Es wird alles gut gehen.

Isabella.

Es war ein Jüngling fromm und gut,
Ein biederherzig edles Blut,
Mit feuervollem Herzen.
Für hoher Thaten Sternenglanz
Flocht er sich manchen Lorbeerkranz.

Aus seinen Augen stralte hell
Der süßen Liebe Flammenquell,
Und in dem Nakken wallte
Hinab das lange blonde Haar
Und bot den Herzen Nezze dar.

Hold glänzt der Hofnung Zauberlicht;
Doch wie das Rohr im Sumpfe bricht,
Wenn wilde Ströme toben;
So sank die schöne Hofnung hin,
Umsonst war meines Herzens Glühn.

Die süßen Träume alle flohn,
Die Glük und Freude lieblich schon
Mir in der Ferne zeigten.
Des lieben Jünglings volles Herz
Klagt einer andern seinen Schmerz.

Sie

Sie hört und prüfte seinen Sinn,
Und gab für Liebe, Liebe hin.
Sie höhnten meine Leiden.
Ich, die Verschmähte mußte stehn,
Dem Glük der Liebe zuzusehn.

Alixa.

Schlimm! sehr schlimm! Und was ist nun Euer Wille, schöne Dame?

Isabella und Rosa zugleich.

Rache! Rache! über Livio und Julie.

Alixa.

So? — (kalt.) Nichts weiter?

Isabella.

Mein Ziel ist Vernichtung. Grausame Zerstörung ihrer Ruhe, ihres Glüks, ihres Lebens. Bitter wie ihr Spott! schreklich wie meine verzweifelnde Wuth! — Alixa! Ich flehe Dich an! — bey aller deiner Gewalt, bey allen Kräften, die du vom Altare der Natur raubtest, die Menschheit zu schrekken, und ihr Schaden zu stiften. Ich beschwöre dich, mir zu helfen! Ich will dich Schwester, — Mutter

will ich dich nennen! — Ich will dir dienen wie deine Sklavin! Ich will deine niedrigsten Arbeiten beginnen, nur räche! — räche mich!

Alixa. (langsam.)

Rächen kann ich dich! und ich will es wohl thun, wenn du mir lohnst.

Isabella. (feurig.)

Königlich! königlich will ich dir lohnen, wenn du meine Wünsche erfüllst. Ich will dich verehren, wie ein Bräutigam seine Braut. Ich will Stunden lang an dir hängen und dir Süßigkeiten zuflüstern, wie ein Liebhaber seinem Mädgen. Laß mich nicht vergebens hoffen, Alixa! Räche, räche mich!

Alixa.

Ihre Ruhe stören kann ich! (Im Nachdenken für sich fortredend.) Unglük über ihnen zusammen thürmen, daß ihre Schultern zu schwach sind, es zu ertragen! Aber! — Isabella! Den Muth, alle Unfälle der Menschheit ohne Murren zu dulden! — Die Stärke des Geistes; sich über das Unglük hinweg zu schwingen;

die

die kann ich ihnen nicht rauben. Sie werden meiner Macht Troz biethen. Signora! — Sie werden mit freyer Stirn, und unbefangnem Herzen allen Unfällen entgegen gehn! In ihrem Busen wird ein Tröster wohnen, der ihnen die Leiden erleichtert. Sie werden eins in dem Andern ihr Glük finden, das die mächtigste Rache nicht stören kann! — Glükseligkeit des Herzens ist ein Kind der Tugend. Sie ist eine edle Pflanze, die Gott selbst pflanzte, der er selbst Segen und Gedeihen gab! — Keine Bosheit vermags, sie auszutilgen! — Sie werden doch glüklich seyn.

Isabella.

Schreklich! — Schreklich! Mein Zwek also verfehlt! — Doch will ich thun, was ich kann, ihn zu fördern! Ihre Kraft wird unter dem Leiden erliegen. Endlich wird ihr Muth doch wanken, und der Quell ihrer Liebe versiegen. Verzweiflung wird in Feuerströmen an ihrer Stelle hervor brausen! — Fort! Fort! Alixa! — Fort! Hier ist Gold! (Sie wirft ihre Börse in Alixens Schoos.) Ist das noch nicht genug, deinen Schritt rascher zu machen? Hier — hier

hier sind Edelgesteine. (Sie wirft ihren Schleyer ab, reißt ihren Hauptschmuk aus den Haaren, entblößt sich von allen Kleinodien und wirft alles Aliren zu.) Da! — ist deine Habsucht nun gesättigt? —

Alira.

(Freundlich betrachtet die Kostbarkeiten.)

Ey! ey! Das ist schön! — Das ist herrlich! — Köstlich will ich mich damit schmüken! — Mein Porozuolo wird grinsen für Freude, mich so glänzen zu sehn.

Ach wie wird er schmunzeln,
Wenn er mich erblikt! —
Wenn Perlen, und Demanten,
Rosetten und Brillanten,
Rubinen und Saphire,
Opal und Labrador mich schmükt!
Wenn keine meiner Runzeln,
Durch weiß und rothe Schminke blikt.

Isabella.

O alles das ein andermal!
Verzögre nicht zu meiner Qual
Das große Werk der Rache.

Alira.

Alixa.

Das Böse kommt nie spät genug.

Isabella.

O hemme nicht der Rache Fluch.

Alixa.

Schon gut! Schon gut! ich will ja gehn! —
Laß mich zuerst noch in den Spiegel sehn!
(Sie puzt sich vor dem Spiegel mit ihren Schäzen.)
Ach freundlich wird er schmunzeln,
Wenn er sein Liebchen sieht,
Wie es so herrlich ausgeschmükt
Für ihn voll Liebe glüht!

Isabella.

Fort, fort, ich brenne vor Begierde.

Alixa.

Du bist der schönen Mädchen Zierde!
Du gabst mir großen schönen Lohn,
Ich diene dir, ich gehe schon! —
(Sie holt aus einem Winkel ohnweit dem Altars ein grosses Buch, öfnet es, schlägt nach.)

Ins

Ins Buch des Schiksals will ich blikken,
Das, Sterbliche, die Gottheit Euch verbarg.
Dort stehts geschrieben, ob es Euch wird
glükken, —

(Sie zeigt darein mit dem Finger.)

Dieß Todtenkreuz, der Sarg! —
O sie bedeuten dir, ich wette, —
Ein nahes, frohes Ehebette.

(Sie trägt das Buch wieder auf die Seite.)

Jezt will ich nach dem Lauf der Sterne sehn,
Ob sich auch sie zu deinem Vortheil drehn.
Adieu! Adieu! — Aufs Wiedersehn.

(Sie geht trippelnd ab; kommt aber sogleich wieder zurük.)

Höre Engelchen! Aber zu fest must du ja nicht drauf bauen. Fehlgeschlagne Hofnungen sind bitter, das weist du schon! Es kann gelingen, Herzchen; — aber auch fehlschlagen. Es ist wohl möglich; daß alle unsre Mühe vergebens ist, daß sie wie der kraftlose Dolchstich eines ohnmächtigen Knabens vor dem stählernen Brustharnisch eines Kriegers herab glitscht.

Isabella.

O dann! — Dann wäre wilde Verzweiflung mein Loos.

Alixa.

Alixa.

Nur Geduld! — nur Geduld, schöne Dame! — Ich will schon Mittel finden.
(Sie geht ab.)

Dritte Scene.

(Isabella und Rosa allein.)

Rosa.

So gefallt Ihr mir, Fräulein! — Bald hätte Euch Eure Furchtsamkeit einen gar bösen Streich gespielt. Eure Rache wäre bald bey dem Anblik der Hexe verloschen.

Isabella.

O Rosa! es ist mir nicht viel besser, als zuvor. Zwar hat sich mein Auge an den Anblik des Ungeheuers gewöhnt! Aber meine Brust hebt sich in heftiger Empörung aller Gefühle! — Alle meine Nerven zukken krampfhaft. (Mit immer zunehmender Schwäche.) Meine Pulse stokken. Frost zittert in meinen Gebeinen! — Das Herz brennt! Mit Feuerzügen steht das Wort Rache in meinen Busen gegraben! — Es sengt! — — es glüht! — — es — vernich-

tet — mich — (Sie sinkt ohnmächtig nieder. Rosa hält sie auf und führt sie auf den nahen steinernen Siz, mit dem Kopf an die Wand gelehnt. Zukkungen zeigen sich während Isabellens Ohnmacht.)

Rosa.

(Ringt weinend die Hände und betrachtet mit tiefem Schmerz ihre Gebietherin.)

Was hab ich gemacht? — Liebe! — du bist ein schreklicher Tyrann! wenn du in einem Augenblikke die Schönheit so grausend vernichten kannst! — Rosa! Rosa! was sagt dein Gewissen dazu? — Du hast ihre Wuth angefeuert — den schwachen Funken zur hellen verzehrenden Flamme angeblasen! — Sonst ein so gutes Kind! — und nun! — Rosa! Was spricht dein Gewissen? — Fluch! — Fluch! — (Sie läuft verzweifelnd ab! — Nach und nach erwacht aus ihrem Schlummer.)

Isabella.

(Ihr Gesicht ist todtenbleich, ihre Miene ist verstört. Sie sieht wild um sich. Pause. Schwach.)

Wo bin ich? — So ists wahr, was ich träumte? — Isabelle! — Der Hölle geweiht? — Hrr! — mir schauderts! — Das ist! — (mit schreklichem Ausdruk.) — Das ist — die Hölle! — Hier — (mit verstörtem Hin-

Hinstarren. Ausser sich.) Vor meinen Füßen ist ihr Eingang. — Schwarz und öde! — — hinab — hinab! — Ha! — Rettung! (Sie springt zurük.) Zurük! — (Sich umsehend erblikt sie die Gerippe.) Ihr auch da? — Gerippe der Unglüklichen, die ich mordete! — Seht her! — Euer Blut klebt an meinen Händen! — Ich kann es nicht wegwaschen! — (Sie springt zur Lampe hin, und zieht das Docht hoch heraus.) Brenne hell! — hell! — hoch auf sprühe zischend deine Flamme! — Ich muß ihn deutlich sehn! — Dort steht er! — (nach einem einzelnen Gerippe zeigend.) Dort steht mein Liebling! — Mein Livio! — (Sie hebt die Lampe hoch empor.) Brenne hell! — Daß ich ihm ins hohle Auge blikken kann! daß ich sehn kann, wie sich deine Flamme in den glatten Knochen seines kahlen Hirnschädels spiegelt! — Was willst du von mir? — Was lachst du mich an? — Hirnloser Schädel! — glaubst du mich durch dein Lächeln zu bethören? — Glaubst du, daß deine süßen Winke, meine Rache auszulöschen vermögen? — Wuth! Wuth! — verlaß mich nicht! — Gieb mir Riesenkraft, dem Gleißner zu widerstehn! (Sie nähert sich dem

Gerippe.) Wo ist Julie? — Sprich, Bösewicht! — rede! — Ha du schweigst? — rächen will ich mich an dir, fürchterlich rächen! —

(Sie ergreift den am Altar liegenden Zauberstab, und schlägt damit gegen das Skelet. Es sinkt in einander. Donner rollen! Die Höle wird von Blitzen erleuchtet. Die Lampen entzünden sich düster blau. Aus den Todtenschädeln brechen gleichfals Flammen hervor. Strahlend glüht die Sonne im Zirkel des Thierkreises, der sich in schneller Bewegung um sie herum dreht.)

(Mit der Miene einer Schöpferin, betrachtet alles dieses zufrieden lächelnd:)

Isabella. (Pause.)

So ists recht! — So ists recht! — Die ganze Natur muß aus ihren Schranken brechen, wenn ich meine Opfer schlachte.

Vierte Scene.

(Alixa kommt keuchend herein gestürzt.)

Alixa.

Bey allen Mächten der Hölle! was ist hier vorgegangen?

Isabella. (ausser sich.)

Dort stand er! — Siehst du? — da in jenem Winkel! Da stand er! — mein armer

mer Livio! — Meine glühende Liebe hat ihn verzehrt! Sieh da, Schwester! — Das kleine Knochenhäufgen dort ist alles, was von ihm übrig blieb.

Alixa. (ihren Altar betrachtend.)

Ich erstaune! — Mein Stab in deiner Hand, Isabelle? — Er gehorcht Deinem Befehl? — (Sie umarmend.) Sey mir gegrüßt, meine auserwählte Freundinn! Dein Loos ist entschieden! — Es wird groß! es wird glänzend seyn. Deine Rache wird wüthen, wie Aetna's Feuerschlünde! Isabelle! — Du mußt meine Schwester seyn! —

Isabella.

Alles was du willst! — Ich folge dir bis zu Beelzebubs Thron.

Alixa.

Herrlich! Herrlich! — Deine Hand wird der ganzen Welt eine andere Gestalt geben. Komm, meine Schwester! meine Freundinn! — Du sollst ihn sehn! Komm! Wir wir wollen uns zubereiten, zur Weihe im Heiligthum! —

In

In wenig Augenblikken wirst du mit mir in einem andern Welttheile seyn.

(Sie geht mit Isabellen ab. Die Scene verwandelt sich.)

Fünfte Scene.

(Waldige Gegend.)

(Im Hintergrunde steht auf einem kleinen Hügel unter Gebüschen die unansehnliche Hütte eines Einsiedlers. Eine schmale Treppe führt zu ihr hinauf. An der Seite lehnt an einem Felsen, ein Kreuz. Auf seinen Stab gestüzt eine kleine Laterne in der Hand steigt mühsam die schmale Treppe herab Palumbus, ein schwacher Greis im Einsiedlergewande. Seine zitternde Stimme, sein matter Gang, sein weisser Bart und spärliches Hauptbaar zeigen sein hohes Alter an. Er sezt die Laterne hin, und nähert sich langsam dem Vorgrunde.)

Palumbus.

(Indem er sich auf einem Steine niederläßt.)

Sie kommt! — Sie kommt, die feyerliche Stunde, die bis zum lezten Schritte hinüber, über die irrdischen Sorgen, mir schreklich und festlich bleiben soll! Sie wars, die dem armen verlaßnen, von der Welt ausgestoßnen Jüngling in ihren Schatten vor dem mörderischen Stahl seiner Feinde verbarg. Sie wars, die der muthlosen Verzweiflung einen Schimmer von

von Hofnung zeigte: — Täuschung ist das trügerische Loos der kurzsichtigen Menschheit! Sie ward auch das Meinige! — Ich suchte heilende Arzeneyen, und fand Gift. — In dieser schauderlichen Stunde, — bittre Erinnrung foltert mich! — O da band ein gräßlicher Schwur mit Blute besiegelt den Unglüklichen an die Pforten der Hölle! — Manche graunvolle Stunde weihte mich in ihre fürchterlichen Geheimnisse ein! — Meine Hand that Wunder! — Mein Herz blutete! — Erbarmend sah die Vorsicht von oben herab meine heißen Thränen, und troknete sie. — Es kam ein Retter! — er kämpfte für mich — und siegte. — Freyer schlug meine Brust! — Mein entsündigtes Herz athmete leichter! Mein Blut wallte ruhiger in den Adern. — Mein Stab behielt seine Kraft! Ich wandte sie an zum Besten der Menschen und zur Ehre meines Erretters. Funfzig Jahre sinds, daß ich diese kleine Hütte bewohne! Wie manches unglükliche Opfer der Hölle ward nicht in dieser Zeit von mir seinem Verderben entrissen! — Feyerlich war die Nacht! — ewig feyerlich wird sie mir bleiben! — als dein Licht von oben herab mich um-

umstrahlte! — Die Stunde naht! — Sie soll mich betend finden.

(Er geht in den Hintergrund, und kniet vor dem Kreuze nieder, das er inbrünstig umschlingt. Er betet. Eine harmonische Musik füllt die Lükke des stillen Gebets aus.)

Der Greiß.

(Hat indeß sein Gebet vollendet und erhebt sich.)

Jezt ist die süßeste meiner Pflichten erfüllt! — Jezt will ich hinaus gehn, und sehn, ob ich für die leidende Menschheit wirken kann! —

(Er wankt von der andern Seite ab. Die Scene verwandelt sich.)

Sechste Scene.

(Nacht.) —

(Ein grünender Palmenhayn. Verschiedne Geistergestalten erscheinen. Einige davon streuen Blumen und Zweige auf den Plaz. Alles ist stille, bis auf eine feyerliche Musik in der Ferne. Sie verstummt, als: Alira und Isabella auftreten! — Leztere lehnt sich matt an Alira an.

Alira trägt einen schwarzen Talar mit Silber gestikt, in einer Hand einen Kranz von Myrthen, in der andern eine brennende Fakkel.

Isabella im weissem Gewande mit Rosen geziert.)

Alira.

Alixa.

Hier meine Schwester, laß uns harren! — Hier auf diesen Stein sezze dich nieder, und ruhe aus von der schnellen gefahrvollen Reise. Nicht wahr Liebchen, kein König konnte sie geschwinder enden.

Isabella.

Doch mag ich die Reise nicht öfter versuchen, sie ist schreklich, die Angst benimmt meiner Zunge die Kraft, sich auszudrükken! — (Sie sezt sich.)

Alixa.

Hahahaha! — Närrchen! — das gibt sich alles! — Du bist wahrlich sehr ermüdet! — Sieh hier! — an diesen Baum lehne dein Köpfchen! so! — Da kannst du ein wenig schlummern. Ich will dich schon wekken, wenn die Zeit der Weihe heran rükt! —

(Sie berührt Isabellens Stirn.)

Isabella.

Ihr habt Recht Alixa! — Meine Glieder versagen mir ihren Dienst. — Mein Kopf ist schwer! Gute Nacht! — Gute Nacht Alixa.

(Sie schläft ein.)

Alira.

Gute Nacht! — schlummre Täubchen, schlummre sanft! — Ich will alles zum Empfange unsers großen Meisters vorbereiten. (Sie betrachtet Isabellen.) Warlich ein schönes Opfer, das ich ihm bringe. Es wird mir einen großen Lohn erwerben. Er ist ein Freund blühender Schönheiten! Sie ist reizend, das ist wahr! — wenn mir mein Porozuolo nicht so treu wäre, dann möchte mir fast bange werden. — Funfzigjährige Verlängerung meines Lebens, funfzigjähriger Genuß aller Freuden der Erde, sind der geringste Lohn, den ich fordern kann. — Wie er da stehn wird — versunken in die Wonne des Anschauns. Ich will sie ihm aber auch in dem glänzendsten Lichte zeigen. — Ich will ihm ein Fest sonder gleichen bereiten.

(Sie hebt ihre Hände empor, murmelt etwas für sich und schwingt ihre Fackel gegen alle vier Weltgegenden, indem sie damit Kreise in die Luft macht bey folgendem abentheuerlichen Gesange.)

Haßa! — durch Distel und Dorn!
Haßa! durch Wüsten, und Felder voll Korn!
Haßa! durch Moräste und Seen,

Saßa! über Berg und Thal
Sammlet Euch hier allzumahl,
Geister! Zaubrer! Druden und Feen!
Geister! aus Ost, West, Süd, Nord!
Sammlet Euch an diesem Ort.
Zum Dienste der Ersten der Schönen!
Bald wird der Gebiether sie krönen!
Seht die Rosen welken hin,
Bald schmükt sie der Myrthe Grün.
Saßa! Geister von Fern und von Nah!
Geister! Geister! Seyd Ihr da? —

Siebende Scene.

(Sie berührt mit einer Fakkel den Boden. Eine Flamme strahlt in die Höhe. Donner und Bliz! — Von allen Seiten strömen Geister, Zaubrer und Hexen herbey, die sich Ehrfurchtsvoll vor Alixa beugen.)

Alixa.

(Zieht einen kleinen runden Spiegel hervor aus ihrem Busen, den sie einem der Geister reicht.)

Hier wirst du meinen Willen finden! —

(Die Geister tragen einen zweysizzigen prächtigen Thron, auf die Bühne, über dem vier andre einen Baldachin halten. Die Bühne wird schnell erleuchtet. Die Geister harren auf Alixas weitre Befehle.)

Alixa.

Alira. (auf Isabellen zeigend.)

Jezt tragt sie hinüber! — (Die Geister tragen die schlafende Isabelle auf den Thron, wo sie fort schläft.) Nun ists geschehn! — Nun mag er kommen, und annehmen von meiner Hand das süße Geschenk, und mir lohnen. Schon waren es hundert Opfer, die ich ihm brachte. Hundert Jahre des süßesten Genusses wurden mir dafür gewährt. Heute aber war mein Lauf zu Ende. Ein neues Opfer führt mich einer neuen Laufbahn zu! — Mein süßer Porozuolo, mein angebeteter Liebling! — Ich werde deine holde Umarmung noch länger genießen.

Ein Geist.

Der Fürst nähert sich. (Ein feyerlicher Marsch beginnt.)

Alira.

Wohl! — (Sie berührt Isabellen, die Musik endet.) Freundliche Träume mögen Dich umschweben, Tochter der Freude. — Im täuschenden Wechsel des Schlafs und des Wachens, rufe deine Seele den Liebling, den Du verlangst! — Rufe ihn! — rufe ihn! er wird kommen.

Isa=

Isabella. (träumend.)

Ach! — Ach! —

Alixa.

Seht, wie ihr wallender Busen empor strebt! — Wilde Gefühle toben in ihrer Brust.

Isabella. (träumend.)

Rächer! — Rächer! Beelzebub! —

Alixa.

Bald, bald wird er da seyn! Dein Rächer! — Er wird kommen, und dich weihen zur Rache in seinen Armen.

Isabella. (träumend.)

Vernichte ihn! Rächer! — Beelzebub! —

Alixa.

Schön! Schön! — Er wird deinen Ruf von deinen Lippen küssen. Nun noch das dritte mahl! dann ist er da! —

Isa-

Isabella. (träumend.)

Tief! — Tief in die Brust! — Ha! wie das verrätherische Blut von der Spizze des Dolchs rinnt! — Rache! — Rache! Beelzebub.

Achte Scene.

(Wilde Musik. Donner und Bliz. Beelzebub steigt vor dem Thron aus der Erde hervor. Ein schöner Mann im Indischen Fürstenschmuk. Eine lange schwarze Bärenhaut hängt über seine Schultern herab. Eine goldne Krone mit sieben schwarzen Hörnern ziert seine Stirn. Er hat einen mit Schlangen umwundnen Stab in den Händen. Alle Anwesende stürzen nieder auf ihre Angesichter. Alira erhebt sich wieder und nähert sich demüthig Beelzebub.)

Alira.

Großer Fürst! Hundertmal hat deine Hand meine Tage verlängert. Für jedes Opfer, das ich dir brachte, ward mir von deiner Gnade ein neues Jahr voll Freude und Wonne geschenkt. Sieh diese! — Sie ist Dein! — (Sie zeigt ihm Isabellen.) Ich weihe sie dir. Sprich! — ob funfzig Jahre zu viel sind, die ich für dieß schöne Geschenk zu erbitten wage.

Beelzebub.
(Isabellen mit Wohlgefallen betrachtend.)

Sie ist schön! — Dein Wille sey erfüllt.

Alixa. (ihm zu Füßen.)

Dank! — tausendfachen Dank.

(Beelzebub winkt. Alle Geister, Hexen und Zaubrer verlassen die Bühne. Alixa allein bleibt in der Ferne stehn.)

Beelzebub. (zu Isabellen.)

Dreimal rief mich dein Mund, hat auch dein Herz mich gerufen? — Isabella Monetti! Dreimal riefst du Beelzebub! — Hier ist er!

Isabella.
(Erwacht! Zitternd für Schrek verläßt sie ihr Lager.)

Allmächtige Vorsicht! — er ist da! — wo verberg ich mich! — Ich bin verlohren! —

Beelzebub.

Nicht verlohren, Isabella Monetti! — Deiner wartet die höchste Stufe des Glüks! — Du riefst mich, zum Rächer deiner beleidigten Liebe! — Willst du mein seyn. Isabella? —

Isa-

Isabella. (ängstlich.)

Ich zittre, mich dir zu nahen! —

Beelzebub.

Zittre nicht! — Sieh! ob meine zärtlichen Blikke dir nicht vollen Ersaz für dein verlohrnes Glük versprechen! — Komm näher, meine Isabelle. —

Isabella. (nähert sich furchtsam.)

Großer Fürst! —

Beelzebub.

Ueber Erd' und Himmel sollst du herrschen. Alle Kräfte der Natur sollen dir gehorchen. Ueberfluß soll dich umgeben. Gewalt dich gegen alle Unfälle schüzzen. Isabelle! der Augenblik, in dem du meine Knie umschlingst, wird dich zur Königin der Welt machen.

Isabella. (steht zaudernd.)

Du täuschest mich, Herr? —

Beelzebub.

Ich täusche dich nicht! Ich gewähre dir die Macht, alle deine Wünsche zu erfüllen. Jeder

Weg

Weg dazu steht dir geöfnet. Räche dich, Isabella Monetti! — räche dich glühend an deinen Feinden! —

Isabella. (sinkt ihm zu Füssen.)

Mein Gebiether! — mein Herr!

Beelzebub. (sie aufhebend.)

Stehe auf, und empfange den Kuß der Weihe, der dich zum Heiligthum der verborgensten Geheimnisse, des höchsten Glüks erhebt. Rechne überall auf meine Unterstüzzung und meinen Schuz.

(Alixa reicht ihm die Mirthenkrone, welche er Isabellen aufsezt, indem er sie auf die Stirne küßt. Die Geister, Hexen und Zaubrer erscheinen wieder, und neigen sich vor Beelzebub und Isabellen.)

Beelzebub.

Festlich werde von Euch diese Nacht, und noch zwey folgende in lautem Jubel gefeyert. Sie sind der Weihe dieser schwesterlichen Schöne gewidmet. Ein Fest folge dem andern, eine Wonnestunde der andern auf dem Fuße nach. Jezt komm, daß ich dich meinen Getreuen vorstelle!

stelle! daß du die Huldigung empfängst, die du verdienst.

(Er besteigt den Thron, und hebt Isabellen gleichfals herauf. Geister, Hexen und Zaubrer beugen die Knie, und beginnen dann folgenden Weihgesang, unter welchem das Gewitter fort geht.)

In dem geweihten Bunde
Der Nacht sey uns gegrüßt!
Wenn dich in dieser Stunde
Der Schwestern Creiß umschließt,
Dann mischt sich unser Weihgesang
In wilder Donnerschläge Klang.

Folg uns mit kühnen Schritten
Hinab ins Heiligthum,
Und nimm aus seiner Mitten
Der Hölle Eigenthum.
Dir beut der Fürst den Schlangenstab,
Komm Schwester komm zur Weih hinab.

Schon brüllen Donnerchöre
Dir deinen Weihgesang,
Der Rabe dir zur Ehre
Krächzt seiner Freude Drang.
Der Uhu heult! Die Viper zischt,
Komm Schwester, eh der Bliz verlischt.

Dann

Dann sey in unserm Bunde
Uns schwesterlich gegrüßt,
Wenn blutig jede Stunde
Ein Opfer sich erkiest.
Dann weihn wir dich mit Lobgesang
Bey wilder Donnerschläge Klang.

Beelzebub.
(Steigt mit Isabellen vom Thron herab.)

Jezt laßt uns bey schwelgerischen Gelagen, den Rest der Nacht in schwärmendem Jubel genießen. Bald graut wieder der Morgen hinter den Bergen hervor, und scheucht uns alle in unsre finstre Heymath zurük. Freuen will ich mich dieser Nacht, die mir die schönste Perle in meine Krone schenkte! —

(Wilde Musik, furchtbarer Donner. Beelzebub sinkt in den Abgrund, Isabella fällt ohnmächtig vor Schrekken an den Füssen des Thrones nieder. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Der zweyte Tag.

Erste Scene.

Saal in Don Ranuzzis Hause. In der Mitte ein Tisch, mit Weinflaschen, Pokälen und Gläsern besezt.

Don Ranuzzi, Don Francesco, Don Livio, mit verschiednen andern Herrn der Hochzeitgesellschaft sind um den Tisch her versammlet. Ein Bedienter.

Don Francesco.

Den ersten Caffeebaum pflanzte die Medisance. Den Weibern gehört das ausschließende Recht, seine Früchte zu genießen. Wir wollen uns an diesen Freund halten. (Er ergreift eine Weinflasche, und schenkt ein.)

Alle.

Ja das wollen wir! — das wollen wir!

D.

D. Ranuzzi. (zum Bedienten.)

Sagt es der Donna Clara! Wir verehren den Caffee, weil er das Lieblingsgetränke der Damen ist! Aber wir bleiben beym Wein.

Francesco.

Sie sollens kurz und gnädig mit uns machen, wenn sie uns über die Klinge springen lassen. Sagt ihnen das! — (Bedienter ab.)

D. Ranuzzi.

Aus dem schwarzen Grunde der Caffeekanne schöpft die hohläugige Hexe Kenntniß der Zukunft. Bitter, wie der Geschmak der gebrannten Bohne, wird die Laune der Weiber, wenn sie um den dampfenden Krug sizzen.

Erster Herr.

Und wir schöpfen Freude und Begeisterung, aus dem perlenden Golde, das uns die Traube schenkt.

Alle.

Ja ja! das wollen wir! Freude wollen wir schöpfen.

D. Francesco.

Es lebe die Freude. (Sie trinken.)

Zweyter Herr.

Nun Herr Bräutigam! wie stehts? Harrst du einer andern Quelle dazu? — Liebe und Wein sind Geschwister, weist du das? —

D. Francesco.

Gieb Acht! Livio! — daß dich der Damencirkel nicht mit deinem Madonnengesichte gewahrt; sonst mußt du bey allen Heiligen über die Tasse springen.

Livio.

Ich habe aber doch eine Schuzheilige bey der Gesellschaft.

D. Ranuzzi.

Ja das ist wahr! Sie soll leben. (trinkt.)

Alle.

Sie lebe: — Sie lebe! (trinken.)

Dritter Herr.

Pfeilschnell verfliegt die Zeit in der Gesellschaft der Freude! Der Abend kommt bald heran und führt dich zum süßen Ziele deiner Wünsche. Du bleibst und wir müssen gehn. Sey heiter, und denke dran, daß es eher an uns ist, mit trüben Blik an den Abschied zu denken.

D. Ranuzzi. (halb trunken.)

Einem fröhlichen Tag folgt eine glükliche Nacht! Wohl bekomms Herr Sohn.

(Er stößt mit ihm an, und trinkt.)

Francesco. (trunken.)

Ein kreuzbraver Junge! Bey Gott! — ich wollte, sie raubten dir heute noch deine Braut! Alle Wetter! ich würde sie dir aus einem Heer feuerspeyender Franken wieder heraus holen.

Livio.

Ich will Euch den Versuch schenken, Herr Oheim.

Erster Herr.

Ich glaube, jeder von uns kann für heute mit seinem genoßnen Theile zufrieden seyn.

Livio ist ein Freund des Ballspiels! D r Tag ist heiter! Laßt uns hinab in den Garten gehn! Vielleicht vergißt er dort auf einen Augenblik seine Julie! —

Francesco.

Ich bins wahrlich zufrieden! Aber beym heiligen Peter und Paul! Führen müßt ihr mich! Das liebe Alter hat Kopf und Füße entnervt.

D. Ranuzzi. (taumelnd.)

Ich will dein Führer seyn! — Sachte.

(Sie führen einander taumelnd ab.)

Erster Herr.

Im Wäldchen bey der Bildsäule der Venus ist der geräumigste Plaz. (alle ab.)

Zweyte Scene.

Rodrigez. (schleicht herein.)

Endlich sind sie fort! das wird bey meiner Treu ein artiges Spiel geben! Düstre Köpfe und wankende Füße! Adieu Bälle! — (hervortretend.) Die Sporteln sind recht gut beym Bedien-

dientenstande, aber das Zusehn! — das Zusehn! — Das ist eine fatale Sache! — Sie stellen sich dahin, und ziehen, als ob sie mit gierigen Zügen das ganze adriatische Meer austrinken wollten, und keiner denkt dran, ob des armen Rodrigez durstige Leber verschmachtet. Ich muß doch sehn, ob sie etwas zur Befriedigung meiner Bedürfnisse übrig gelassen haben. (Am Tische indem er die Flaschen mustert!) — Vivat! Vivat! — Da ist noch die Hülle und Fülle! — Hier mein Bäuchlein wollen wir vergessen, daß es einst Tage des Mangels gab. (Er schenket ein, und trinket.) Der Wein ist nicht übel, aber ohne Gesang schmekt er nur halb so gut. Ich will meine alte Freundinn auch herbey holen! (Er holt aus einem Nebenzimmer seine Mandoline hervor.)

(Er sezt sich und spielt.)

Was fehlt dem Sänger auf der Welt!
Dem seine Leyer wohl gefällt,
Der sich bey seinem Becher Wein
Nicht wünscht: ein Graf, noch Fürst zu seyn
Noch König gar, auf seinem Thron,
Zu sprechen seinem Herzen Hohn! —
Ein König ist ein Mensch wie ich;
Doch tauscht ich, glaubt mirs sicherlich,
Mit ihm auf Thron und Krone nicht.

Des

Des Königs Schmuk ist Flitterglanz
Da lob ich mir den Blumenkranz:
Den lächelnd, wenn der Sänger singt,
Sein Liebchen durch sein Haar ihm schlingt.
Den König drükt die Sorge schwer;
Um Land und Leute, Ruhm und Ehr!
Mir fällt bei meinem Becher Wein,
Des Lebens Sorge niemals ein,
Drum kann ich mehr als König seyn.

Altvater Noah! sage mir!
Welch guter Schuzgeist flößte dir
Den klugen Einfall günstig ein,
Dein Herz beym Becher zu erfreun?
Dich preist dafür der Zecher Schaar,
Und bringt dir manches Loblied dar!
Wenn sie in ihrem Gott vergnügt
Der Sorgen schwarzen Schwarm besiegt,
Sich in dem Schooß der Liebe wiegt.

Auch ich will dankbar einen Becher zu seiner Ehre leeren. (Er schenkt und trinkt.) Er lebe! — und mit ihm alle meine freundlichen Wohlthäter, die voll des edlen Rebensaftes dieses niedliche Restchen für mich übrig ließen. (trinkt.) — Und der ehrsame Ritter Livio, der Held des Festes! (trinkt.)

(trinkt.) und die edle, schöne, liebevolle Signora Julie, die heute meinen Herrn durch ihre Hand zum Glüklichsten aller Sterblichen macht. (trinkt.) Vivat! Vivat! hoch! Und alle liebe gute zärtliche Mädchen, die nicht undankbar sind, wenn man ihnen sagt; daß — daß unser Herzchen sich an ihrer Angel gefangen hat. — (trinkt.) und endlich! — (Aufstehend feyerlich.) Vivat Ich! — der treuste, flinkste, geschmeidigste, artigste, schönste, klügste, und durstigste Bursche unter allen, die jemals ihrem Herrn den Staub von den Schuhen bürsteten. (trinkt.) Das schmekt, wie Nectar und Ambrosia! — Hab ich denn niemand mehr, dem ich ein Vivat bringen könnte? — Der Wein ist so süß! — und dort steht noch so ein lokkendes Reştchen. Halt, izt besinn ich mich! — Her mit dir! liebes Fläschgen! erquikke deinen Verehrer Rodrigez mit deinem wohlthätigen Innhalt. (Er schenkt ein, und kostet mit Kennermiene.) Das ist Prima Sorte! — Sie verdiente eine der schönsten Gesundheiten der Welt. Ich muß nachdenken. (Pause, weinerlich.) Meine verstorbene Mutter! — Wie mir aber auch so etwas einfallen kann! — Die gute Frau ist ja schon seit zwanzig Jahren

vier

vier und einen halben Fuß tief von allem Weine geschieden. Jezt! — jezt fällt mirs ein! — Louise! — daß mich die Hexe aber gestern um das Schäferstündchen betrog! Das war nicht zu loben! —

Dritte Scene.

(Rosa stürzt ängstlich und mit zerstreuter Miene in den Saal. Rodrigez leert geschwinde das Glas, und schleicht auf die Seite.)

Rodrigez.

Was soll das bedeuten?

Rosa. (wild umher sehend.)

Wo ist meine Herrschaft? —

Rodrigez.

Vielleicht kennt sie Gott besser, als ich; somit könnt Ihr Euch den Bescheid auf Eure Frage im Himmel holen.

Rosa. (händeringend.)

O nicht im Himmel, wo gute Menschen hinkommen! — Hinunter! — hinunter hat

Ro-

Rosas Bosheit sie gestürzt! Verloren! — arme Rosa! — was hast du gethan! —

Rodrigez.

Ich versteh Euch nicht, Signora! Eure Rede klingt so traurig, daß mir das Wasser in den Augen zusammen läuft. (Er schenkt ein und reicht ihr das Glas.)

Da trinkt einmal! und laßt die Sorgen schwinden,
Der Wein erfreut des Menschen Herz! —
In ihm kann man, für Leiden Lindrung finden
Und Medizin für jeden Schmerz! —
Man schlürft mit ihm getrost den Gram hinunter,
Dem trübsten Tage geht die Sonne lächelnd unter!

Trinkt nur, trinkt Signora! — laßt Euch den alten Sorgenbrecher gefallen! —

Rosa.

Ja zechen, bis die Sinne fliehn,
Wollt ich mit Euch in Freuden.

Des

Des süßen Weines mich erfreun,
Vergessen aller Leiden!
O könntet Ihr, was ich gethan,
Zurükke ruffen! meine Pein
Mir mildern! — Zechen wollt ich dann!
Und froh und frölich seyn.
Bis um die schwarze Stunde der öden Mitternacht,
Das Grauen des kommenden Morgens
Die Geister über die Haide jagt! —

He! — Geister! — Geister! — (Sie sieht sich wild um! — Gehabt Euch wohl, guter Signor! (verzweifelnd ab.)

Rodrigez.

(Nach einer staunenvollen Pause! indem er den Hut abnimmt.)

Geister? — Mit denen mag sie bleiben, wo sie will! — Ich habe nichts mit ihnen zu schaffen! — Es ist doch aber ein sonderbares Ding um das Mitleiden! Mein Apetit ist dahin! — Ein andermal will ich mich aber auch besser vorsehn! — Ich will die Thüre meines Herzens fest vor solchen ungebetnen Gästen verschließen!

schließen! — Sie stehlen einem den ganzen guten Muth aus der Seele hinweg.

(Er troknet sich die Augen, nimmt seine Mandoline und geht.)

(Die Szene verwandelt sich.)

Vierte Scene.

(Garten beym Hause des D. Ranuzzi. In einiger Entfernung steht in der Mitte des Hintergrundes auf einem weißen Piedestal eine sizzende weismarmorne Bildsäule der Venus. Neben der Statue schlummert auf einer Rasenbank der alte Comthur D. Francesco. — Don Ranuzzi ziemlich trunken will ihn wekken, wird aber daran von einem Herrn der Gesellschaft gehindert.)

Herr.

Laßt ihn ruhn, lieber Signor! seine Kräfte haben ihn verlassen.

D. Ranuzzi.

Wie? — Verlassen! das wäre fein!

Die Heldenkräfte müssen nie
Den Krieger ganz verlassen.
Sonst kann der Feind ja ohne Müh
Ihn bey den Haaren fassen.
Der Held muß Held bey Lieb und Wein,
So wie im Schlachtgetümmel seyn.

Herr.

Herr.

Laßt! Laßt ihn schlummern, sein Kopf ist schwer!

D. Ranuzzi.

Was nüzt uns der Träge, komm Schläfer! komm her!

Herr.

Er schläft ja so ruhig; o wekt ihn nicht auf!

Ranuzzi.

Ey, was denn, die Türken marschieren schon auf!
Kanonen brüllen und Büchsen knallen,
Auf Schläfer auf! — sonst wird von allen
Der faule Krieger ausgelacht.

Herr.

Ich bitte Euch Signor.

Ranuzzi.

Wollen wir noch eins trinken?

Herr.

Beym Abendessen, Signor. Für jezt haben wir des Guten genug genossen. Es ist heute ein heißer Tag, wollt ihr nicht dort in jener Laube auch ein wenig ausruhn? —

Ranuzzi.

Ausruhn? — Ich? —

Herr.

Ihr bedürft Ruhe, Signor! Schlummert ein Stündchen! — Wenn uns die Abendkühle wieder erquikt, dann können wir das Versäumte nachholen.

Ranuzzi.

Recht so! — recht so! — das bin ich völlig zufrieden. (Er wird abgeführt.)

Fünfte Scene.

(Von der Seite erscheinen zwey junge Herren der Gesellschaft, mit den Geräthschaften zum Volantspiel. Nachher Livio.)

Erster Herr.

Ein Zauber hat sich meiner Sinne bemächtigt. Alle Volants fliegen bey mir vorüber! —

Zweyter Herr.

Don Ranuzzi besizt einen kostbaren Talisman, der, wie mirs scheint, auf ihn selbst am meisten gewirkt hat.

Erster Herr.

Sieh da! Dort ruht auch einer aus, den die Bomben aus Ranuzzis Batterien zu Boden geworfen haben. Wollen wir ihm einen Streich spielen?

Zweyter Herr.

Laß ihn immer seinen Rausch ausschnarchen! Desto heiterer wird nachher der alte Spaßvogel seyn, wenn er ausgeschlafen hat.

Erster Herr.

Armer Comthur! — weh Euch! wenn ihr nicht besser gegen die Türkischen Galeeren aushalten könnt? —

Livio. (auftretend.)

Nun meine Freunde! — so müßig? Macht Euch das Spiel kein Vergnügen mehr? —

Zweyter Herr.

Wenn unser Livio nicht unter uns ist, so verliert das Spiel seinen Reiz.

Erster Herr.

Ich muß dirs nur gestehn, guter Livio! Unsere Köpfe sind deines Schwiegervaters Weinkellern etwas zu nahe gekommen. Der Weindunst hat uns die Augen verdüstert.

Livio.

Laßt sehn, vielleicht gelingt ein neuer Versuch besser! — Sind wir nur unser drey.

Erster Herr.

Dank's dem Himmel, daß du uns noch hast. Die andern alle hat Morpheus mit seinen Mohnkörnern bestreut! — Oder sollen wir den dort wekken. (Auf Francesco zeigend.)

Livio. (lacht.)

Der würde uns wenig helfen!

Zweyter Herr.

Wir sollten aber doch einen vierten Mann haben.

Erster Herr.

Da steht er ja! — (zur Venus.) Herbey müßige Zuschauerinn! (Er giebt ihr eins von den Stranquets in die Hand, womit sie ihren Kopf unterstüzt!) Wir wollen dir ein Geschäft geben, oder hast du etwa auch ein Räuschchen erwischt? — (Das Stranquet fällt herab.) Auch gut! Ich kann mirs gefallen lassen, wir haben oft schon en trois gespielt.

Livio.

Ich will ihr ein ander Geschäft geben, vielleicht ist sie dazu williger. Mein Trauring ist meinem Finger zu weit. Sie mag mir ihn aufheben, bis das Spiel zu Ende ist.

Zur Venus.

Holde Wonnegeberin,
Süße Königinn der Herzen,
Süße Freudenschöpferinn,
Lächle mild zu unsern Scherzen! —

Du gewährtest Heiterkeit,
Freude meinen Lebenstagen,
Kurz war meine Prüfungszeit,
Schnell hobst du der Sehnsucht Plagen

Nimm

Nimm des Herzens Opfer an.
Lächle mildevoll mich an! —

Nimm der Liebe heil'ges Band!
Leite fröhlich mich durchs Leben!
Nimm der Treue Unterpfand!
Du! — ja du hast mirs gegeben.
Meine Wonne und mein Glük
Such ich nur in Deinem Blik.

(Er stekt ihr seinen Trauring an einen Finger der Hand, womit sie ihr Haupt unterstüzt. Beyde Herren lachen.)

Erster Herr.

Das lautet ja, wie eine wahre Verlobungsformel! — Sieh nur, wie sie dich dafür anlächelt! —

Zweyter Herr.

Sie wird dich beym Wort halten, und dir die Freuden der Brautnacht verkümmern.

Livio.

Dazu werden ihr hoffentlich ihre Füße zu schwer seyn! — Wollen wir unser Spiel versuchen? ihr Herren? —

(Sie stellen sich zum Spiel. Die Volants fallen häufig zur Erde. Die Spieler ruffen einander verschiedentlich zu:)

Nicht

Nicht zu stark! Sachte! — Besser links — mehr rechts! — nur grade! — nicht so hoch! — wieder gefehlt! —

Livio.

(Wirft sein Strauquet weg.)

O ihr jämmerlichen Spieler! — Kommt! — Werft die Volants auf die Seite. Ich will Euch einen andern Vorschlag thun! — Vielleicht wird uns ein Spaziergang besser gelingen.

Erster Herr.

Auch das! — Ich glaub es selbst.

Livio.

Wir wollen sehn, ob wir nicht einige von den Schläfern erwekken können. Dann gehn wir zusammen, den alten Einsiedler Palumbus zu sehn, der dort unten am Ende des Gebüsches wohnt. Er soll der Natur manches feine Kunststükchen abgelernt haben.

Zweyter Herr.

Ich habe schon viel von seinen geheimen Künsten gehört! — Ich wünschte ihn längst zu sehn.

Erster Herr.

Kommt! Laß uns ein wenig unter den Bogengängen des Gartens herum suchen, wo sich die Schläfer mit ihrem Rausche hin verstekten.

Livio.

Das thut! — Ich will indeß meiner Dame ihr anvertrautes Pfand wieder abfordern.

(Die zwey Herrn gehn ab.)

Livio.

(Allein nähert sich der Venus.)

Nun holde Göttin der Liebe! Ich komme wieder zu dir zurük! — Deine Güte wird mir das süße Pfand nicht versagen, das ich deiner Aufsicht übergab! — Nimm meinen Dank.

(Er tritt hinzu, der Venus den Ring wieder von der Hand abzuziehn, springt aber erschrokken zurük, als er die Hand eingebogen, und fest zugedrükt findet.)

Hölle und Teufel! — Was ist das? — Welch ein Blendwerk der boshaftesten Zauberey betäubt meine Sinne? — Seh ich? — Fühl ich recht? — oder ists Traum? — Nein! — bey Gott! — nicht Traum! Lauter Wahrheit! — O nicht mehr Venus! — Furie, aus der Hölle herauf gestiegen mich zu mar-

martern! Gib mir meinen Ring zurük! —
(Er macht vergebliche Versuche die geschloßne Hand zu öffnen.)
Ha bey allem, was heilig ist! — du mußt! — du mußt! — Ich will dich zwingen, deine Hand zu öffnen, und mir ein Kleinod wieder zu geben, an dem das Glük meines Lebens hängt!

(Neue vergebliche Versuche. Ausser sich gebracht, steht er der Statue gegen über! Pause. Höchst zornig.)

Kalter Stein! — Unter deiner Hülle stekt ein boshafter Dämon verborgen, der neidisch meine Ruhe zu zerstören sucht! — Aber ich will ihn verbannen! — heraus treiben aus seiner schönen Masque, den schlauen Sprößling der Hölle! — Herab schmettern will ich mit kraftvollem Schlage die Hand, die sich krampfhaft zu meinem Verderben zusammen zog.

(Er geht schnell ab. Die Bühne verwandelt sich.)

Sechste Scene.

(Livios Zimmer. Aus einem anstossenden Kabinet kömmt gähnend Rodrigez hervor! — Er holt einen Coffre hervor, und legt Kleider zum einpakken zurecht.)

Rodrigez. (die Augen reibend.)

Wenn der Mensch klug ist, trinkt er sich einen Rausch, um nicht klug zu seyn. Wenn

er

er einen Rausch hat, ist er klüger, als jemals. Er vergräbt alle seine Sorgen und Grillen in sein Kopfkissen, und läßt sich von den schönen Träumen seiner Fantasie in den Schlaf wiegen. (Er sieht nach einer Taschenuhr, die auf dem Tische liegt.) Ich habe wirklich zwey ganze Stunden geschlafen. Nun muß ich wohl auch ans Einpakken denken, und dir Adieu sagen, du kleines liebes Zimmerchen, in dem ich so manches süßes Stündchen verlebte. (Er pakt während dem Reden ein, und schiebt nach vollendeter Arbeit den Coffre ins Seitenzimmer.) Wo mirs wohl geht, da ist mein Vaterland! — hört ich einmal einen Philosophen sagen, der sein Geld bis auf den lezten Heller verjubelt hatte, und keine Mittagssuppe mehr bezahlen konnte! Wo mirs wohl geht, ist mein Vaterland, sagte er, da er sich als Schiffsjunge für America einschiffte: Ich werde doch wenigstens unterweges satt Wasser und Zwiebak haben. — Hier oder dort, das ist gleichviel! — Wenn der Weg eben ist, rollt das Fuhrwerk von selbst fort. Nur den Muth nicht verloren, wenn der Weg hökricht wird. Ja, da nimmt man die Mandoline zur Hand, und singt zum Trost für sein Herz:

Rosen

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Grams vergessen.

Siebente Scene.

(Livio tritt wild ins Zimmer.)

Livio.

Geschwind Rodrigez! mein Schwerdt her! Rüste dich! du mußt mich begleiten! —

Rodrigez.

(Mit kläglicher Miene seinen Herrn betrachtend.)

Rosen auf den Weg gestreut — und —

Livio. (ihn unterbrechend.)

Narr! Ich habe keine Zeit, deiner Thorheit Gehör zu geben! Gieb mir mein Schwerdt — geschwind! — ich muß eilen! — Geh, rüste dich schnell!

Rodrigez.

(Sich umwendend weinerlich. Singt.)

Eine kurze Spannezeit ist uns zugemessen! —

Livio.

Wie kannst du meine Geduld so aufs äußerste treiben? — Rodrigez! — Ueberspannte

Sai-

Saiten können leicht springen! (Er wirft sich unmuthig auf einen Stuhl.) O ich bin sehr unglüklich! —

Rodrigez.

(Erschrokken läuft zu seinem Herrn: theilnehmend.)

Wie? — lieber Herr! Was sagt Ihr? — Unglüklich? — Ihr? — Was ist Euch Böses begegnet? —

Livio.

Ach! Alle Bande sind zerrissen, die mich an Glük und Freude fesselten.

Rodrigez.

Ich bitt Euch um alles in der Welt, Herr! Hört auf! Sonst fang ich gar an zu weinen! — Hier ist das Schwerdt. Ich werde gleich fertig seyn! — Zwar hab ich gar keine Lust ein Held zu werden, doch, für Euch, Herr Ritter! —

Livio.

Guter Rodrigez! Folge mir bald! du kannst noch einige Bediente mitnehmen, denn ich muß Zeugen meiner Rache haben! — (Er geht ab.)

Rodrigez. (allein.)

Ja wenn noch mehrere mitgehn, dann ist es etwas ganz anders. Sie machen die Avantgarde, — der Ritter das Corps der Armee, und ich; — ich dekke die Bagage. (Er zieht den Degen.) Laß sehn, ob du auch scharf und spizig genug bist mein Leben zu vertheidigen? — (Er stößt den Degen in die Scheide, und schlägt sich aufs Herz.) Niemand soll sagen: Rodrigez habe sich muthlos gezeigt, wenn es seines Herrn Ruhe gilt. (ab.)

(Die Scene verwandelt sich.)

Achte Scene.

Garten mit der Statue.

Don Francesco.

(Erwachend auf der Ruhebank neben dem Piedestal der Bildsäule.)

Guten Morgen alter Kriegsmann! guten Morgen! — (Er reibt sich die Augen.) — Das heist gezecht! — das heist geschlafen! Den armen alten Zecher hat alles verlassen! — Wartet nur, ihr jungen Gekken, bis ihr wieder einmal kommt, beym alten Francesco Rath zu holen, auf was für Art ihr diesen oder jenen

Ge-

Geniestreich am schlausten in die weite Welt schikken sollt! — dann wird es auch heißen, der alte Herr ist nicht zu Hause! — dann könnt ihr Euch eine andere Sauvegarde für Eure Schelmstreiche suchen! — (Er will gehn.) — Es ist doch, als ob der graue Kopf gar noch nicht fort wollte. — Ich möchte lieber noch ein Stündchen hier sizzen bleiben, die Spottvögel würden des Schraubens kein Ende finden, wenn ich mich jezt schon unter sie wagte: — Was ist das? — Ich glaube sie kommen gar schon mich aufzusuchen! — Ha! ihr Buben! habt ihr vielleicht wieder ein loses Stükchen erdacht, das ihr dem Oncle Francesco zu spielen denkt? (Indem er fort schleicht.) Ja! früher müßt ihr aufstehn, wenn ihr den alten Vogel erwischen wollt. (ab.)

Neunte Scene.

(Livio und Rodrigez treten hastig auf, ihnen folgen zwey Bediente alle mit Degen.)

Livio. (zu Rodrigez.)

Eingebogen war die Hand, sag ich dir! — Fest zugedrükt, unbeweglich, als ich ihr den Ring

Ring wieder abnehmen wollte! — Alle angewandte Mühe war vergebens.

Rodrigez.

Ja lieber Herr, nehmt es Euerm einfältigen Diener nicht übel! Wer hieß Euch auch mit solchen Teufeleyen scherzen! —

Livio.

Bey Gott, wie konnt ich mir aber einbilden, daß ein unschuldiger Scherz mich so grenzenlos unglüklich machen könnte!

Rodrigez.

Weiber, guter Signor, sie mögen von Stein, oder von Fleisch seyn! — Sie bleiben Weiber! —

Livio.

Wir wollen aber doch noch einmal unsre gemeinschaftlichen Kräfte versuchen, und gehts nicht in Güte; dann greifen wir zu den Schwerdtern.

Rodrigez.

Zu unsern Schwerdtern greifen wir,
Und säbeln drauf und dran.

Wir

Wir haun und stechen nach Gebühr
So gut ein jeder kann.

Ist unser dann nur erst die Hand,
Die schelmisch dir den Ring entwandt,
Dann ist der Spaß am Ende,
Dann winde sie die Hände.

Livio.

Recht Rodrigez! — recht! und sollten alle unsre Schwerdter an dem Marmor zersplittern. (Er geht zur Statue hin, indem er ihre Hand fassen will, ruft er erschrokken aus:) Gott! ich bin verlohren! — Der Ring.

Rodrigez.

Beym heiligen Antonius. Ihr habt mich fürchterlich erschrekt, Herr! — Sprecht doch, was habt Ihr vor? —

Livio.

Ach! — der Ring — ist fort! — Sieh! — Die Hand — wieder ausgestrekt wie zuvor! —

Rodrigez.

(Mit ängstlicher, auf Rükzug bedachter Bewegung hinsehend.)

Ja! so wahr ich meines Vaters leiblicher Sohn bin! — das ist zum Erstaunen! — Hört lieber Herr! mir fällt etwas ein! — Die Weiber sind wandelbar! — Ob sie ihn wohl vielleicht zur Veränderung einmal an das andre Händchen gestekt hat? — Laßt uns die Sache untersuchen, Herr Ritter! (Er geht von weiten um die Bildsäule herum, und betrachtet sie.)

Ich sehe hin, ich sehe her, noch kann ich nichts entdekken,
Wo kann sie denn in aller Welt, den Plunder hin verstekken?

Livio.

Was soll ich thun, der Ring ist hin, was wird sie von mir denken? —
Sie glaubt gewiß, vom Schein getäuscht, ich konnte ihn verschenken! —

Rodrigez.

So schlimm wirds dießmal noch nicht seyn!
Mir fällt so mancher Trost noch ein.
Bey Sanct Georgens Sporen
Es ist noch nichts verloren.

Livio.

Livio.

Doch drükt der Schmerz mich Armen nieder!

Rodrigez.

Ein Kuß, und ihr erholt Euch wieder.
Hört, Herr, entschlossen muß man seyn!
Entweder aus, entweder ein,
Wir müssen was probiren.
Die Weiber lieben Schmeicheley;
Wie wärs, wenn ich — bey meiner Treu,
Doch ist das Kunststük mir noch neu —
Sprecht Herr! — Wie muß man sie denn
tituliren?

Livio. (mit Feuer.)

Sprich Teufel! Furie!
Sprich Paphos Königin!
Sprich Aphrodite!
Sie die der Schaum des glatten Meers gebar;
Sie ist Tyrannin aller Herzen,
Und Schöpferin von tausend Schmerzen,
Sie reicht dir in der Mitte
Der Rosen Schlangen dar.
Sieh! lächelnd steht die Falsche da!
Sprich, Cypria! —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Rodrigez.

Hi hi hi! Cypria!

Livio.

Ja Cypria, so ist der Nahme
Der schönen trügerischen Dame.

Rodrigez zugleich mit Livio.

Cy-Cypria ein Kazzennahme!
Er ziert dich nicht, gepriesne Dame!

Rodrigez. (allein.)

Doch seys! Art läßt ja nicht von ihres Gleichen!
Sie ist ein Weib, — wird Schmeicheleyen
weichen!

Zu Cypria.

Hört schöne steinerne Madam!
Cy-Cypria! — ich muß wahrhaftig lachen! —
Was hilft es Euch, bey so bewandten Sachen,
Daß Eure Marmorhand den Ring des Ritters nahm? —
Ach seht den armen Zweifler an!
Was hat er Leides Euch gethan? —
O seht die unglükschwangern Blikke!
Gebt doch das Spielzeug ihm zurükke!

Er hängt sich sonst auf jeden Fall
Aus Gram an Euer Piedestall.

Livio.

Vergebens sind Bitten! Vergebens ist Flehn! --
Sie läßt sich nicht erweichen!

Rodrigez.

So werd' ich ein anderes Mittel erspähn,
Sie wird die Seegel streichen.

Zu Cypria.

Frau Königin — der ganzen Welt,
O hört auch, wenn es Euch gefällt! —
Und lasset Euch belehren
Zum Guten Euch bekehren. —

Seht diese Schenkel! — diesen Fuß! —
Den vollen Mund, gespizt zum Kuß! —
Dieß Auge! — Diese Wangen! —
Die mit Gesundheit prangen!
Ach seht die schönen Waden!
Sie sind für Euer Gnaden!

Livio.

Es ist alles umsonst, Rodrigez! — Alle meine Hofnungen auf Glük sind verschwunden.

Rodrigez.
(Ergreift der Venus Hand.)

Seyd nicht hartherzig, gute Signora! — (Starr blikt er ihr ins Auge, und fällt dann nach einer kurzen Pause erschrokken zu Boden. — Alle himmlische Mächte steht mir bey! — Ich bin verlohren. Sie hat mir die Hand gedrükt! —

Livio.

Rede! was schrekte dich! Sprich! —

Rodrigez.
(Sein Gesicht von der Bildsäule wegwendend.)

Laßt mich weg tragen, lieber Herr! — ich kann die Augen nicht öffnen. Kommt nur fort von diesem gefährlichen Orte! — Zu Hause sollt ihr alles hören, Herr Ritter! — Ihr werdet erstaunen! (Zu dem Bedienten! — So greift doch nur zu! daß wir fortkommen! Die steinerne Gesellschaft will mir gar nicht behagen. (Die Bedienten fassen Rodrigez an.)

Livio.

Livio. (erstaunt.)

Ein sonderbares Abentheuer! —

Rodrigez.
(Indem er fort getragen wird.)

Das dacht ich wohl, daß die Kazze die Krallen nicht umsonst hat. — (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vier-

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Juliens Brautzimmer. Hinten eine Thüre ins Schlafgemach! — Zur Rechten ein Nachttisch, auf dem nebst andern Sachen, Juliens Brautkranz steht, den sie mit einer Rosenguirlande verwechselt hat. Zur linken ein Clavier. Einige Damen der Hochzeitgesellschaft sind um Julien versammlet. Clara tritt herein. Julie hat eben aufgehört Clavier zu spielen, von dem sie aufsteht.

Clara. (im Hereintreten.)

Nun? — Bey allen Heiligen! ist das würklich der Hochzeittag meiner Julie? — Wo ich hinkomme ist alles so still, und feyerlich, als ob dieser Tag von dem Heiligen Vater in Rom zu einer Bußübung angeordnet wäre! — Seyd doch frölich meine Freundinnen! Und du liebes Bräutchen! (Sie schließt Julien in ihre Arme.)

Erste

Erste Dame.

Wir sind gewiß alle von Herzen froh! liebe Signora! — Julie hat uns eben am Clavier mit ihrer Kunst recht anziehend unterhalten.

Zweyte Dame.

Mozarts meisterhafte Melodien gewinnen in ihrem Munde neue Reizze.

Erste Dame.

Seine Gesänge tönen von den Lippen aller schönen Mädchen; Julie übertrift sie alle.

Julie.

Sie wollen mir schmeicheln. Ich weiß selbst, wie viel ich von diesem Lohne verdiene.

Clara.

Sey ruhig, meine Julie! ist deine Kunst groß genug, um dereinst die Falten der üblen Laune von deines Gatten Stirn zu scheuchen; dann hast du alles gewonnen, — dann wollen wir dir alle Glük wünschen.

Erste Dame.

O das wird sie gewiß.

Zweyte Dame.

Das wird ihr sicher gelingen.

Clara.

Aber wißt Ihr auch, daß die Stunde bald schlagen wird, wo wir unsre Julie verlassen müssen? — Du hast dir einen andern Führer für deine kommenden Tage gewählt. Die Zeit der Trennung wird bald da seyn! —

Julie.

O meine Mutter! — (An Clarens Halse.) Denkt nicht dran! gute Mutter! — Nennt mir das Wort Trennung nie wieder! Ich bitte Euch, verlaßt Eure Julie nicht! — (weinend.)

Erste Dame. (zu Julien.)

Beruhige dich, liebe Freundinn! — Dein Herz und die Vorsorge deiner Eltern haben eine gute Wahl getroffen, um dich glüklich zu machen.

Zweyte Dame. (zu Claren.)

Ihr habt mir meine Julie ganz traurig gemacht. — Komm wieder ans Clavier, liebes Mädchen, vielleicht kann dich das aufheitern.

Schäme dich! — Wer wird einen solchen frölichen Tag mit Thränen entweihn.

Julie.

Ach! — das Clavier ist verstimmt! —

Zweyte Dame. (es versuchend.)

O nicht doch! — Sein Klang ist völlig rein. Such einmal unter deinen Liedern. — Da! — sieh den Vogelsänger! — Ich singe, du spielst! —

Julie.

Ich bitte dich! — laß mich! —

Zweyte Dame.

Nun gut, so will ich dir ein Liedchen vorsingen. Neue Composition und ganz neuer Text. (Sie setzt sich und spielt.)

Veränderlich gehts auf der Welt!
Der eine steht, der andre fällt! —
Entblättert sinkt die Rose hin
Und weicht der jungen Myrthe Grün! —
Tief in des Kästchens Einsamkeit
Verschlummre Kränzchen deine Zeit.

An

An deinen grünen Zweigen spinnt,
Ein Spinnchen sich sein Nest geschwind.
Und spinnt, und spinnt, und hekt und hekt! —
Mit seinem Liebchen, das es nekt.
Und zieht sich feine Jungen zu! —
Und stirbt darinn in guter Ruh! —

Wächst einst dein Töchterchen empor,
Und mischt sich in der Liebe Chor! —
Dann wird das Kästchen aufgemacht,
Und angestaunt des Kränzchens Pracht! —
Sie puzts von Spinnefäden rein,
Sezts auf, und dünkt sich Braut zu seyn.

Wie gefällt Euch das Liedchen, meine Damen? — Es paßt ziemlich zur jezigen Zeit! —

Die Damen.

Allerliebst, ganz vortreflich!

Julie. (zur zweiten Dame.)

Womit hab' ich deinen Spott verdient.

Erste Dame.

Laßt das arme Mädchen in Ruhe! ich höre kommen.

Zwey=

Zweyre Dame.

Sieh da, der Bräutigam mag dir deine Frage beantworten.

(Julie verbirgt sich an dem Busen ihrer Mutter.)

Zweyte Scene.

(Don Livio wird von Don Ranuzzi und Don Francesco herein geführt. Die übrigen Herrn der Gesellschaft folgen.)

Erster Herr.

So weit hätten wir dich denn gebracht, Ritter! — Für das Uebrige mußt du selbst sorgen.

Francesco.

Heh! was ist das für ein Auftritt? Vetter Livio! Bey meiner Ehre ein übles Omen! — Die Braut verstekt sich, wenn der Bräutigam kommt? — Sie mag dich nicht ansehn, Ritter! —

Erster Herr.

Wir werden uns deiner annehmen müssen! Kommt, wir wollen uns dem Fräulein zu Füßen werfen,

werfen, und sie mit unsern Bitten bestürmen, daß sie die Seufzer deiner Liebe erhört! —

D. Ranuzzi. (zu Julie.)

Du schlägst dein Auge vergebens nieder, meine Tochter. Das glühende Roth deiner Wangen verräth uns doch, was uns dein Blik verschweigt.

Livio.

Ich bitte, Vater! Schont Eurer Tochter!

Francesco.

Wißt ihr aber auch, daß es ein alter hergebrachter Gebrauch ist, jedem liebenden Paar, wenn es in die Brautkammer geführt wird, noch einen Becher zum Schlaftrunke zu credenzen. Wir werden doch diese alte löbliche Sitte nicht aus der Mode bringen! —

Alle.

Mit nichten! — keines Weges.

Ranuzzi.

Umsonst muß nie die Freude Zechern winken,
Sieh schon den Wein in vollen Flaschen blinken! —

Alle.

Alle.

Nur voll die Gläser eingeschenkt
Und rüstig ausgeleert,
Das leere Glas empor geschwenkt
Und jubelnd umgekehrt.

(Die Bedienten geben Gläser herum.)

Francesco.

Das weiße Kreuz verboth mir zwar,
Der Ehe Glük zu kennen.
Doch sah ich schon oft, auf Hymens Altar,
Das Ehstandsflämmchen brennen.
Ein jeder betheuert, ein jeder beschwur,
Bey allen Gesezzen der milden Natur:
Es solle nichts süßers, nichts labenders seyn, —
Als umschlungen von Liebe, begeistert von Wein
Am Herzen des Trautchens zu schlummern.

Alle.

Die Lieb, und der Wein, das verschwisterte Paar
Verdienet vor allen, den schönsten Altar! —
Drum werde von uns ihm dieß Opfer gebracht.
Es schenk Euch die schönste, die fröhlichste Nacht! —

(Sie beurlauben sich alle mit Verbeugungen bey Livio und Julie, und gehn.)

Dritte Scene.

(Julie steht tiefdenkend an einer Seite. Livio sie betrachtend an der Andern. Pause.)

Livio.

Meine Julie gab mir ihre Hand drauf, daß ihr Herz das Meinige sey! — Sieh! alles hat uns verlassen. Das mächtige Gefühl wahrer inniger Liebe treibt mich zu deinen Füßen. (Er sinkt vor ihr auf ein Knie, und küßt ihre Hand.)

Julie. (abgewandt.)

Ich bitte dich! Livio! Laß mich! —

Livio.

Du frugst mich in jener heiligen Stunde, in welcher unsre Herzen den Bund der Treue schlossen: ob auch vielleicht Reue, meine Freude: dich zu besizzen, einst trüben würde. — Julie! — Fast möcht ich jezt dich fragen, ob dein weggewandter Blik so bald schon das wiederruft, und bereut, was nur eben noch der feurige Druk deiner Hand mich so feyerlich hoffen ließ.

Julie.

O könntest du in meinem Herzen lesen,
Du würdest sehn, daß meinem ganzen Wesen
Der Liebe Glük sein Daseyn süßer macht.

Livio. (sie umarmend.)

Mein Leben wird zum Himmel mir durch
Dich! —
O süßes Weib! — Wie glüklich machst du
mich! —

Julie.

Ich achte keines jener äußern Bande,
Das fester mich mit dir verbinden soll.
Verächtlich ist das Spiel mit jenem eitlen
Tande,
Despotisch fordert auch von ihm die strenge
Zeit den Zoll.
Zerbrechlich sind die Priesterseegen, Kränze,
Ringe! —

Livio. (erschüttert.)

Was sagst du, holde Gattin! — Ringe? —

Julie.

Julie.

Du zitterst, mein Geliebter, welch ein Gram
Zerstört in deiner Brust den zärtlichsten der
Triebe?

Eine Stimme im Schlafgemach.

Er ist so treu nicht als ihr denkt!
Er brach den Schwur der Liebe,
Der Ring ist schon verschenkt.

Livio.

(Neben Julien niederstürzend verbirgt sein Gesicht.)

Ach! — ach ich bin verlohren!
O wär ich nie gebohren!
(Er springt auf und will fliehn.)
O laß! —- laß mich entfliehn! —

Julie. (ihn haltend.)

Mein Gatte sprich, wo willst du hin? —

Livio.

Entfliehn! weit, weit entfliehn.

Vierte Scene.

(Venus wie sie im dritten Aufzuge auf dem Piedestal saß, erscheint im Hintergrunde, und hält den Fliehenden zurük.)

Venus. (zu Livio.)

Bleib! — (Zu Julien.) Er ist nicht dein Gatte! — Er ist der Meinige! Sieh hier, den Ring, den er mir zum Pfande seiner Treue schenkte.

Livio. (händeringend.)

O ich Unglüklicher! Wo soll ich mich verbergen?

Julie. (erstaunt für sich.)

Welche Gestalt? — Welch ein Wesen? — wer ist sie? —

Venus.

Du kennst mich nicht? — und doch opferte mir dein Herz oft heiße Wünsche? —

Julie. (für sich.)

Sie gleicht der Bildsäule der Liebesgöttin, die in dem Olivenwäldchen unsers Gartens steht! — Was soll das bedeuten? —

Venus.

Es bedeutet so viel, daß ich komme, Besiz zu nehmen, von dem, was mir gehört! — Komme, diesen Treulosen an seine Pflicht zu mahnen: daß er das Versprechen halte, was er mit diesem Ringe besiegelte.

Livio. (verzweifelnd.)

Ich bitte dich! Julie! Es ist ein Blendwerk der Hölle! — glaub ihm nicht! —

Venus.
(Ihr den Ring an ihrer Hand vorhaltend.)

Sieh! ob ich Wahrheit rede!

Julie.
(Erschrikt, als sie den Ring sieht.)

Gott! — Livios Ring an ihrem Finger? — Livio — was ist das? — Sprich! —

Venus.

Er wird verstummen, der Verräther, der in einer Minute zwey Mädchen zugleich zu betrügen gedachte! — Rechte nicht mit mir um ihn, Julie! Ich bin die Stärkere! — Höhere Mächte schüzzen mich in seinem Besiz.

Livio.

Livio. (wüthend.)

Ha Auswurf der Hölle! — Sie sollen dich nicht schüzzen vor meiner Wuth! (Er will sie zurük stossen, seine Hände sinken gelähmt nieder.)

Venus.

Doch werden Sie es! — mein Livio, doch! — Tröste dich! Julie! Für dich ist er verlohren. Er gab mir diesen Ring, er ist mein! —

Livio.

Beelzebubs ganzes Reich soll mich zu diesem verruchten Bunde nicht zwingen! Julie! — mein Weib, habe Erbarmen! Fluche mir nicht! —

Venus. (zu Livio.)

Ich bin die sanfte Göttin der Liebe,
Ich bin die Schöpferinn himmlischer Triebe,
Ich komme, den Lohn deiner Treu dir zu weihn,
Und deine Begleiterinn durchs Leben zu seyn! —

Livio. (weggewandt.)

O spare deine süßen Blikke,
Gib den geraubten Ring zurükke! —

Venus.

Zu werth ist mir dies holde Band,
Es ist der Liebe Unterpfand! —
Es soll des Bundes Siegel seyn!
Den für die Ewigkeit wir weihn! —
Komm Theurer! komm an meinen Busen!

Julie.

Entflohn sind alle meine Freuden!
Ha bitter ist der Kelch der Leiden!
Er raubt — das — Le — ben — mir! —

(Julie sinkt ohnmächtig an einem Stuhle nieder, indeß Venus sich Livio nähert und ihn mit ihren Armen umschlingt.)

Livio. (wüthend.)

Ha! Laß mich Ungeheuer! —
Du hast sie umgebracht!

Venus.

O bleib! Du bist mir theuer,
Ergieb dich meiner Macht.

(Kann vereinigt in der Musik repetirt werden.)

(Sie ringen.)

Livio.

Vergebens mühst du dich, mich noch zurük zu halten,

Nie wird der Trieb für Sie in meiner Brust
erkalten.
Vergebens ringt dein starker Arm! —

Venus. (ihn haltend.)

Fest will ich Schwärmer dich in meinen Armen halten,
Getrennt von ihr wird bald die große Gluth
erkalten.
Vergiß sie in der Liebe Arm.

Livio. (ringend.)

Eher will ich meinen zerrütteten Schädel an deinem marmornen Busen zertrümmern! Laß mich — Laß mich Grausame!

Venus. (ringend.)

Ich lasse dich nicht, du bist mein. (Ringend zieht er sie an einen Tisch, auf dem eine Glokke liegt. Er ergreift sie schnell, und schellt heftig.) Heh! Hülfe Rettung! —

Fünf-

Fünfte Scene.

(Rodrigez kommt hastig ins Zimmer und äussert den heftigsten Schrekken, als er die Venus erblikt.)

Rodrigez.

Ach daß sich Gott erbarme.

Livio.

Hülfe Rodrigez! Hülfe für Julien! Rettung für mich! —

Venus. (zu Rodrigez.)

Sieh, meine steinernen Glieder schwangen sich herab! Ihr habt beyde dran gezweifelt! — Doch gelangs! —

Rodrigez.
(Der sich die Augen zuhält und ihr den Rükken zukehrt.)

Ach das hab ich leider gesehn! — Der Teufel selbst muß Euch dabey geholfen haben! Ich will laufen, und das ganze Haus zusammen rufen! — (Schnell ab.)

Venus. (zu Livio.)

Du glaubst, du wirst mir entrinnen, wenn ein Heer von Vettern und Muhmen mich von dei-

deiner Seite zu reißen sucht! Sieh, Livio! ich will dich selbst los lassen. (Sie läßt ihn aus ihren Armen.) Ich weiß, du wirst verachtet von jener, mit Vorwürfen beladen über deine Untreue, zu mir zurük kehren, und Trost an meinem zärtlichen Herzen suchen! — Süßer wird dir denn durch meine Verzeihung das Geschenk meiner Liebe werden. Geh! — hilf Julien! — geh! — (mit angenommnem Stolz.)

Livio.

(Indem er sich zornig von ihr wendet.)

Ha! also auch zum Danke willst du mich verführen?

(Venus geht lächelnd an Juliens Nachttisch, wo sie vor dem Spiegel Juliens Brautkranz an ihrem Kopfpuzze befestigt, ohne sich nach der ohnmächtigen Julie, und dem verzweifelnden Livio noch umzusehn. Livio, indem er Julien zu Hülfe eilt, und neben ihr knieend, sie in seinen Arm schließt.)

Recit. Meine Julie!
Weib meines Herzens erwache! —
O höre wieder meiner Stimme Ruf!
Unschuldig, ja, bey Gott, unschuldig ist mein Herz,
O höre! — Höre! — und entscheide! —

Venus.

Venus. (Ohne sich umzusehn.)

Sie hört! — Sie hört dich nicht! —

Livio. (zur Venus.)

Ha schweig! — Phantom! — das sich
der Höll entwand!
Das Glük der Liebe furchtbar zu zerstören.

Venus. (wie oben.)

Es ist! — es ist zerstört! —

Livio. (zu Julien gewandt.)

O Julie! erwache theures Weib,
O öffne mir dein holdes Auge wieder,
Und laß aus deinem liebevollen Blik,
Mich der Verzeihung Trost und Freuden
schöpfen.

Venus. (lächelnd.)

Ha! Sie verzeiht dir nie!

Livio. (zur Venus.)

O Grausame! ich fleh dich an, vergifte
Den lezten Strahl der süßen Hofnung nicht!

O nimmer öffnet sich dieß mildevolle Auge,
Und ich — von ihrem Blik und Herzen! —
bin verdammt! —

Venus. (wie oben.)

Gewiß! Gewiß verdammt.

Livio.
(Sein Gesicht an Julien verbergend.)

Schreckliches Urtheil!

Sechste Scene.

(Donna Clara, D. Ranuzzi und D. Francesco in Nachtkleidern eilen herbey ohne Venus zu sehn! Einige Frauenzimmer folgen ihnen.)

Livio.
(Den Ankommenden entgegen rufend.)

Vater! — Mutter! — ich bin verloren! Rettet Eure Julie! —

Donna Clara.
(Mit ihrem Gemahl zu Juliens Hülfe eilend.)

Meine Tochter — meine Tochter!

Ranuzzi. (zugleich.)

Gott was ist hier vorgegangen?

Venus.

Venus.

(Ohne sich ganz umzuwenden.)

Etwas ganz alltägliches — eine Untreue! —

Don Francesco.

(Der in diesem Augenblikke erst die neben ihm stehende Venus gewahr wird, springt zuerst einige Schritte erschrokken zurük, faßt sich aber bald, und macht, da er das ganze für einen Scherz der Hochzeitgesellschaft ansieht, der Venus eine Menge komischer Verbeugungen.)

Gehorsamer Diener! Wir sollten uns kennen, — ha ha ha! — Drollicht eingefädelt — bey meinem Eide! — Ha ha ha! — wartet nur ihr losen Gesellen! — Wenn ihr einmal einen klugen Einfall habt, dann darf der alte Onkel Francesco nichts davon wissen.

Clara. (bey Julien beschäftigt.)

Sie ist ganz außer sich! —

Francesco.

Wird sich schon wieder geben, — ein wenig Schrek, und nichts weiter! — Ha ha ha! — es ist aber auch ein äußerst närrischer Einfall! — ha ha ha! — Zum todtlachen. (Er lacht.)

Livio.

Livio.

(Aus seinem Traum erwachend.)

Ja bey Gott! — Ihr habt Recht, Oheim! — Es ist zum Todtlachen! — Ich will auch lachen! — daß die Hölle davor erzittern soll!

Venus.

(Sich zu Livio wendend.)

Ohnmächtige Wuth! — (Stolz.) Du weist meinen Willen! — Ich gehe voran! — (Zärtlich.) Adio mio Sposo. (Indem sie Livio einen Kuß zuwirft.) Ich erwarte dich, mein Liebling! Adio! — Adio! (Geht ins Schlafgemach.)

Francesco. (sich verbeugend.)

Adio! Adio! — (lacht heftig.)

Ranuzzi.

(Der die Venus erstaunt angesehen hat.)

Wie du aber auch lachen kannst, Vetter Comthur! — Ich dächte zum Scherz wäre die Sache doch zu ernsthaft. — Sieh, meine arme Julie! —

D. Clara.

Wir wollen Sie zu Bette bringen, sie fängt an sich matt zu erholen. (Zu Livio.) Armer Bräutigam! deine Hofnungen sind bitter zerstört!

Livio.

(Gegen Julien, mit tiefem Schmerz.)

O Julie! Julie, Verzeihung!

Francesco.

Verzeihung? — Was soll sie dir denn verzeihn? —

Ranuzzi.

Verzeihung? — Bey Gott, die Sache wird immer verworrner! (Zu Francesco.) Komm Comthur! wir wollen den Weibern die Sorge für Julien überlassen, indeß können wir den Bräutigam ein wenig in die Presse nehmen.

Francesco.

Beichten soll er beym heiligen Peter und Paul! Kommt! ich sterbe vor Ungedult.

(Sie nehmen Livio in ihre Mitte und gehn ab. Die Damen führen Julien ins Nebenzimmer. Die Scene verwandelt sich.)

Siebende Scene.

(Nacht. Einsiedeley des Palumbus.)

(Palumbus liegt im Hintergrunde betend an den Füßen seines Kreuzes. Seine brennende auf der Treppe stehende Laterne wirft einen schwachen Schein auf ihn hin.)

Rodrigez. (tritt auf.)

So hat man sichs also wirklich fest vorgenommen, den armen Rodrigez zum Helden zu machen, ob er gleich kein Quentchen Herz unter seiner Brust beherbergt. Allemal wenn es so ein grauenvolles Abentheuer zu bestehn gibt, dann ruft man einstimmig: Rodrigez! — Es zeigt wahrlich viel Vertrauen, — aber ich wills auch zu verdienen suchen! — Wenn ich recht seh, so ist das schon die Gegend, die der Wunderthäter Palumbus bewohnt! — Es soll ein frommer Mann seyn, der allen Nothleidenden Gutes thut! Ganz Italien kennt ihn, und liebt ihn! — Wenn ich ihn nur finde, dann will ich ihm meines armen Herrn Unglük so rührend schildern, daß er der steinernen Dame gewiß das Spukken auf ewig vertreiben soll! — (Er sieht sich um.) — Was regt sich dort? — Ich glaube gar, er ist's selbst! — Ja! — er

betet!

betet! — Der Himmel stärke ihn zu dem Liebeswerke, das ihn erwartet. Wie er andächtig da liegt! — Man wird ganz zu ihm hingerissen! — Ich will! — ja! — ich muß an seiner Seite für die Ruhe meines Herrn beten. (Er kniet hinter Palumbus nieder. Pause.)

Palumbus.

(Erhebt sich. Rodrigez steht auch auf.)

Ein wallendes Gefühl meines Herzens, sagt mir: du hast deinen Diener erhört! Ich danke dir! — (Er erblikt Rodrigez.) Wer bist du? Was willst du? —

Rodrigez.

(Ihm ehrerbietig die Hand küssend.)

Verzeiht, daß ich mich noch so spät wagte in Euer Heiligthum zu dringen, und mich mit der Hofnung zu schmeicheln, ein Gebet, an Eurer Seite verrichtet, sey Gott angenehmer, und der Erhörung gewisser.

Palumbus.

Guter Mann! — Ich danke meinem Vater dort oben, daß er dem schwachen Wurme so gnädig war! — Meine Kraft nähert sich ihrem Ende.

Ende. Mein Alter mahnt mich an meine Scheidestunde. Jede Gelegenheit ist mir theuer, wo ich noch meine zitternden Hände zum Besten meiner Brüder darbiethen kann! — Vermag ich, dir irgend zu dienen, so sey meiner willigen Hülfe versichert! —

Rodrigez.

Ich danke Euch ehrwürdiger Greiß! — Eure Bereitwilligkeit bürgt mir für den glüklichen Erfolg meiner Bitte! — Doch kann ichs Euch nicht zumuthen mich hier anzuhören! — Die Nacht ist kalt und schaurig! — Erlaubt mir, Euch in Eure Hütte zu folgen.

Palumbus.

Du sollst mir willkommen seyn.

(Sie gehn langsam die Treppe zur Hütte hinauf.)

Achte Scene.

(Von der andern Seite D. Francesco, auf ihn gestüzt. Livio mit tiefem Gram auf der Stirne. Francesco und Livio.)

Francesco.

Ja! wenn sich die Sache so verhält, so bist du wahrlich zu beklagen! — Ritter! —

Ein

Ein fataler Streich, bey meinem Eide! — Aber wie ich schon immer gesagt habe: Scherzt mit allem in der Welt, nur den Teufel laßt aus dem Spiele!

Der Teufel ist ein Grobian
Ein ungehobelter Geselle!
Sehn wir ihn einmal freundlich an,
So treibt er auf der Stelle
Sein böses Spiel so weit er kann,
Der flämische Herr Urian! —
Er küzzelt so lange, er nekt und sporniert,
Bis schelmisch der Falsche sein Tükchen vollführt! —
Doch will nur Palumbus; dann werden wir sehn,
Wie hurtig das Nekken dem Schalk wird vergehn! —

Livio.

O wolle ihn der Himmel uns günstig machen! — Ach ich bin so unglüklich! daß sich jedes Bild der Hofnung vor meinen Augen verfinstert.

Fran=

Francesco.

Ihr müßt Euch die Sache nicht gar so sehr zu Herzen nehmen. Glaubt es dem alten Francesco: Es läßt sich alles ausgleichen. Kein Ding in der Welt ist so schlimm und gefährlich, daß nicht Pfaffentrug, und Weiberlist ein Mittel dagegen zu finden wüsten! —

Livio.

Wo sie aber einander in den Weg treten?

Francesco.

Da siegt wie billig allemal die stärkre Parthie! das sind und bleiben die Pfaffen! — Das werdet ihr sehn, Ritter! Palumbus wird alle Eure Feinde aus dem Sattel heben! — Wollen wir hinein gehn? —

Livio.

Ich habe meinen Rodrigez schon voraus geschikt, ihn vorzubereiten.

Francesco.

Desto besser, so können wir uns die Erzälung ersparen! —

Livio.

Seht, dort kommen sie schon von der Einsiedeley herab.

Neunte Scene.

(Rodrigez führt Palumbus herab, Livio und Francesco treten bey Seite.)

Rodrigez. (zu Palumbus.)

Die wenigen Augenblikke, seit ihn das Gespenst verfolgt, haben alles Leben aus seinem Herzen vertrieben. Er geht wie ein Schatten umher! —

Palumbus.

— Die Macht ist groß, die das Reich der Finsterniß über die Menschen hat. Ich bedaure den guten Jüngling! und werde thun, was ich kann, ihn zu retten! —

Rodrigez.

Ihr könnt auch dafür seines grenzenlosesten Dankes versichert seyn! — Ritter Livio ist ein edler Mann, er wird Eure grauen Tage mit Freude und Glük schmükken!

Palum-

Palumbus.

Zufriedenheit ist der große Schaz, den ich suchte, und fand. Ich bin ein reicher Mann, Rodrigez! Das Gefühl guter Thaten würzt meine Brodrinden, und füllt meinen Wasserkrug mit Nektar bis oben an! — Ich brauche nichts weiter, dein Herr ist ein edler Mann! Der Ruf seiner Tugend hat den Weg zu meiner Einsamkeit nicht verfehlt. (Mit Feuer.) Es wird mir allemal warm ums Herz, wenn mir das Gerücht einen guten Menschen schildert. Meine Seele gewinnt neuen Schwung, wenn ich wieder einmal höre: die Tugend habe das Erdenrund noch nicht verlassen.

Rodrigez.

Noch nicht, guter Greiß. So lange Livio lebt; wird es ihr nie an einer Zuflucht fehlen.

Palumbus.

Er ist bieder! er wird auch dankbar seyn! — und mir die Freude nicht mißgönnen, ungestört von jedem lauten Danke, meine Rechnung mit dem Himmel abzuschließen.

Livio. (ihm zu Füssen.)

Vortreflicher Greiß! — Doch darf ich um deinen Seegen bitten, dich als Vater, als Retter —

Palumbus.

Still! Still! schmeichle dem Greise Palumbus nicht — Glüklich hat er seine Eitelkeit eingeschläfert! Des Menschen Herz ist schwach! — Rede leise, wekke sie nicht! —

Livio.

Dein Geist hat sich längst über die Schwachheiten der körperlichen Hülle hinweg geschwungen. Ich bitte um deinen Seegen, mein Vater, versag mir ihn nicht.

Palumbus.
(Ihm die Hände auflegend.)

Tugend seegnet sich selbst! (Er küßt ihn, indem Livio aufsteht.) Die Zeit ist edel, Jüngling! — Langsam ist der Schritt des wankenden Greises! — Führe mich Livio! — Ihr andern könnt unsrer hier harren, oder nach Hause gehn, wie es Euch beliebt. (Im Abgehn zu Livio.) Die

Freude,

Freude, dir zu deiner Rettung die Hand zu bieten, hat meine sinkende Kraft aufs neue empor gehoben (Sie gehn beyde ab.)

(Francesco bleibt mit in einander geschlungnen Armen nachdenkend stehn. Rodrigez den Abgehenden nachsehend.)

Rodrigez.

Ich mag ihn nicht beneiden
Um diesen finstern Gang!
Nein für dergleichen Freuden
Empfind ich keinen Drang.
Mit Geistern sich herum zu schlagen;
Ist wahrlich nicht für mich! —
Die Menschen können satt einander plagen,
Man braucht den Teufel nicht! —

Zu Francesco.

Nun Herr Comthur! was wollt ihr machen? Hier bleiben oder nach Hause gehn?

Francesco.

Am liebsten in ein Heer Türken einhaun, mit diesem Gefühl würde mich der Tod gut zubereitet finden.

Rodri-

Rodrigez.
(Indem er dem abgehenden Francesco folgt.)
Darum will ich Euch keinesweges beneiden.
(ab. Die Scene verwandelt sich.)

Zehnte Scene.

(Wilde Gegend im Walde. Kreuzweg. Ein drohendes Gewitter ist im Anzuge. Palumbus wird von Livio herein geführt.)

Livio.

Die Nacht ist schreklich, drohende Gewitterwolken thürmen sich am Himmel empor! Fast gereut es mich, dich hierher geführt zu haben. Dein schwacher Körper wird der Gewalt der aufgeregten Elemente unterliegen. Dein Gang wird merklich langsamer.

Palumbus.

Sey ruhig Livio! — Sorge nicht für mich! — Der Greiß ist stets am Ziel seiner Laufbahn! — Jede scheidende Minute kann seinen Schwanengesang hören, und jede kommende ihn abrufen. Unser Gang ist seinem Ende nahe! — Suche mir einen Stein, Livio, auf

auf dem ich ruhn kann! dort links! — ich kenne die Gegend schon!

Livio.

(Sucht einen Stein, und führt Palumbus hin.)

Hier guter Greiß, sezze dich und ruhe!

Palumbus.

Der morsche Stab droht zu brechen! Hier Livio! auf diesem Steine hat mein Herz manchen Becher der Freude geleert. Hier habe ich oft geruht, wenn ich ihnen ihre Beute entrissen hatte. Tritt näher, mein Sohn! Sieh. (Er langt einen Brief aus seinem Busen.) Hier ist ein Brief. — Er ist für Beelzebub! — Sie werden kommen, einladend, wie das Laster sich zu schmükken pflegt. Sie werden keine Mühe sparen, dich von deinem Ziele abzulenken! Sey standhaft Livio! — Dein Auge sey blind für ihre Winke, dein Ohr sey taub für ihre lieblichen Lokkungen. Waffne dich Livio! — Schwer ist der Kampf, aber rühmlich! — Noch einmal! — sey Held! — Rechts drüben, wo die Wege sich kreuzzen. Dort stehe Livio wie ein Fels im Ungewitter.

(Er umarmt Livio. Livio geht, nimmt seinen Plaz am Kreuzwege ein, dem Greise gegen über, und hüllt sich fest in seinen Mantel.)

Eilf=

Eilfte Scene.

(Der Donner rollt stärker, die Nacht wird finstrer. In der Ferne erschallt ein wilder Marsch der Musik, der immer näher kommt. Verschiedene Geistergestalten schweben von der Linken zur Rechten, bey Livio vorüber! Zaubrer und Hexen, mit den Characteren der Zauberey bezeichnet, folgen ihnen. Unter ihnen bezeichnen verschiedne, die besondern Laster der Menschheit. Ein Zaubrer als Bandit den Mord, ein andrer als Räuber den Diebstahl. Zwey schön geschmükte und geschminkte Weiber, Verläumdung und Falschheit. Eine Furie die Zwietracht. Zecher mit Flaschen und Gläsern die Völlerey, alle suchen durch Zeichen, Livio zur Folge zu bewegen. Winke des Einsiedler, und fallende Donnerschläge vertreiben sie von der Bühne. Als Symbol der Wollust erscheint Venus von Alixa begleitet. Sie trägt einen mit Schlangen bewundnen Zauberstab.)

Alixa.

Getrost meine Freundinn! Was kann wohl den Reizzen der Göttin der Liebe, widerstehn. Sieh deine Hofnungen nähern sich ihrer süßen Erfüllung. (Sie zeigt auf Livio.)

Venus.

Ha! — —

Er kommt! Er kommt mein geliebter Gemal,
Schon lange harrt seiner mein Herz
Und fühlt der Trennung Schmerz.

Du

Du kommst und lösest dein Versprechen!
Du konntest länger nicht das Wort der Treue
brechen!
Schon suchte längst mein Blik dich überall! —
Du schweigst? — O laß ein süßes Wort der
Liebe
Von deinen Lippen gleiten mir zum Trost! —
Zum Lohn des feurigsten der Triebe! —

Beym Gefühl deiner Ehre, Livio! — Bey der ritterlichen Tugend, die du ehrst, beschwör ich dich: löse dein Versprechen! — (Sie sinkt vor ihm auf die Knie.) Livio, die Göttin der Liebe selbst liegt zu deinen Füßen, laß mich nicht vergebens flehn, wo ich fordern könnte.

(Livio kehrt ihr mit Unwillen den Rükken. Im Ausdruk des bittersten Schmerzes geht Venus mit Alixa ab.)

Zwölfte Scene.

(Türkische Musik, von Geistern in mancherley Gestallten. Auf einem Orientalischen Tragsessel wird Beelzebub von vier in Ketten geschmiedeten mit Leichentüchern behangnen Gestallten herein getragen. Gefolge von Zaubrern, Hexen und Geistern. Livio geht Beelzebub entgegen, und berührt mit dem blossen Degen den Sessel. Alles steht stille. Die Musik schweigt.)

Beelzebub. (tobend.)

Wer wagt es, meinen Gang zu stören? —
Hin-

Hinweg Frevler! mein Blik soll dich in Asche verwandeln. Vergessen, ausgetilgt soll dein Andenken, von der Erde verschwinden. Dein Staub verstreut in alle Winde der Welt sich nie wieder sammlen. Flieh! — fürchte meinen Zorn! (Livio naht sich schweigend, und reicht ihm den Brief des Palumbus.)

Beelzebub. (erschrokken.)

Was soll das? — (Er liest.) Ha schrek-lich! schreklich! Noch ist also der Sand deiner Uhr nicht ausgelaufen! wie lange willst du noch wüthen gegen mich rasender Wunderthäter! — Gedult! — Die Stunde wird kommen, wo die Quelle deiner Kräfte versiegen wird! — Dann wird Beelzebub auf deinem Grabeshügel Triumphfeste feyern. — Ich weiche dir Störer meines Ruhms! ich weiche deiner Macht, starker unüberwindlicher Priester! (Er winkt.)

Dreyzehende Scene.

(Venus kommt mit gesenktem Blik zurük, und nähert sich Beelzebub.)

Beelzebub. (zur Venus.)

Höre mich! — Eine Macht von oben herab, meinem Feinde gegeben, hemmt mei-

nen

nen Lauff! Ich kan dir mein Wort nicht halten!

Venus.

Nicht? Lügner! Nicht?

Beelzebub.

Du dauerst mich, arme hintergangne Sterbliche! — Aber meine Gewalt beugt sich vor der seinigen. Dieser Brief gebeut mir, dir den Ring wieder abzufordern, den du Livio stahlst. Ich hoffe, Du wirst gehorchen!

Venus. (zornig.)

Ich gehorchen? — Dir gehorchen, Betrüger? — Nein! nie! — Eher will ich mit diesen meinen Händen die Grundfesten der Hölle aufwühlen, daß alle ihre Pfeiler über Dir, und deiner schändlichen Brut zusammen stürzen! — Was ist deine Macht, Ungeheuer? — Eine zerplazzende Seiffenblase! Und du wagst andre schüzzen zu wollen? — Fast möcht ichs im Kampfe mit dir aufnehmen, Schwächling! — Doch nein! Ich will mit Großmuth deine Herrlichkeit zu Boden stürzen! — Hier ist der Ring! (Mit weggewandtem

Ge-

Gesichte giebt sie Livio den Ring wieder! In eben dem Augenblikke fällt ihre Larve ab, so wie das weisse Nez in welches ihre Haare gebunden waren. Ihre langen braunen Haare wallen herab, vor aller Augen steht Isabella Monetti da! zu Beelzebub.) Hier den Zauberstab! — Kann ich nicht Gott seyn, so mag ich auch nicht Dir gleich! — eine ohnmächtige Gauklerin seyn! Flieh! Ungeheuer aus meinen Blikken. (Beelzebub und sein Gefolge verliert sich schweigend von der Bühne.)

Livio. (voll Erstaunen.)

Gott, Isabella Monetti!

Isabella.

Sie ists. Sey sicher im Schooß der Liebe und der Freude vor meiner Rache! Ich will dich vergessen, ich will mich vergessen. Geh! verkündige deinem harrenden Mädchen dein Glük! — Sie war einst meine Freundin! — Ach! — Auch dieser Schaz ward meiner Brust von Heuchlern entrissen. (Sie verbirgt ihr Gesicht.) Habt Erbarmen mit einer Unglüklichen! Leben, Ruhe, Glük, alles, alles ist mir geraubt.

Palumbus. (aufstehend.)

Und wird dir wieder werden, wenn du zur Tugend zurükkehrst.

Isabella.

Wer Engel sprach das? Mann des Trostes, war das deine Stimme, sprich! —

Palumbus.

Sie wars! — Isabelle! Einst ein so tief gefallner Sünder als du, wandt ich mich im heissen Gebethe zu Gott, und fand Trost! — Ich hoffe, er hat mein Schuldbuch zernichtet! — Hoffe! hoffe auch du! —

Isabella.

Ich wills! Ich wills, guter Greiß! Ich will sie verbannen aus meiner Brust, die schrekliche Leidenschaft, die mich an den Rand des Verderbens führte! — Ich will ins Kloster gehn! Ich will beten Pater, und hoffen! Seyd Ihr mein Führer! ich hoffe! ich hoffe! —

Palumbus.

Und wirst nicht vergebens hoffen. Komm! theure Gerettete, ich will dich in den Schooß der erbarmenden Mutter führen! — (Mit gen Himmel gewandtem Blik!) Dann leg ich ruhig mein Haupt aufs Sterbekissen nieder.

Schluß=

Schlußscene.

(In dem Augenblikke eilt Rodrigez mit einer Fakkel herein! ihm folgen auf dem Fuße Julie, Donna Clara und Don Ranuzzi nach.)

Rodrigez.
(Denen ihm folgenden zurufend.)

Gefunden! gefunden! — Hier sind sie alle mit einander! —

Julie.

Wo ist er! mein Livio! — Ha mein Gemahl. (Sie fliegt in Livios Arme.)

Isabella. (zu Julien.)

Ich wars, die dein Glük zu stören suchte! — Julie! — Er ist wieder dein, kannst du mir vergeben? —

Julie. (sie umarmend.)

Sey wieder, was du mir sonst warst, meine Freundinn! —

Palumbus.
(Hebt seegnend seine Hände.)

Genießt alle das seelige Gefühl der Wiedervereinigung Eurer Herzen! — Meine lezten Wünsche sind erfüllt! —

Allge-

Allgemeines Chor.

(Ohne Livio und Julie, welche sich umarmen.)

Wandelt, glükliche Beyde,
Auf Wonnepfaden der Freude!
Seht beglükt als Weib und Mann
Jeden Morgen lächelnd an!

Livio und Julie.

Alles Leid ist überstanden,
In der Liebe Rosenbanden
Preisen wir dankbar das Geschik,
Günstig lächelt uns sein Blik.

Chor.

Wandelt, glükliche Beyde,
Auf Wonnepfaden der Freude!
Seht beglükt als Weib und Mann
Jeden Morgen glüklich an!

(Julie und Livio werden zu beyden Seiten von Vater und Mutter umarmt. Zur Rechten steht Palumbus, ihm sinkt Isabelle in den Arm! — Zur Linken steht Rodrigez, der der Scene traurigkomisch zusieht.)

Rodrigez.

Ach! und ich bin ganz verlassen? —
Will kein Mädchen mich umfassen? —

Wohl! — so spott ich deiner Macht
Liebe! — Liebe! gute Nacht! —

Chor.

Wandelt, glükliche Beyde,
Auf Wonnepfaden der Freude!
Seht beglükt als Weib und Mann
Jeden Morgen lächelnd an.

Der Vorhang fällt.

Ende des Singspiels.

II.

Der Rübenzähler.

Ein
Schlesisches Vaterlandsschauspiel
mit
Gesängen.

2174

Personen des Singspiels.

Der Gnom des Riesengebirges, ein jugendlicher schön gebildeter Mann in kurzer altschlesischer Tracht, von brauner Farbe mit langem herabfliegendem braunen Mantel, einem Diadem um die Stirn, und braunen Sandalen an den Füßen.

Richilde Herzogin von Schlesien.

Emma Clara Evelina Rosalia	Hoffrauen Richildens.

Astulf Prinz von Sarmatien.

Verschiedene Ritter aus Astulfs Gefolge.

Andre zum Tournier versammlete Ritter.

Herolde, Grießwärthel, Knappen.

Vier verschiedene Erdgeister, Diener des Gnoms.

Chöre von Sylphen und Nymphen des Gnoms, Bediente und Unterthanen.

Ein Greis Dessen alte Gattin Herrmann ein Jüngling Röschen seine Geliebte	Landleute der Schlesischen Dorfschaften.

Chöre von Bauern und Bäurinnen, der nah gelegenen Schlesischen Ortschaften.

Der Schauplaz ist in Schlesien, theils auf dem Gebiethe des Gnoms im Riesengebirge, theils in der Hofhaltung der Herzogin Richilde.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Wilde Gegend, rings umher thürmen sich rauhe Felsmassen empor, hinter denen sich ein sehr hoher spizziger Fels erhebt. Waldgruppen umgeben den Plaz. Es ist Nacht. Ungestüm rasen Ungewitter in die wilden Gänge eines Fougue, die die Musik spielt. Mit Getöse öfnen sich die Felsen. Die Scene erhellt sich. Der Gnom tritt aus der Oefnung des Gebirges hervor. Schwermüthiger Ernst hängt wie eine Gewitterwolke auf seiner Stirn.

Der Gnom.

Ha so ists recht! wenn wilde Stürme blasen,
Dann athmet freyer meine Brust.
Der grausen Donner fürchterliches Rasen
Erfüllt mein Herz mit neubelebter Lust.
Zerstörung wüthe in der Erde Busen! — Tobe
Mit allen Gräueln der Verwüstung durch sie hin!
Verwüstung sey ihr festlicher Gewinn! —

Vernichtung sey das große kühne Werk:
Das mich beglükt! Es lobe seinen Meister.
Ihn preisen alle, alle Geister,
Die je ein neidisches Geschik
Verdammt zu langer Weile Kummerblik.

Je finstrer die Nacht, je wilder der Sturm, je rasender das Ungewitter; desto heiliger sey dein Gefühl, Gnom! — Halb Gott! Mächtiger! — dem die Kräfte der Natur gehorchen! — Der Berge versezzen, Sümpfe troknen, Meere versiegen, Länder und Fluren verschwinden heissen kann! — Der Wunder aus dem Schooße der Erde hervor zu rufen vermag! Dieser Ohnmächtige vermags nicht, über das immer nagende Gefühl seiner Seele zu siegen, vermags nicht zu gebiethen, daß sein Herz ruhig werde, daß rastlose Begierden nicht mit starker Hand unübersteigliche Felsen auf seine Laufbahn schleudern.

Was ists, das mich foltert? -
Was ists, das mich quält?
Mir folgen die Stürme,
Gehorchen die Meere
Mir rollen die Donner,

Mir

Mir kreuzen sich Blizze.
Mein Wink stürzt Welten ins Nichts hinab.

Und doch! und doch! eine ewige Leere!
Ein etwas das unerklärbar mir fehlet,
Das schleichend den Schnekkengang müssiger
Stunden,
Mit unwiderstehlichem Ekel mir zählet.

Ersinne Gnom mit neugeschärftem Wizze,
Ersinne dir das Ohngefehr,
Das deinen Trübsinn scheucht!
Der Freuden Fülle mehr
Für dich empfänglich macht! —
O dann hab ich gefunden,
O dann hab ich erdacht,
Was meinem kranken Herzen fehlet:
Was in so mancher trüben Nacht
Den armen Geist gequälet.

Das ewige Einerley mit dem Abschaum der Erde zu buhlen, welcher das schwache Menschengeschlecht glüklich macht. Tag und Nacht mit gieriger Hand in Gold und Edelgesteinen zu wühlen, Schäzze um sich her aufzuthürmen, was ist das? — Ein thörichter Wahnsinn, der nur einem kargen Erdensohne Freude machen kann.

kann. Süße herzerhebende Getränke, die die Erde in goldnen Trauben hervorbringt! — Sind sie nicht Kinder des Staubes? — Sie können mir nicht gnügen. Ein höheres Gefühl glimmt in meinem unruhigen Herzen. Es ist mir unbekannt — Trübsinn folgt meinen Schritten, die es nicht zu erreichen vermögen. — Doch! — ich will ihn zu überwinden suchen! — Freude! — Freude soll ihn vertreiben. (Er blikt sich heiter um.) Ich sehe das reizende Ländchen wieder, das ich liebe. Es soll unter meinem Schuzze glüklich seyn! Freude, die Tochter des Himmels soll mich durch seine blühenden Gefilde begleiten. (Er winkt.)

Zweyte Scene.

(Ein Theil der Felsen versinkt. Es bildet sich ein schöner runder Plaz. Blühende Rosenstauden stehn an den Seiten. Eine sanfte Musik beginnt. Ein Chor Nymphen und Sylphen strömen hervor, von allen Seiten, und tanzen einen fröhlichen Rundtanz um den Gnom. Der Tanz endet! die Tänzer und Tänzerinnen ergreifen Guirlanden von Blumen, und umschlingen singend den Gnom.)

Chor der Nymphen.

Stille sanfte Veilchen schmiegen
An die volle Rose sich.

Duf-

Duftend öffnen alle Blumen
Ihren süssen Kelch für dich! —

Chor der Sylphen.

Freundlich lächeln alle Blikke
Freude zeigt dir ihre Spur.
Gütig spendet reiche Gaben
Deinen Wünschen die Natur.

Beyde Chöre. (zugleich.)

Auf pflükke die Rosen, genieße die Freuden,
Die reichlich die Fülle der Schöpfung dir beut,
Genieße, dich müssen die Götter beneiden,
Dein Herz sey den Scherzen der Liebe geweiht.

Chor der Nymphen.

Alle Schäzze, die die Erde
Tief in ihrem Schooß verschließt.
Alle strömen zu der Quelle,
Die für deine Freuden fließt.

Chor der Sylphen.

Was Natur mit Schöpferhänden
Auf ihr Blumenbeet gesät.
Alles sieh! wie es erwartend
Deines Blikkes vor dir steht.

Beyde Chöre. (zugleich.)

Auf pflükke die Rosen ꝛc. (wie oben.)

Chor der Nymphen.

Rosen blühen, Mädchen lächeln
Huldreich dir mit Minneblik,
Spähen kühn in deinem Auge
Auf der Liebe nahes Glük! —

Chor der Sylphen.

Mädchen lächeln, Weste wehen
Durch dein braun gelokkes Haar!
Rosenlippen, volle Busen
Biethen ihren Schmuk dir dar.

Beyde Chöre. (zugleich.)

So pflükke dann Rosen, und schwelge in Freuden,
Die reichlich die Fülle der Schöpfung dir beut.
Genieße, dich müssen die Götter beneiden.
Dein Herz sey den Scherzen der Liebe geweiht.

Dritte Scene.

(Der Gnom winkt, im Augenblik ist er allein.)

Gnom. (heiter.)

Ihre Lieder haben sich meiner Unruhe bemeistert! Besänftigt ist der Sturm in meinem Herzen, wie in der Natur! Es gibt also doch noch Dinge genug um mich her, die meinen Unmuth Grenzen sezzen, und mich beschäftigen können. (Er sieht sich schnell nach dem Hintergrunde um.) Was ist das? — Ein Wandrer? — in dieser graunvollen Nacht? — auf diesem unwegsamen Pfade! — Wer ist er? — Wohin treibt ihn sein Schiksal im nächtlichen Dunkel der aufgestörten Natur? — Ha! Vielleicht treibt ihn, wie mich, Unzufriedenheit mit ihm selbst, unstät und irrend umher! — Ich will ihn ausforschen, — den kleinsten seiner Gedanken will ich erhaschen! — Wie er so mühsam hinan klimmt! — Wie er keucht, unter der Last der Jahre und der Ermattung! — Er kommt! ich will mich verbergen. (Der Gnom verliert sich hinter den Felsen.)

Vierte Scene.

(Ein Greiß auf seinen Stab gestüzt, nähert sich langsam und traurig.)

Greiß. (allein.)

Gottlob! Endlich wird er ebner, dieser rauhe Pfad! Mühsam erstiegen wird er mich wohl zu meinem Glükke führen? — Auf diesem Steine hier will ich ausruhn, und erwarten, was das Schiksal mit mir vor hat. (Er sezt sich auf einen Stein.) Süße Hofnung! Deine Hand leitete mich über diese Klippen! — Ich danke dir! — danke dir für die lächelnden Bilder, die du mir vorschweben ließest, mich aufzumuntern. Du verbargst mir die Abgründe, die mich umgaben. Du zeigtest mir mein Weib, und meine Kinder, gerettet vom Drukke des Elendes! — gerettet, — durch mich! — Wenn es auch nur Bilder waren, so waren sie doch so süß — meines innigsten Dankes so ganz werth. (Er sieht sich schweigend um. Pause.) Dort, jener Felsen, — der unersteiglich zugespizt, seinen grauen Gipfel über alle die andern hinaus hebt! — Da! der murmelnde Bach in der Tiefe, und dieser runde ebne Plaz! —

sind

sind das nicht alles die Kennzeichen, welche die Legende angab? — Die Merkmale des Orts, wo er ehemals zu erscheinen pflegte? — Ich will ihn hier erwarten! — Ich will harren, bis er kommt! — Bis er meines Harrens müde, kommen muß, mir zu lohnen, oder mich zu verdammen.

Fünfte Scene.

(Der Gnom im Kleide eines Eremiten, mit langen Bart, und weissen Haaren, tritt hervor. Er scheint in einem nachdenkenden Gebeth vertieft, ohne den Greiß zu bemerken.)

Greiß.

(Steht langsam auf, und geht ihm entgegen.)

Verzeiht, ehrwürdiger Herr! — daß ich Eure fromme Einsamkeit störe! — Wenn meine Seufzer Euch von Eurer Ruheſtätte aufscheuchten, so schreibt das auf die Rechnung des Unglüks, das seine Spenden, reichlicher auszutheilen pflegt, als das Glük, welches mich jeher haßte, und allen meinen Unternehmungen, mit feindlicher Härte den Weg zum guten Erfolge abschnitt.

Gnom.

Gnom.

Und hier hoffst du es zu finden? —

Greiß.

Vielleicht doch seinen Schatten! — Wie oft ist es nicht das Schiksal der ohnmächtigen Menschheit, sich mit Schatten begnügen zu müssen. Vielleicht ist es auch endlich einmal seines Unwillens gegen mich müde, und gönnt mir einen seiner milden Blikke. Selten, doch um desto schäzbarer.

Gnom.

Thor! es ist nakkend! — Sein Scheitel ist kahl! — Sein Fuß hüpft leicht über die Klippen hin. Der Deinige ist ermüdet! — Das Alter hat ihn straucheln gelehrt.

Greiß. (traurig.)

Ach! — ja wohl!

Gnom.

Was suchst du hier, Mensch? — Zwischen diesen Klippen? — Hier hat kein karger Wicht Gold oder Silber vergraben! — Auch die

die Natur versagte diesen Felsen ihre gewöhnliche Milde! — Sieh! Mooß wurzelt auf diesem kiesichten Grunde! Sieh! Steine ohne Werth sind der ganze Schaz dieser wilden Wůste! — (Pause.) Bist du arm? — unglůklich?

Greiß. (seufzt.)

Ach! — — —

Gnom.

So bleibt mir nichts ůbrig, als dich zu bedauern! —

Greiß.
(Mit steigendem Schmerz.)

Und fůr mich, mein Weib, und meine Kinder hast du keinen Trost? — Auch nicht einen? O sie verdienen ihn! — Ihre Liebe! — Ihr Gehorsam! An diese Stůzzen schmiegte sich mein sieches Leben, wie die Rebe an den Ulmenstamm! Wir kannten alle die Kunst, unsern Nakken ohne Murren unter der Last der Armuth zu beugen! — Wir trugen sie muthig, denn wir trugen sie vereint! — Aber! — Ach! — (Mit tiefem Trauern.) Es sank dieser

Muth.

Muth, als vorgestern ein Blizstrahl unsre kleine Hütte verzehrte! — Mein Weib, von Kummer und Schrekken niedergedrükt, auf fremdem Stroh zu langsamen Verschmachten hinsank. (Er schweigt und weint.)

Gnom.

Höre auf, Unglüklicher! — Deine Erzählung traf mein Herz. (Er naht sich dem Greise.) Ich lebe spärlich! — Es sind bereits vierzig Jahre, daß ich diese Einöde bewohne! — Meine Armuth ist mein Schaz! — Ich kann dir nur wenig geben! (Er hebt einen Stein auf, und reicht ihn dem Greise.) Da! — nimm das! — sey zufrieden, und glüklich! — Tröste dein Weib, und deine Kinder! — (Er verschwindet zwischen den Felsen.)

Greiß.

(Nach einer Pause, in der er wechselsweise den Stein betrachtet, den er in der Hand hält, und wieder dem Einsiedler nachsieht.)

Diesen Stein gab er mir! — Ha es war der Versucher! — Seine Gabe verräth ihn! — Doch. — (Nachdenkend.) Kam ich nicht her, ihn aufzusuchen? — Sey zufrieden, sprach er! — ich bins! ich will nicht undankbar seyn! — Ich danke

danke dir — dieser Stein sey mir ein Denkmal meiner Thorheit und meines fortdauernden Unglüks! — Schon schimmert die Sonne hinter den Gebirgen hervor! — Ich muß eilen! — Gebe der Himmel, daß ich mein Weib noch lebend finde! — Daß sie den Kummer meiner fehlgeschlagnen Hofnung von meinem thränenden Auge trokne. (Er will gehn.)

Sechste Scene.

(Der Gnom erscheint wieder in seiner gewöhnlichen Gestalt.)

Gnom. (zum Greise.)

Zaudrer! — was harrst du hier? Genügte es dir nicht an der Gabe des Einsiedlers? — Willst du Goldberge auf deine kraftlosen Schultern laden? — Geh Thor! Der Stein, der sich unter der Seegenshand des frommen Beters in Gold verwandelt, reicht gewiß zu, dein Glük, und das Glük deiner Kinder wieder aufzurichten! — Geh! — (Der Greiß sinkt ihm zu Füssen! — Der Gnom richtet ihn auf!) — Geh, es bedarf deines Dankes nicht! — (Er verschwindet. Der Greiß sieht ihm staunend gerührt nach.)

(Musikalisches Intermezzo. Der Greiß geht ab. — Die Bühne verwandelt sich.)

Sieben-

Siebente Scene.

(Zimmer im Pallaste der Herzogin Richilde.)

(Richilde, Emma, Clara, Evelina, Rosalia, mit dem Puzze der Fürstin beschäftigt.)

Richilde.

Verschont mich mit Euerm Verlangen, meine Lieben! — Der prunkhafte Schmuk meines Standes thut meinem Herzen nicht wohl! — Die einfachen Zierden der Natur, sind der beste Schmuk für die Herzogstochter, wie für die Bäuerinn! —

Clara.

Doch hielten es von je her, die Fürstinnen für Pflicht, an festlichen Tagen, wie der heutige, ihre ganze Pracht zu zeigen.

Emma.

Die Schaar der Ritter wird sich um Euch versammlen. Es wird einer den andern verdrängen. Jeder wird der erste seyn wollen, zu dem Glük, den Saum des Kleides der schönen Fürstin Richilde zu küssen.

Evelina.

Und wenn das Tournier zu Ende ist, werdet ihr dem tapfersten den Preiß reichen.

Rosalia.

Prinz Astulff! der Euch so innig verehrt —

Richilde. (sie unterbrechend.)

Meine Rosalia! Dein Herz findet immer den nächsten Weg zu dem Meinigen. Astulf liebte mich, eh er mich kannte, eh er wuste, daß es Richilde, des Herzogs Tochter war, die er unter dem niedergestürzten Rosse hervor zog. Er sah mich zuerst in meinem einfachsten Kleide. Gewiß wird ihm der errungene Preiß aus meiner Hand werth seyn, wenn auch nicht Fürstenprunk meine Schultern drükt! — Dieses einfache weiße Kleid sey mein Schmuk, — und diese Rosen meine Fürstenkrone! —

(Sie nimmt eine Rosenguirlande von ihrem Nachttische.)

Rosalia.

So schmükke dich mit holder Unschuld Farben,
Rein, wie dein Herz sey dein Gewand! —

Emma.

Die Reizze die dir jedes Herz erwarben, —
Erhöht kein Purpur und kein Band! —

Clara und Evelina. (zugleich.)

Auch wenn kein Diadem um deine Stirn
sich schmiegt.
Bedarfs nur eines Bliks, und alles ist be-
siegt! —
Und alles sinkt der Siegerinn zu Füßen.

Richilde.

Schweigt! Schmeicheleyen haßt mein Herz!

Alle vier Hoffrauen. (zugleich.)

Wir treiben warlich keinen Scherz!

Richilde.

Ich werd Euch Lose, strafen müssen!

Emma und Rosalia. (zugleich.)

Besiegt sinkt alles Dir zu Füssen,
So soll, so wird, so muß es seyn!

Richilde.

Nein! Nein! Nein! Nein!

Alle vier Hoffrauen. (zugleich.)

So wird, so soll, so muß es seyn! —

Clara.

In zwey belebter Augen Feuerspiegel
Zeigt Hofnung ihm der Liebe Glük! —

Evelina.

Umsonst schwingt nicht die Liebe ihre Flügel,
Das sagt dem Glüklichen dein Blik.

Rosalia und Emma. (zugleich.)

Bald sinket auch die lezte Scheidewand dahin! —
Der Minne süßer Lohn ist nur für Euch Gewinn,
Besiegelt wird der Bund mit tausend Küssen!

Richilde.

Ich lieb ihn wahrlich nicht so sehr! —

Alle vier Hoffrauen. (zugleich.)

Die Liebe wächst ja mehr und mehr!

Richilde.

Fürwahr ich werd Euch strafen müssen.

Evelina und Clara. (zugleich.)

Er rächet uns mit tausend Küssen!
So soll, so wird, so muß es seyn!

Richilde.

Nein Nein! Nein Nein! —

Alle vier Hoffrauen. (zugleich.)

So wird, so soll, so muß es seyn!

(Ein Trompetenstoß in der Ferne.)

Rosalia.

Ha! hört ihrs? — Sie stoßen schon in die Trompeten! — Der Zug zum Tournier wird bald beginnen. Geschwind, liebe Fürstin, vergönnt mir das Glük, diesen bräutlichen Kranz in Eure Haare flechten zu dürfen.

Richilde.

Schwäzzerin! ist denn das so ganz ausgemacht! — (Sie sezt sich, Rosalia stekt ihr den Kranz auf.)

Emma.

Doch so gut als gewiß! — Wenn zwei schöne Liebende einander begegnen, und sich schön und liebenswürdig finden! Wenn ihre Augen sich

sich das sagen, was ihre Herzen fühlen. Wenn ihren Wünschen nichts weiter im Wege steht, als das bischen jungfräuliche Sittsamkeit: dann ist wohl gewiß der Weg um zwey Drittheile zurük gelegt.

Evelina.

Ach wie schön wird er heute seyn, im Ritterschmuk! —

Emma.

Und wie mächtig im Kampf!

Rosalia.

O ich seh ihn schon! Sein Lieblingsritter und Waffenbruder Arnold hat mir seinen ganzen Aufzug der Länge nach vorerzält!

Clara. (lachend.)

Ich bin keine Plauderinn! — Ich hab es dem Ritter mit einem Handschlage versprochen nichts wieder zu sagen! —

Richilde.

Und mit Küssen das Versprechen besiegelt! — nicht wahr? — (Neuer Trompetenstoß.)

Emma.

Emma.

Kommt Herzoginn! — Die Trommeten schallen von neuem.

Rosalia.

Vielleicht thut Euch Euer Herz die besten Dienste, ihn unter den andern Rittern heraus zu finden. (Richilde mit ihren Hoffrauen ab.)

Achte Scene.

(Offne Colonnade vor der Burg der Herzogin. Im Hintergrunde an der Burg selbst eine breite Treppe, die aus dem Innern herab führt. Die Musik beginnt einen feyerlichen Marsch, mit Trompeten und Pauken. Der Zug des Tourniers erscheint. Der Grieswärtel mit dem Stabe in der Hand. Hinter ihm tragen zwey Knappen auf einer starken Lanze eine vollständige Ritterrüstung. Hinter ihnen folgen die Ritter in ihren Farben und Rüstungen paarweise. Jedem folgt sein Knappe mit Schild und Lanze. Drauf Astulf und seine Ritter in obiger Ordnung. Der Zug bildet einen Halbzirkel vor der Treppe, und beginnt folgenden Gesang.)

Chor der Ritter.

Für hohen Ruhm und sanfter Minne
Holdselgen Lohn sey Lanz und Schwerdt bereit.
Mit starkem Muth, und Tapferkeit,

Bekämpfen wir den stolzen Spötter,
Der dich verschmäht, du holdester der Götter!
Es ruffe, wer mit uns von gleichem Sinne,
Es lebe hoch:,: die Tapferkeit und Minne.

Mit Stolz erwarten unsre Schilde
Den Streich, von kühner Feindeshand geführt.
Wir geben wieder, wies gebührt! —
Für Streiche, Streich! auf Nennen Nennen,
Der kühne Spötter soll sich nennen
Und rufen soll er laut, beym Klang der Schilde,
Es lebe hoch:,: die Herzogin Richilde! —

Beym Festtagsmahl! — Wenn Humpen tönen,
Dann soll kein einzig süßer Tropfen Wein
Des Frevlers kaltes Herz erfreun.
Wir trinken dann, und Küsse laben
Vereint uns mit des Weinstoks Gaben,
Und jauchzen, wenn wir uns mit Epheu krönen,
Es leben hoch:,: Es leben unsre Schönen!

Zum Kampf! es lebe jeder Krieger!
Der Redlichkeit und Treue Minne liebt
Der sich zum Streit für Ehre übt!
Zum Kampf! — Wenn wir genug gestritten,
Dann harrt auf uns, in schöner Mädchen
Mitten,
Der volle Humpen, als beglükte Sieger.
Es leben hoch :,: Es leben alle Krieger.

(Der Marsch beginnt von neuem. Die Knappen schlagen die Schilde zusammen. Die Musik nimmt ein andres Tempo über.)

Neunte Scene.

(Von der Treppe herab kommt in der Mitte ihres Hofstaats die Herzogin Richilde, zu den Vorigen. Vor ihr her tragen zwey Herolde auf rothen, mit Gold besezten Kissen, einer ein goldnes Schwerdt, der andre eine prächtige Feldbinde und goldne Sporen. Richilde bleibt auf einiger Erhöhung der Treppe stehn. An dem Fuß der Treppe stehen vor ihr die Herolde. Gewafnet als Ritter, erscheint der Gnom unter den Uebrigen, und betrachtet mit gierigem Staunen die Herzogin.)

Richilde.

Willkommen mir, zu tausendmal willkommen!
Ihr edlen Helden allzumahl! —
Heil sey Euch, Kämpfern zu der Ehre Frommen,
Und Sieg begleit Euch überall! —

Chor

Chor der Ritter.

Hoch hebt empor die buntgemalten Schilde,
Es lebe hoch, die schöne Herzogin Richilde.

Richilde.

Ihr wollt, wie gütig seyd Ihr doch! — Zu
meinem Ruhme streiten,
Die Freundschaft herrsch in Euerm Spiel!
Mein Auge wird den Tapfern stets begleiten,
Bis hin zu seines Sieges Ziel! —

Chor der Ritter.

Hoch hebt empor die buntgemalten Schilde! —
Es lebe hoch die gute Herzogin Richilde!

Richilde.

Aus meiner Hand, zum Dank für seine Thaten
Empfängt der Sieger jenes Schwerdt.
Für Ehr und Minne seys bey großen Thaten
Als Denkmal meiner stets ihm werth!

Ein Ritter.

Ermuntrung findet stets in deinem Bilde,
Auch der, der deinen Dank entbehrt.
O dreymal glüklich der, dem du den Preiß
gewährt!

Ihn

Ihn leiten Engel in Gefahren
Vor deinem Schwerdt fliehn Feindesschaaren.

Alle Ritter.

Wir jubeln laut mit aufgehobnem Schilde
Es lebe hoch! — die edle Herzogin Richilde.

(Alle Ritter beugen sich vor Richilden. Sie geht wieder die Treppe hinauf zurük in das Schloß. Die Ritter rufen ihr nach.)

Es lebe hoch! die edle Herzogin Richilde.

(Der Marsch fängt wieder an. Die Herolde mit den Preisen gehn voran. Ihnen folgt der ganze Zug in voriger Ordnung ab.)

Zehende Scene.

Der Gnom.

(Allein bleibt zurük, schiebt das Visier seines Helms in die Höhe.)

Nun habe ich dich errathen, kränkelndes Herz! Liebe! — Liebe! — auch in den Mittelpunkt der Erde dringen deine Pfeile? König der Geister! Herr der Schäzze der überreichen Natur! Dieser Schaz allein fehlte noch deinem Glük! —

Ja soll mein seyn! Ich muß sie besizzen!
Tief aus der Erde verborgensten Rizzen
Sucht forschend mein Blik,
Was Freude ihr macht.

Wie so sanft lächelt
Ihr Auge so schön! —
So lieblich die Wangen,
Die Rosen erhöhn! —
Liebe Weste, fächelt
Sanft um ihre Stirn,
Nachtigallen flötet
Um ihr Schlafgemach! —
Wenn die Sonn den Saum der Wolken
röthet! —
Bis sich Nacht und Schatten
Um ihr Lager gatten
Folgt mein Aug und Herz ihr nach.

Sie sey mein! — Alles was Glük und Freude dem sterblichen Herzen süsses gewähren können: Alles das sey das Opfer, das ich ihr bringen will! — Fort jezt von hier! — Fort! — mein ganzes Wesen ist umgeändert. Ihr schönes sanftes Bild schwebt vor mir hin! Einen Tempel will ich dieser Gottheit bauen, der alle Wunder der Kunst übertreffen soll.

(Er geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Plaz zwischen den Felsen des Riesengebirges. Vier verschiedne Erdgeister aus dem Gefolge des Gnoms.)

Erster Geist.

Ist er schon lange fort?

Zweyter Geist.

Nur wenige Stunden! Dem Himmel sey Dank! seine Miene war ruhiger, als er gieng.

Dritter Geist.

Er muß eine gute That gethan haben, denn das ist immer seine Art: Gute Thaten geben ihm Frohsinn.

Zweyter Geist.

O wie viel hat er da auf der Erde zu thun, wo dergleichen so selten sind! —

Hinab

Hinab zur Erde wandelt er
Und Wohlthun glüht in seinen Blikken,
Mit seiner Rechten spendet er
Der ganzen Welt Entzükken.

Chor der Geister.

Bald sehn wir ihn wieder mit heiterm Gesicht,
Die Freude im Herzen, die Augen voll Licht.
Mit Jauchzen empfangen ihn dann unsre
Lieder! —
Und nimmer verfolgt, der Kummer ihn
wieder.

Erster Geist.

Oft sah ich, wie er von des Greises Rükken,
Die Last, die ihn zu Boden drükte, nahm,
Sie tragen half mit mildevollen Blikken;
Der halb verloschnen Kraft zu Hülfe kam.

Zweyter Geist.

Oft sah ich strafend ihn den Frevler nieder-
stürzen;
Der seiner Brüder Lebensfreuden stört.
Sah ihn den Leidenskelch der Armuth würzen,
Von ihm ward jeder Bittende erhört.

Dritter Geist.

Ihm dankte oft des Erdenlebens höchste Freude
Der Liebende an seines Mädchens Brust.
Er rief dem Glükke, leitete vom Leide
An seiner Hand den Klagenden zur Lust.

Vierter Geist.

Wir sehn ihn bald voll tausend Dank und
Seegen,
Begleitet, wieder hier in unsrer Mitte
stehn! —
Ihm wallen, wenn er kommt, die Herzen
froh entgegen
Kein Abschied läßt ihn Kummerthränen sehn.

Alle Vier. (zugleich.)

Wir sehn ihn bald und heiter wieder,
Und frölich begrüßen ihn unsere Lieder.
Freundlich lächelt aus seinem Blik
Uns der Zukunft hohes Glük.

Zweyte Scene.

(Gnom, die Vorigen.)

Gnom.

Er ist da!

Erster Geist.

Uns so nah! —

Zweyter und dritter Geist. (zugleich.)

Er ist da! Er ist da! —

Alle. (fröhlich.)

Unser lieber Herr ist da!
Willkommen! Willkommen!

Gnom.

Von mir genommen
Hat die Freude den Gram!

Chor der Geister.

Willkommen, willkommen
Heil ihm, der heiter wieder kam.

Gnom.

Lächelnd mit rosigen Wangen
Hat mich ein Mädchen gefangen,
Wie die Natur, so reizend und schön,
Nie hat mein Auge so etwas gesehn.

Chor der Geister.

Willkommen, dem reizenden Mädchen willkommen!
Das dir den Trübsinn vom Herzen genommen, —
Wir preisen dich hoch! —

Gnom.

Geschaffen, nicht für kurze Erdentage,
Zu edel für der Staubgebohrnen Loos.
Zu schön, zu reizend, ihrer Schwestern Plage
Zu dulden. Für die Sterblichkeit zu groß
Sey ihr Unsterblichkeit in meinem Arm beschieden,
Unsterblich muß dieß schöne Auge seyn,
Jahrtausende darfs nicht ermüden
Ihr Glanz und Reizze zu verleihn.

Chor der Geister.

Sie komme her! mit jungfräulichen Rosen,
Die noch kein West umschwebt,
Soll schwellend stets ihr Lilienbusen kosen.

Gnom.

Bald sollt ihr sie sehn, mit jedem Reizze geschmükt, den ein sterblicher Körper aus der Hand der Natur zu erhalten vermochte! — Beseelt von dem edelsten Geiste, der aus ihrem Seelenvollen Auge spricht, verdient sie Eure Bewundrung und Verehrung. Noch heute wird dieser Arm sie umschlingen! — Noch heute wird dieß Herz an dem Ihrigen klopfen. Noch heute wird ihr Blik in dem Meinigen lesen, daß ich nur allein durch sie glüklich bin! — Jezt, lieben Freunde, was Eure Kräfte vermögen! — Alles Reizzende, alles Anziehende, alles Prachtvolle, was Euer Verstand ersinnen kann, den höchsten Genuß des Vergnügens noch höher zu spannen! — alles das verwebe Eure Kunst in ein magisches schwelgerisches Ganze: Die Allgewalt der Liebe in ihr zu entflammen. Ein Pallast, glänzender, als alle Tempel der Erde, sey ihre Wohnung! — Auf seidnem Lager müssen unter der schönen Last ihres Körpers, nie verwelkende Rosen, von Minute zu Minute neuen Duft und neue Kräfte gewinnen. Himmlische Harmonien müssen sie in den Schlaf wiegen, Minnelieder der Nachtigall am Morgen sie

wekken. Schnell, wie der Wind, sammlet aus allen Theilen der Erde, Blumen, und blühende Gesträuche, und pflanzt sie in zierlichen Gruppen umher. Freundlich lade ein immer grünender Rasen, und kühlende Schatten dunkler Hayne, sie zum Genuß stiller Freuden ein! — Rasch ans Werk, meine Getreuen! — schnell muß Eure Arbeit beginnen, schnell ihre Vollendung seyn! (Die Geister gehn von allen Seiten ab.)

Dritte Scene.

Der Gnom. (allein nachdenkend.)

Aber! wird ihr alles das wohl gnügen?
Wird sie froh in meinen Armen seyn? —
Werden Thränen nie auf ihr Vergnügen
Der Erinnrung Kummersaaten streun?
Wird nicht nach dem Kreiß der zärtlichen Gespielen,
Sehnsucht oft in ihrem Busen glühn? —
Wird ihr Herz sie nicht von denen Vielen
An den Einzigen erinnern, den sie liebt? —
Dessen Trennung sie so sehr betrübt!
Und für den, bey glühenden Gefühlen
Feuriger die Ros auf ihren Wangen blüht.

Hassen

Hassen wird sie dann
Den Störer ihrer Freuden,
Fluchen wird sie mir, wenn ihre Leiden
Nimmer dem gewünschten Ende nahn.

Weg mit dem finstern Gedanken! Undank kann einer solchen schönen Seele nicht eigen seyn. Das glühende Streben ihr gefällig zu werden! Alle die tausend kleinen unschuldigen Mittel, die mich die Liebe lehren wird, ihre Gunst zu gewinnen, werden sie erweichen, und mich ihrem Herzen näher bringen. Sie wird endlich fühlen, daß ich es verdiene, durch ihre Gegenliebe, glüklich zu seyn! O, daß der süße Traum meiner Seele nicht aufhörte! daß er sich in Wahrheit umwandelte, und meine Tage mit Glük und Zufriedenheit krönte.

(Er geht im Hintergrunde der Bühne ab.)

Vierte Scene.

(Herrman und Röschen zwey junge Liebende treten auf.)

Herrmann.

Wo sind wir hin gerathen.

Röschen.

Sagt ich dirs nicht gleich, wir sollten uns nicht in die Gebirge wagen! — es gehn da der irrsamen Pfade die Menge her und hin! — Wo sind wir nun? — Wo werden wir noch hinkommen? Wer wird uns zurechte weisen.

Herrmann.

Liebes Röschen.

Rös'chen. (zärtlich.)

Guter Herrmann! —

Herrmann.

Du bist also wirklich nicht böse auf mich! —

Rös'chen. (an seinem Halse.)

Wer könnte auf dich zürnen? — Aber sieh doch einmal! — Wie hier die Gegend so wild ist, und doch so reizend. Alles so freundlich, so lachend.

Herrmann.

Gewiß! — als ob die Natur sich mit der Kunst vereinigt hätte, diesen Plaz zu deinem Empfange zuzubereiten.

Rös'chen. (drohend.)

Du mach mich nicht böse, sonst lauf ich davon! Und du magst deinen Heimweg allein suchen! —

Herrmann.

Sieh da! — Die schönen Rosen! als ob sie dahin gepflanzt wären! Komm Rös'chen, ich breche einige ab, und flechte dir einen Kranz davon.

(Er bricht Rosen, bindet sie zusammen, und sezt den Kranz Röschen auf.)

So! — So! (Sie betrachtend.) Wie eine Braut am Altare.

Herrmann. (singt.)

Liebe führte uns hierher,
Liebe gab uns diese Rosen,
Liebe läßt uns nimmermehr.

Rös'chen.

Liebe wars, die uns verführt,
Sie wird uns die Wege zeigen,
Wo nicht Fuß, noch Herz mehr irrt.

Bey=

Beyde. (zugleich.)

Liebe gab oft unsern Tagen
Freude, Glük und Heiterkeit!
Linderte des Kummers Plagen,
War zum Trost uns stets bereit.

Herrmann.

Liebe wies durch Labyrinthe
Sterblichen den Weg zum Glük.
Liebe gönn uns deinen Blik! —

Rös'chen.

Unter frommen reinen Küssen
Hoffen wir auf dich allein,
Du wirst uns mit Trost erfreun.

Beyde. (zugleich.)

Laß die Sorgen! Sie führt durch des Irrthals Stege! —
Glüklich wieder zum verlaßnen Wege! —

(Die Musik bricht plözlich ab. Herrmann schweigt: horchend steht er da, und sieht um sich her. Röschen schmiegt sich furchtsam an ihm an.)

Rös'chen.

Was horchst du, Lieber?

Herr-

Herrmann.

War mirs doch, als hört ich Stimmen in der Ferne.

Rös'chen. (ängstlich.)

Du siehst dich aber so bedeutend um? — Sprich doch, Herrmann, siehst du etwas? — was ist dir? — rede doch, lieber Herrmann! —

Herrmann.

Es ist nichts! — gutes Röschen! — Fürchte dich nicht! es ist gar nichts! — Ich besah nur den Felsen da hinten, der so hochspizzig über die andern alle hervor ragt.

Rös'chen. (noch ängstlicher.)

Ach ich seh ihn wohl! —

Herrmann.

Das ist so ein schöner runder Plaz hier! —

Rös'chen. (etwas ruhiger.)

Ach ja! lieber Herrmann! es ist ein freundliches Pläzchen! —

Herrmann. (umher blikkend.)

Dort unten murmelt ein Wasserfall! — Weist du noch Rös'chen, was wir neulich in dem Buche lasen, das der Leibdiener des Grafen mit aus der Stadt brachte.

Rös'chen. (nachsinnend.)

Und was denn? — ich besinne mich nicht! — und doch! — (Sie schmiegt sich fest an ihn, und sieht ängstlich um sich!) — Das Gott erbarm! — wenn wir gar! —

Herrmann.

Schäme dich, Röschen! deiner Furcht! Unsre Herzen sind rein! — wir können ihm frey unter die Augen treten! Guten Menschen soll er nie etwas zu Leide gethan haben.

Rös'chen.

Ja! aber! — ist er nicht ein Geist! —

Herrmann.

Das thut nichts! — Laß ihn immer kommen, vielleicht ist er es selbst, der uns unsern

sern Wünschen näher bringt. Vielleicht küssen wir uns heute noch Thränen des Dankes von den Wangen.

Fünfte Scene.

(Der Gnom tritt neben sie. Beyde sind heftig erschrokken, ihn zu sehen.)

Rös'chen.

Ach! — Ach! da ist er schon!

Gnom.

— Thränen des Danks im Auge der Unschuld, und Tugend, sind Opfer, die selbst der Gottheit theuer sind! — Ihr seyd zu einer glüklichen Stunde gekommen! — Vor wenig Augenblikken noch, kannt ich dieß himmlische Kleinod nicht, das Euch so glüklich macht. Jezt hab ichs gefunden! — Ich fühle mit Euch! — in dem Spiegel Eurer Augen, seh ich das Bild meines herannahenden Glüks. Wer seid ihr? —

Herrmann.

Ich bin ein armer Bauernsohn, aus einem kleinen Dörfchen, das unten am Fuß des Gebirges

birges liegt. Ich heiße Herrmann! Diese meine Hände verdienen mir mein täglich Brod; und Röschen macht mir Arbeit, und Armuth leicht. Längst schon wären mir Mann und Weib, aber es will nicht angehn, mit leerer Hand läßt sich nichts anfangen. Freilich möchte man des Harrens schier müde werden; aber, wenn auch der Tag noch so sauer verstreicht; so macht doch der Abend alles wieder gut! —

Gnom.

(Zu Röschen, der er sich freundlich naht.)

Du zitterst? — gutes Mädchen? — Fürchtest du mich? — Haben mich dir die Menschen da unten so schreklich geschildert? — Sieh mich an, ob sie wahr redten?

Rös'chen. (furchtsam.)

Ach, nein! — Herr! — Ihr seyd ein freundlicher Mann! —

Gnom.

Du liebst diesen Jüngling?

Rös'chen.

Ach ja Herr! —

Herrmann.

In des goldnen Morgens Schimmer
Tönt ihr froher Lobgesang!

Rös'chen.

Aus dem Schlummer wekt mich immer
Seiner Flöte Silberklang.

Herrmann.

Leicht wird ihr der Arbeit Last.

Rös'chen.

Thätig ist er ohne Rast.

Gnom.

Tugend schloß der Liebe Bande,
Tugend macht Euch froh und reich.

Herrmann.

Wahrlich Herr im ganzen Lande
Ist an Treu ihr keine gleich

Rös'chen.

Diesen Kranz sez ich zum Pfande,
Keiner ist im ganzen Lande
Ihm an Treu und Tugend gleich.

Alle

Alle Drey. (zugleich.)

Ewig glüklich { müsset ihr Euch / müssen wir uns } lieben.

Fleiß und Treue macht { Euch / Uns } reich! —

Gnom.

Ihr seyd eins des andern werth, liebe Kinder! — seyd glüklich, durch Eure treue Liebe, Eure Unterhaltung hat mir viel Freude gemacht! — Ich bin Euch dafür einen Dank schuldig! — Seht dorthin! — Dort hat der Sturm die Aeste entblättert. Häufig liegt das dürre Laub umher. Sammlet es! — Sammlet es! — (Beyde sammlen Laub in Schürze und Taschen.) Wenn Euch Bedürfnisse drükken; wird Eure Berührung es in Goldmünzen umschaffen.

Rös'chen. (besieht es.)

Ach! Freude! — Freude! — es ist schon verwandelt! — Alles Gold! die schönsten Münzen!

Herrmann.

(Untersucht seine Taschen.)

Sieh! Sieh! auch das Meinige! das ist wunderbar!

Gnom.

Haltet Haus damit! wer kann es bestimmen, ob mein Glük so lange dauert, als das Eurige; ob ich noch hier bin, wenn ihr wieder Hülfe bedürft! — Seyd glüklich! — Bald werd ich es auch seyn! — Im Arm der Liebe werd ich Euch wieder sehn! — Hier! — (Er zeigt ihnen den Weg.) Wenn ihr hinab kommt, wird ein Pfad zur Rechten Euch ins Thal hinab führen. Irren könnt ihr nicht mehr! — Lebt wohl, und glüklich! (Er führt sie ab.)

(Die Scene verwandelt sich.)

Sechste Scene.

(Prächtiges Zauberschloß des Gnoms im Hintergrunde. Schöner Plaz vor demselben mit Gebüschen aller Art geschmükt. Die vier Erdgeister suchen den Plaz noch zu verschönern. Zur Rechten des Vordergrunds steht eine schöne Rosenlaube. Ein Geist bindet daran die Aeste in zierlichen Guirlanden auf. Er singt.)

Erster Geist.

Blühet, Blümchen, blühet
Immer frisch und schön!

Glühet

Glühet, Rös'chen, glühet,
Wenn Euch Weste kühl umwehn!
Immer ström aus deinem Schooße
Neuer Duft, verjüngte Rose!
Blühet, Blümchen, blühet!
Glühet Rös'chen, glühet
Immer frisch und schön! —

Wenn in deinem Schatten,
Himmlisch süß berauscht,
Sich zwey Täubchen gatten,
Zaubrer Amor schalkhaft lauscht,
Dann streut schwelgerische Düfte
Durch des Himmels reine Lüfte!
Ach! in Euerm Schatten,
Wo sich Täubchen gatten,
Wird man süß berauscht.

Himmels Vorgefühle
Schweben um dich her,
Wenn am süßen Ziele
Hier das volle Herz so schwer,
An der Huldinn Busen schläget,
Jeder Puls sich feurig reget.

Him-

Himmels Vorgefühle
Nah am süßen Ziele
Glühn dann um dich her.

Wenn um süße Küsse
Liebe Küsse tauscht,
Selige Genüsse
Hier der stille Mond belauscht,
Duftet, süße sanfte Rosen!
Bey der Liebe leisem Kosen,
Wenn um holder Küsse
Seelige Genüsse
Liebe Küsse tauscht.

Zweyter Geist.

(Dem ersten gegenüber hat indeß eine Gruppe blühender Bäume und Sträucher gepflanzt, die er begießt.)

Hier grünet fort! Breitet Eure blüthenreichen Aeste, über den frischen Rosenteppich aus. Erquikkend erfülle der balsamische Duft Eurer nie welkenden Blumen die ganze Gegend umher! — In Euerm Schatten erwache jedes holde Gefühl der Menschheit! süß ohnmächtiges Schmachten träufle in jedem Thautropfen, von Euern Blättern, herab auf den Schläfer, der Ruhe

Ruhe unter dem Dache Eurer Zweige sucht. — Freundlich schimmert die rosige Acacia durch das dunkle Grün der Balsampappel! — Wogend scheint der Schneeball zwischen den belaubten Aesten des Tulpenbaums, in den Lüften zu schweben, indeß an Euerm Fuß; Herrliche Bäume! — Kollutheen sich schmiegen, durch welche hin und wieder die Blutröthe der Indischen Himbeere blüht.

(Der dritte Geist nähert sich immer um sich schauend.)

Zweyter Geist.

(Zu dem dritten eben hervortretenden.)

Sieh Bruder! Bist du mit meiner Mahlerei zufrieden?

Dritter Geist.

(Ohne sich nach ihm umzusehn.)

Still! störe sie nicht! siehst du! Es ist ihnen alles noch neu hier! — (Auf die Gebüsche zeigend.) Wie sie umher flattern von Ast zu Ast, von Blumen zu Blumen! — Sieh! Sieh! — wie sie muthwillig an den vollen Blüthen rupfen! — Der Zauber der Gegend bemeistert sich auch ihrer Gefühle. Sieh, wie sich die Närrchen schnäbeln! — Horch, wie sie sich lokken.

Lokke!

Lokke! Lokke dein Weibchen,
Sanfte Nachtigall!
Girre, girre Täubchen!
Girre dem lauschenden Weibchen
Deiner Liebe Quaal!
Flötet Vöglein überall,
Flötet hin und wieder
Holde Minnelieder!
(Man hört Nachtigallen schlagen und Tauben girren.)

Vierter Geist.

(Aus dem Zauber hervor tanzend.)

Alles ist nunmehr gethan!
Brüder, weihet Euch der Freude!
Alles, alles ist gethan!
Hayne blühen!
Rosen glühen!
Täubchen girren!
Nachtigallenlieder schwirren!
Alles glänzt in voller Pracht,
Unsre ganze Schöpfung lacht!
Alles, alles ist gethan,
Brüder, weihet Euch der Freude!

Chor der vier Erdgeister.

Ja wir weihen uns der Freude,
Die Arbeit ist nunmehr gethan,
Und im reichsten Feyerkleide
Strahlet die Natur uns an.

Erster Geist.

Für unsern lieben Herrn,
Wer thut nicht alles gern!
Eilt nicht von Sphäre zu Sphäre,
Schwimmt nicht durch schäumende Meere,
Trozt nicht des Feuers tobender Fluth.

Alle vier Chor.

Wir fliehn durch die Lüfte,
Durch modrige Grüfte,
Von eisigen Polen
Des kühnsten der Wünsche Erfüllung zu
holen:
Ist unserm Eifer nicht zu viel,
Ist unsrer Liebe Kinderspiel.

Zweyter Geist.

Freundlich wird er lächeln,
Wenn er wiederkehrt.

Erster Geist.

Wenn Weste ihn umfächeln,
Ihn Rosenduft umweht.

Zweyter Geist.

Wenn jeden seiner Pfade
Der Blüthenbaum besät.

Dritter Geist.

Wenn freundliche Lieder ihn grüßen,
Die Täubchen girrend sich küssen.

Vierter Geist.

Wenn um des Schlafgemaches Nacht
Der Wollust schönste Fülle lacht.

Alle vier Chor.

Ach freundlich wird er dann lächeln,
Wenn Weste kühl ihn umfächeln,
Auf jedem seiner Tritte
Ein lieblich duftend Veilchen sprießt.

Vierter Geist.

Jezt laßt uns ihm entgegen eilen! An den Grenzen unsers Gebiethes soll unser lauter Ju-

belgesang ihn und die Geliebte seines Herzens empfangen. Ein Blik in unsern freudevollen Busen wird seine Zufriedenheit mehren, und sein Vergnügen erhöhn.

(Die Geister ab. Die Scene verwandelt sich.)

Siebende Scene.

(Offne Colonnade vor der Burg der Herzogin Richilde. Das Tournier ist geendet. Feyerlicher Siegesmarsch des Orchesters. Der Zug der Ritter. Die Herolde und Grießwärtel voran, die Herolde treten wieder an den Fuß der Treppe mit ihren Preisen. Astulf wird als Sieger mit folgendem Gesange von den Rittern umringt.)

Chor der Ritter.

Triumph! — Triumph dem Sieger!
Der uns alle überwand! —
Triumph! — Triumph dem Sieger,
Der uns mit Freundschaftsfesseln band!
Wir preisen ihn hoch! Aus unsrer Hand
Empfange er der Freundschaft Pfand;
Den Siegeskranz von Eichenzweigen.

(Die Ritter krönen Astulf mit einem Eichenkranz.)

Und jeder Ritter besiebne den Bund
Mit treuer Hand und treuem Mund.

(Während einer Pause des Gesanges drängen sich die Ritter herzu, Astulf zu umarmen, und ihm den ritterlichen Handschlag zu geben. Die Musik geht indeß fort.)

Triumph!

Triumph! dem stattlichen Sieger!
Triumph ruft jeder redliche Krieger,
Schwingt muthig das flimmernde Schwerdt in die Luft,
Bis schäumend der Humpen zum Mahle ihn ruft.

(Die Ritter schwingen ihre Schwerdter.)

Astulf.

Ich danke Euch herzlich, edle Herren, und Freunde! Ich nehme den Kranz aus Eurer Hand, als ein Bundeszeichen unsrer Freundschaft an; ob ich gleich wohl fühle, daß ich alle meine Siege nur Eurer Güte und Nachsicht zu danken habe.

Ein alter Ritter.

Schmeichelt uns nicht, Prinz, und sezt Euch nicht selbst herab! — Euer starker Arm bedarf fürwahr keine schonende Hände, um Euch die Siegeskrone aufzusezzen.

Ein andrer Ritter.

Bey meinem ritterlichen Eide, der Stoß, mit dem ihr mich nieder warft, kam nicht von der

der ohnmächtigen Hand eines schwächlichen Minnedieners.

Ein dritter Ritter.

Ich pflege sonst wohl auch sattelfest zu bleiben.

Astulf.

Ihr beschämt mich, meine edlen Freunde!

Der alte Ritter.

Er hat Recht! — Allzuviel Weihrauch raubt dem Golde selbst den Glanz. Wer nicht ein Heiliger oder ein Pfaff ist, der kann dabey des Niesens kein Ende finden.

Einige Ritter. (rufen.)

Die Herzogin kommt! — (Alles zieht sich wieder in den vorigen Halbzirkel vor der Treppe zurük.)

Achte Scene.

(Die Herzogin Richilde kommt mit ihren Frauen die Treppe herab.)

Richilde.

Glük und Heil, Euch, edle Herrn insgesamt! — Dem stattlichen mannhaften Sieger, Ruhm und Ehre!

Alle.

Alle.

Heil! Heil der edlen Herzogin.

Der alte Ritter. (tritt hervor.)

Ich danke Euch im Namen meiner hier versammleten Kampfgenossen aufs ziemlichste und freundlichste, daß Ihr unserm ritterlichen Spiel Eure Gegenwart gönnen wolltet. Euer Anblik verdoppelte zwar unsre Kräfte; aber was helfen der Eiche ihre hundertjährigen Wurzeln, wenn ein tödtender Blizstral von oben herab sie zu Boden wirft. (Er führt Astulf zu Richilden.) Seht hier unsern gemeinschaftlichen Ueberwinder.

Richilde. (für sich.)

Ach! und auch den Meinigen! — (laut.) Edle Herren, ich bin gekommen, Euch meinen Dank abzutragen für die Ehre, die ihr mir heute erwiesen habt. Ob zwar nur einer von Euch den ritterlichen Preiß aus meinen Händen zu erhalten vermag; so bin ich doch Euch allen große Verbindlichkeit schuldig. Ich bitte, Ihr wollet, so lange es Euch bey mir gefallen mag, in den Sälen meiner Burg, von der traulichen Hand der Freundschaft Euch bewirthen, und von der brüder-

brüderlichen Eintracht, Euch den Bundesbecher credenzen lassen. (Zu Astulf.) Und ihr, Allgewaltiger! dessen starke ritterliche Rechte, so vielen Sieg gewohnten Kämpfern den Preiß entriß: Ich wende mich an Euch, beschämt, daß ich Eure großen Verdienste nicht glänzender zu belohnen vermag.

Astulf.

Der unbedeutendste Lohn aus Eurer schönen Hand, edle Herzogin, muß das gröste Verdienst, das ich besizze, weit überwiegen. Ihr müßt Willen für That annehmen, edle Frau! — Nehmt den feurigsten Eifer Euch zu dienen, mein Blut, mein Leben für Euer Glük aufzuopfern. Kaum daß alles das einen Blik Eures reizzenden Auges verdient, in dem so viele himmlische Seeligkeit liegt.

Richilde.

(Nimmt erröthend dem Herolde Feldbinde und Schwerdt ab, und hängt beydes dem Prinzen Astulf um, der ihr mit Feuer die Hand küßt.)

Dieß Schwerdt und diese Binde sollen der Preiß seyn, welchen ich dem ruhmvollen Anden-

den-

denken des heutigen Tages widme. Tragt es, ich darf Euch nicht erst sagen mit Ruhm, denn der ist Euch immer gewiß! — Denkt meiner, wenn ihr es anlegt.

Astulf.

Ich danke Euch, edle Frau, daß ihr dieß von mir fordert! — Nehmt Eure Geschenke nur immer wieder zurük, denn ich bedarf ihrer nicht um dieß zu erfüllen! In meinem Herzen steht Euer Bild, mit Zügen gezeichnet, die nie verlöschen. Ihr habt Euch in meiner Brust, ein Denkmal errichtet, das der Zeit, und ihrem Wechsel die Stirne beut! — (Mit Feuer.) Meine Verehrung — edle Herzogin! — Verzeiht! (Er sinkt ihr zu Füssen.)

Richilde.
(Verwirrt ihn aufhebend.)

Ritter! — Prinz — ich bitte Euch steht auf. — Mein Herz ist —

Neunte Scene.

(Ein starker Donner erschüttert den Pallast. Blizze schießen herab. Feyerlich senkt sich der Wagen des Gnoms mit zwey Drachen bespannt aus der Luft herab. Der Gnom in demselben im prächtigen braunen mit Gold und Silber gestikten Gewande. Ein strahlendes Diadem um seine Stirn. Die Ritter und Frauen springen erschrokken auseinander. Richilde wird von Rosalien unterstüzt. Der Gnom verläßt seinen Wagen, und nähert sich der Herzogin.)

Gnom. (zu Richilden.)

Verschwende nicht einen Schaz, den dir die ewigen Mächte nicht anvertrauten, ihn im Staube zu begraben. Das kurze Erdenglük eines Menschen bedarf dieses Ueberflusses hoher Seligkeit nicht, um seine Lebensstunden mit himmlischer Wonne zu füllen! — Deine Reizze verdienen mehr, als nach einer kurzen Blüthenzeit hin zu welken! — Deine Tugend und Schönheit sind eines höhern Lohns werth! — Vergönn es einem Unsterblichen, seine Seligkeit in deinem Auge zu lesen, das zuerst ihn lehrte, was Liebe ist, und Liebe vermag! und wie süß das Gefühl ist, das den Menschen dem Gotte nähert! — Du schweigst? — Dein Auge haftet zagend am Boden? — Zage nicht!

nicht! — Liebe ist die Lehrerin jedes Tugendgefühls, und Undank war nie Charakterzug meines Herzens, wird's nicht zuerst gegen dich seyn, die ich so zärtlich liebe! — Deine Wange wird bleich, — deine Kniee beben! — Zittre nicht, schöne Sterbliche! — Es ist kein Tyrann der dich verfolgt, es ist dein Verehrer, der dich anbetet. Laß aufglimmen in deiner Brust, das heilige Feuer, das das höchste Glük aller Geschaffnen ist, und das ich bisher nicht kannte, das dein Auge mich kennen lehrte, das den Wunsch in mir hervor brachte, mit dir, und durch dich glüklich zu seyn! — In deinen Armen. (Er geht mit offnen Armen gegen Richilden zu, Rosalia flieht. Richilde ist im Begriff ohnmächtig nieder zu sinken. Der Gnom hält sie in seinen Armen, und küßt sie feurig.) Auch wider deinen Willen sollst du glüklich seyn. (Er umfaßt Richilden mit seinem linken Arm, und will mit seiner Beute dem Wagen zueilen. Die Ritter ziehn die Schwerdter, es zu hindern. Der Gnom sieht sie wild an, und wendet seinen Stab im Kreiße drohend über sie hin.) Haltet ein! — — (Im Augenblikke bleiben alle Ritter in der Stellung stehn, die sie angenommen hatten, wie in den Boden gewurzelt. Mit feyerlichem Ernst spricht der Gnom.) Steht da! fest wie Felsen im Meer! — Unerschütterlich wie der graue Rükken meines Gebirges! Steht! —

Bis

Bis ich des Glüks, das ich von Richildens Herzen erwarte, überdrüßig bin. Bis ich sie freywillig diesem (auf Astulf zeigend.) zurük gebe. Bis das Pochen ihres Herzens an dem Seinigen Euch allen die Freyheit wieder giebt.

(Er trägt sie triumphirend in den Wagen, welcher sich in die Luft erhebt.)

Der Vorhang fällt.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Gartenplaz mit der Laube. In der Ferne das Zauberschloß. — Eine Anzahl Bäuerinnen und Bauern von Herrmann und Rös'chen angeführt, beginnen einen festlichen Tanz, und singen untermischt mit Tänzen folgenden Gesang.

Chor.

Dem heutigen Tage zu Ehren
Soll keine Sorge uns wehren,
Der lautesten Freude uns festlich zu weihn.
Hoch jubelt! — Hoch muß sich ein jeder erfreun.

Laut pochen die Herzen
Mit Tänzen und Scherzen,
Mit Hüpfen und Springen,
Mit Jubeln und Singen.
Laßt festlich und heiter des Tages uns freun.
Dem heutigen Tage zu Ehren
Laßt jubelnd der lautesten Freude uns weihn.

(Sie tanzen.)

Zwey.

Zweyte Scene.

(Der Greiß und seine Gattin treten hervor.)

Greiß.

Gebeugt von Erdenplage
Versank mein Herz in Kummer,
Die Hofnung starb in meiner Brust.
Gewichen war des Lebens Lust,
Gewichen von dem Auge war der Schlummer!
Verstummt war auf den Lippen jede Klage
Und bitter floß der Thränen Quell!

Des Greisses Gattin.

Ja bitter floß der Thränen Quell,
Die Thränen strömten heiß und hell!
Des Hüttchens Asche rauchte.
Die öde Schwermuth saugte,
Vampyren gleich an unsrer Brust.
Verloschen war in uns des Lebens Lust,
Vom Auge wich der milde Schlummer!
Wild drohend nahte sich der Kummer!
Und bittre Thränen strömten hell.

Beyde.

Da kam aus seinen Klüften
Hervor zu mildern Lüften

Mit

Mit Freundes Huld der gute Geist,
Den unser lauter Jubel preist.

Greiß.

Er harrt nicht, daß die Bitte
Von unsern Lippen glitte!

Des Greisses Gattin.

Er baute unsre Hütte
Er baute unser Glük! —

Beyde.

Er gab mit sanftem Blik,
Er gab uns Hofnung, neues Glük!
Und neue Freuden uns zurük! —

Chor.

Laut pochen die Herzen ꝛc.
(Die Bauern und Bäuerinnen tanzen.)

Herrmann und Rös'chen.
(Treten hervor. Beyde zugleich.)

Laß edler Geist vor allen,
Das reine Opfer dir gefallen:
Das frommer Liebe Bund dir beut.
Sieh feurig unsre Herzen wallen!

Des

Des Dankes heil'ge Thräne fallen;
Dem Schöpfer unsers Glüks geweiht.

Rös'chen.

Er weihte unsre Herzen
In seinem Heiligthum!

Herrmann.

Er baut in unsern Herzen
Ein Denkmal seinem Ruhm.

Rös'chen.

Mein Glük ist seine Gabe.

Herrmann.

Durch ihn bist du nun mein!

Rös'chen.

Ihm dank ich; bis zum Grabe
Soll er mir heilig seyn.

Herrmann. (Rös'chen umarmend.)

Ja Rös'chen bis zum Grabe
Soll ihm für seine Gabe
Mein Dank geheiligt seyn!

Greiß.

Sein Wohlthun rief nach diesem Ziele
Zu warmen Dank auch unser Herz.

Des Greisses Gattin.

Vereinte mit der Liebe süßem Spiele
Lautjubelnd unsers Danks Gefühle.
Wir weihen heute seinem Ruhm
Uns selbst zum Eigenthum! —

Chor der Tänzer.

Laut pochen die Herzen 2c.

(Die Bauern und Bäuerinnen tanzen.)

Dritte Scene.

(Zwey Geister erscheinen.)

Beyde. (zugleich.)

Seyd uns in dieses Gartens Fluren
Willkommen uns zum Hochzeitreihn.
Laßt auf der Freude Rosenspuren
Euch alle zum Jubel geladen seyn.

Chor.

Wir opfern der Freude,
Laut schlägt unser Herz.

Im Festtagsgeschmeide
Der holden Natur
Empfangen wir Beyde,
Empfängt sie die Flur.

Chor der Mädchen.

Mit bräutlichen Kränzen,
Mit festlichen Tänzen
Umschlingen wir jubelnd das liebende Paar.

Chor der Jünglinge.

Umschwebt von der Freude,
Umgaukelt von Scherz
Vergessen wir frölich des Erdenthals Schmerz.

Alle.

Und leiten die glüklich verbundenen Beyde
Zu Hymens Altar.

Die zwey Geister.

Sie kommen, sie kommen, in Sphärenklang
Begleitet sie festlich der Geistergesang.

Chor der Tänzer.

Laut pochen die Herzen :c.

(Die Bauern und Bäuerinnen tanzen.)

Zwey Geister.

Sie kommen! Sie kommen.

Vierte Scene.

(Eine harmonische Musik tönt in der Ferne. Der Drachenwagen des Gnoms läßt sich langsam herab. In seinem Arm hält der Gnom die Herzogin Richilde. Die Geister heben beyde aus dem Wagen, welcher wieder sich in die Luft verliert. Die frohe Menge zieht sich nach dem Schlosse zurük. Die Geister führen den Gnom und Richilden zur Rosenlaube. Richilde zeigt den tiefsten Schmerz.)

Erster Geist.

(Zu dem liebenden Paare.)

Hier unter diesen Rosenzweigen
Erwartet Euch der Liebe Glük.

Gnom.

Ihr Herz will sich zu mir nicht neigen,
Noch fliehet schüchtern mich ihr Blik.

Richilde.

Grausamer! laß mich weinend schweigen!
Mir ward ein fürchterlich Geschik.

Gnom.

Sey ruhig in dem Arm der treuen Liebe!

Richilde.

Wie kann ich ruhig seyn? —

Erster Geist.

Du wirst den süßesten der Triebe
Dem Besten aller Männer weihn.

Gnom und der erste Geist.
(zugleich.)

Und glüklich seyn!

Richilde.

Nein nein! Nein nein!

Gnom und der erste Geist.

Ja du wirst glüklich seyn.
(Die Geister ab. Der Gnom und Richilde bleiben allein zurük.)

Gnom.

Laß mich von deiner holden Wange
Die Thräne küssen, die sie nur entstellt! —

Richilde.

Vergiftet wird von meinem Klaggesange
Dein Glük! — Sieh in der schönen Welt
Sind Tausende, die frölich dich umarmen:

Und reizzender, als ich! O gieb mir Armen
Die Freyheit, die du mir geraubt, zurük.

Gnom.

Du bist mein Glük,
Bist meine Freude,
Mein Alles, meine Lust,
O nimm den Wunsch zurük! —

Richilde.

Was hilft dirs, wenn dir diese Brust,
Dieß Herz, in dem der Kummer wohnt,
Mit Gram den Blik der Liebe lohnt,
Das Auge überströmt von Leide.

Gnom.

Verehren wird dich dieses Herz!

Richilde.

Verzehren mich der bange Schmerz.

Gnom und Richilde. (zugleich.)

Gnom { Er wird sich mindern, dieser Schmerz —
Richilde { Verbluten wird mein armes Herz.

Richilde. (zum Gnom.)

Gib mir die Freyheit wieder.

Gnom.

Gnom. (ernsthaft.)

Das kann ich nicht! — (Mit festem Ton.) Unvergänglich ist meine Liebe, wie mein Wesen! — (zärtlich.) Das Schiksal hat meine Ruhe, mein Glük, meine Zufriedenheit an deine Blikke gekettet! Sey nicht grausam, Richilde, nimm deinen Wunsch zurük. Laß mich deine Gunst gewinnen, schöne Sterbliche! unermüdet soll meine Liebe allen deinen Wünschen Erfüllung geben. Gebiethe über mich, über alles, was mein ist! — nur den einzigen Gedanken verbanne aus deiner Seele, den Einzigen, daß ich ohne dich unglüklich seyn soll. (Pause. In der er sie still betrachtet.) Richilde! als dich mein Arm umfieng, als mein Kuß deine Lippen berührte, erhörten die Allmächtigen meine Bitte, und ließen Unsterblichkeit aus meinem Wesen in das deinige überfließen. Du bist keine Sterbliche mehr! (Pause. Zärtlich.) Fasse Muth! Laß die Freude wieder zurük kehren in deine Brust! Laß Freundschaft in deinem Busen aufkeimen! Mein Eifer dir gefällig zu seyn, wird sie in Liebe verwandeln, und wir werden beyde froh und glüklich seyn. (Er will gehn, kehrt aber sogleich zurük.) Damit du selbst Schöpferinn deines Vergnü-

gnügens seyn möchtest, sät ich mit eigner Hand jenes Rübenbeet. Rauffe täglich so viel davon, als du willst, und wirf sie hinter dich! — Jede Rübe wird dann die weibliche Gestalt annehmen die du verlangst. Schaffe dir Freuden, schöne Richilde, in deiner Zufriedenheit wird dein treuer Verehrer die seinige finden. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Richilde.

(Allein erwacht aus einem traurigen Nachdenken.)

Geschieden sind von mir der Freude Hochgefühle,
Ihr sanfter Hauch erwekt in meiner Brust
Nicht mehr den Feuertrieb zu ihrem süßen Ziele,
Dahin zu schweben an der Hand der Lust.

Ach nimmer seh ich lächelnd auf der Rose Wange
Des lieben Jünglings Tröstung für mein Herz.
Ach! nimmer mischt für mich im frölichen Gesange
Der Schwestern Freundschaft ihren holden Scherz.

Ja

Ja armes Herz! Ach bitterlich wirst du verbluten,
Erliegen bey des Grames Centnerlast.
Ermatten wirst du in dem Wellenkampf der Fluthen
Des aufgeregten Schiksals, das mich haßt.

O Freundinn, laß am schwachen halbzerbrochnen Stabe
Dich Hofnung von der armen Dulderinn
Ereilen! Sey es auch am schauervollen Grabe,
Getrost will ich in deine Arme fliehn.

Spricht das mein Herz? — sind das wirklich meine eigne Gefühle? — Ists noch möglich, daß Hofnung, die Freundinn in der Noth, der armen Leidenden tröstend ihre Hand reichen kann? — Welch ein Zauber umgibt mich? — Sonderbare Empfindungen erwachen in meiner Brust! — Sie ists — es ist die Hofnung! Freude ist in ihrem Gefolge! Schwesterliches Paar sey mir herzlich willkommen! Mit dir kann keine trübe Stunde mich zu Boden drükken! —

Du allein bist Schöpferinn,
Hofnung, süßer Bilder,
Du bist meine Trösterinn,
Machst mein Leiden milder.
Du gibst Stärk und neuen Muth!
Freude treibt durch dich das Blut
Rascher in den Adern.

Schöne Bilder lächeln mir,
Wenn du um mich schwebest!
Die Verlaßne jauchzet dir,
Die du neu belebest.
Leichter wird der Gram besiegt,
Denn die süße Hofnung wiegt
Unser Leid im Schlummer.

Ja hoffen will ich! ruhig hoffen, ruhig geniessen die frohen Gefühle, die sich meiner in diesen schönen Fluren so mächtig bemeistern! Liebliche Laube, deine duftenden Rosenzweige beugen sich so reizzend über mich hin! — Heiter will ich deine Schönheit geniessen. Heiter will ich meinen Blik an den lachenden Gemälden dieser reizzenden Flur weiden, bis er kommt, der glükliche Augenblik, wo meine Freundinn sich umwandelt in Wahrheit.

O sie kommt gewiß, die süsse Stunde,
Wo auf immer sich mein Leiden schließt.
Wo von deinem liebevollen Munde
Freundinn! Tröstung für mich fließt.
Wo an deiner Hand die süße Liebe
Das verlohrne Glük mir wieder giebt.
O sie kommt, die Stunde, wo die Triebe
Meines Herzens nie ein Dämon trübt.

Geniessen will ich das Gute, mit dem er mich überhäuft! Danken will ich ihm, aber lohnen? — Verzeih guter Gnom! — das ist mir unmöglich! Genügte dir Freundschaft, so solltest du sie haben, aber Liebe! Liebe fühlte dieß Herz nur für einen. Und diesen einen hast du mir entrissen! —

Jene Rüben säet er für mich, um meine Wünsche zu erfüllen. Ich will sehen, ob sie mir das ersezzen können, was ich verlohr! —

(Sie verliert sich im Hintergrunde, indeß die Musik ein fröhlich Allegro spielt. Sie kommt aber bald mit vier gerauften Rüben zurük.)

Dem Leidenden bist du Wohlthat: stille Einsamkeit! — Aber der Glükliche, dem die Hofnung die Hand des Trostes both, der bedarf deiner nicht! — Er fühlt das Bedürfniß,

leben-

lebende Wesen ihm ähnlich, um sich zu sehn: denen ers wieder erzählen kann, wie sie ihn aufrichteten. O ihr, süße Freundinnen meiner Jugendjahre! Laßt mich in Eurer Umarmung die Schönheiten dieser Flur doppelt schmekken. (Sie wirft einzeln die Rüben hinter sich in vier verschiedne Coulissen.) Clara! — Emma! Rosalia! Evelina! — Mein Herz zittert vor Freuden, — Euch wieder zu sehn.

Sechste Scene.

(Aus den vier Coulissen kommen hervor die vier Hoffrauen Richildens. Kälte und Mangel an Gefühl characterisiren ihr Spiel.)

Alle vier zugleich.
Ihr befahlt, meine Fürstin?
Was ist zu Euerm Befehl?
Was gebiethet meine Herzogin!
Gnädige Frau ich erscheine.

Richilde.

Ha! so ists wirklich wahr! was ich sehe? — (Sie fliegt einer nach der andern in die Arme.) Meine holde Emma! — und du theure Rosalia! — O willkommen! willkommen, liebe Clara! — Hab ich dich wieder süße Evelina! O ich danke dir, guter Gnom! Du machst mich sehr glüklich! —

Wie

Wie kann ich Euch das Gefühl reizzend genug schildern, meine Freundinnen, das mir Euer Anblik gewährt! (Neue Umarmungen.) Kommt liebe Gespielinnen! (Sie führt sie zur Laube.) Hier, sezt Euch zu mir! (Sie sezzen sich.) Alles Schöne was mich hier umgibt! jedes anmuthige Geschenk der Natur sollt ihr mit mir theilen.

Auf der Freude Rosenwegen
Traulich Hand in Hand mit mir,
Schwelgt in ihrem reichen Seegen,
Schwestern! freuet Euch mit mir.

Alle vier Hoffrauen.

Wir freuen uns, wir freuen uns mir Dir!

Richilde.

Bey der holden Freundschaftsquelle
Glänzt uns freundlicher Dein Blik! —
Schöne Schöpfung! rein und helle!
Schwestern! fühlt mit mir dieß Glük.

Alle vier Hoffrauen.

Wir fühlen, ja! wir fühlen dein Glük!

Richilde.

Schwestern! sprecht zu meinem Herzen!
Bilder süß verfloßner Zeit,
Reihen sich an unsern Scherzen,
Mehren unsre Frölichkeit.

Alle vier Hoffrauen.

Wir freun, wir freun uns deiner Frölichkeit.

Richilde.

Wie glüklich, als im Flügelkleide
Uns treue Liebe schon verband!
Zu ew'ger Treu uns band die Freude
Und froher Scherz zur Seite stand.

Alle vier Hoffrauen.

Wir ehren, wir ehren dieß theure Band.

Richilde.

Heran geblüht, zu höheren Genüssen,
Heran gereift zu höhrem Glük! —
Sah unser Auge manches Veilchen spriessen,
Schenkt uns das Schiksal manchen milden Blik,
O schwärmt mit mir in jene Zeit zurük.

Alle vier Hoffrauen.

Wir schwärmen mit in jene Zeit zurük.

Richilde.

Aber was ist das? — Eure Blikke bleiben fühllos bey meiner Freude. Das Feuer meines Entzükkens, Euch wieder zu besizzen, vermag es nicht, sich Euch mitzutheilen? Sprecht! Seyd ihr ganz kalt geworden für meine Liebe? — Haben die wenigen Augenblikke meiner Abwesenheit Euch für das Vergnügen mich zu sehn, jeden Sinn geraubt? —

Rosalia.

Die Schöpfung gab uns jeden Sinn,
Wir sahn die volle Rose glühn!
Ihr Bild auf deiner Wange blühn.

Evelina.

Wir riechen sanfte Balsamdüfte,
Im weiten Raum der reinen Lüfte!

Clara.

Wir schmekken seligen Genuß,
Auf unsern Lippen glüht dein Kuß.

Ri-

Richilde.
(In starrem Erstaunen.)

Mein süßer Traum, wo ist er hin?
Willst du, o Hofnung, schon mich fliehn? —

Evelina.

Wir hören deiner Stimme Klang,
Dein holder lieblicher Gesang
Vermehrt der Herzen warmen Drang.

Emma.

Wir fühlen holder Lüfte Wehen,
Wir fühlen deiner Hände Druk.

Richilde.

Ha! Alles! — alles ist Betrug.

Alle vier Hoffrauen.

Wir freun uns, Fürstin, dich zu sehen.

Richilde.

Entflieht, ich mag Euch nicht mehr sehen
Verschwunden ist mein süßer Traum.

Alle vier Hoffrauen.

Hold füllt dein Lied der Lüfte Raum!

Ri=

Richilde.

Verloschen ist der Freude Feuer,
Entflieht, entflieht, ihr Ungeheuer!
Geschöpfe trügerischer Kunst.

Alle vier Hoffrauen.

Wir flehn! — wir flehn um deine Gunst! —

Richilde.

Entflieht! ihr könnt mich nur betrüben,
Ihr seyd nichts mehr als kalte Rüben,
Als Täuschung die mein Glük mir raubt.

(Sie treibt die vier Frauen fort, jede von ihnen zieht sich in die Couliße zurük, aus der sie gekommen ist.

Siebente Scene.

Richilde. (allein.)

So ists denn entschieden! daß jede meiner Freuden zerstört, mein armes Herz von Täuschungen gemordet; meine Gefühle hintergangen, meine Hofnungen betrogen, und ich selbst einem Leben voll Jammer hingegeben bin. Der Grausame! Mir Vergnügen zu schaffen, gab er seinen Rüben die Kraft, Gestalten anzunehmen,

men, die ich wünschte! Aber, nur die Gestallt nicht das Gefühl! — nicht das Herz, das meinen Leiden Erleichtrung zu geben im Stande war.

Er täuschte meine Hofnung,
Die freudevoll in meiner Brust
Zu meinem Glük erwacht!
Dem Frevler war es nicht genung,
Daß um der Liebe Glük und Lust
Er grausam mich gebracht.

Ich will ihn wieder täuschen
Der mir mein Glük geraubt.
Schnell, eh er es geglaubt,
Verschwind aus seinem Herzen
Das Bild des Glüks und Schmerzen
Betrogner Hofnung morden seine Ruh!

List gegen List! Betrug gegen Betrug; so will ich ihm lohnen. Glauben soll der Stolze seinem Ziele nahe zu seyn, in dem Augenblikke, da ich ihn auf immer davon entferne. Ruhig will ich scheinen. Freundliches Lächeln meiner Lippen soll ihm die Schlange verbergen, die unter dem Rosengebüsch auf ihn lauert. Fühlen

soll er die Wunde erst dann, wenn er verblutet. Ich will gehn, und mit scheinbarer Freude jedes seiner Geschenke in Besiz nehmen. Jenen Pallast, und seine prächtigen Gemächer! O sie werden manchen meiner Seufzer in ihren vergoldeten Wänden verschließen. — Erst will ich noch hineilen zum Rübenbeet. Noch einmal will ich diesen Schaz nuzzen, der meine Hofnungen betrog. Vielleicht gibt er mir auf einmal bessern Trost. (Sie geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer und Saal im Pallast des Gnomen, prächtig ausgeschmükt. Der Gnom mit verschiednen seiner Geister

Der Gnom.

Ihr habt meine Erwartungen ganz befriedigt. Jezt könnt ihr gehen! Aber seyd wachsam, und fleissig besorgt, daß sie nie auf die Erfüllung eines ihrer Wünsche auch nur eine Sekunde harren darf.

(Die Geister neigen sich, und gehn.)

Zweyte Scene.

(Richilde tritt herein, mit gerauften Rüben in der Hand.)

Gnom.

Willkommen, meine schöne Freundinn! — wie glüklich machst du mich, daß du selbst kommst, dein Eigenthum in Besiz zu nehmen.

Richilde.

(Mit scheinbarer Rührung.)

Du kömmst allen meinen Erwartungen zuvor! Großmüthiger! Bitter liegt das Gefühl auf meiner Seele, dir alles das Gute nicht so ganz vergelten zu können. Doch! — Vielleicht! — Die Zeit ebnet Thäler.

Gnom.

Laß das! — Richilde! ein dankender Blik deines schönen Auges wiegt in meinem Herzen tausendfache Erdenfreude auf. Du hast Rüben gerauft? — Willst du einen Versuch machen, ob ich dich hintergieng.

Richilde.

Der Gedanke sey fern von meinem Herzen!

Gelungen über jedes Hoffen,
Ist dein Versprechen eingetroffen.
Die erste Probe stärket mein Vertrauen,
Und lehrt mich fest auf deine Worte bauen!
Dein Rübenbeet ist meiner Freude Quell.
Es gab mir frölichés Entzükken.
Es strömt aus ihm, und meinen Blikken,
Vergnügen wieder rein und hell.

Deine

Deine Rübensaat hat mir meine vier liebsten Gespielinnen wieder gegeben! Ich bin dir unendlichen Dank für dieß Geschenk schuldig.

Gnom.

Und wo sind sie jezt? — wardst du ihrer schon überdrüssig? —

Richilde.

Ach nein! sie machen mein gröstes Glük! Doch! — Dein edles Herz wird Nachsicht mit meinem Gram haben, der leichter entsteht, als er sich austilgen läßt. Ich sandte sie in den Garten, mir in seiner düstersten Gegend, unter traurenden Cypressen einen Aufenthalt für die Stunden des Kummers zuzubereiten. Zürne nicht, Großmüthiger! Durch deine Milde vertroknen einst die Cypressen, und Myrthen werden an ihrer Stelle blühn. Du bist nachdenkend? — Gereut es dich, mir so viel Gutes erwiesen zu haben?

Gnom.

Frage mich lieber, ob es mich schmerzt, daß ich nicht im Stande bin, dich zur Göttin

zu machen! — Es kränkt mich bitter, daß ich nicht vorsichtiger war, dem Geschenke, das dir so viel Freude macht, längere Dauer zu geben.

Richilde.

Du machst mir Angst.

Gnom.

Sey ruhig! — Liebe! Meine Macht wird ein andermal den Fehler wieder gut machen. Es ist einmal geschehen. Die gerauften Rüben verwelken am Abend! mit ihnen welken auch deine Freundinnen. Du mußt sie mit jedem Morgen aufs neue hervor ruffen.

Richilde. (traurig.)

Ach wie kurz wird dann die Dauer meines Glüks seyn. Wie bald wird der Schaz erschöpft, und ich in diesen schönen Gefilden wieder einsam seyn.

Gnom.

Laß dich trösten! meine Theure, eine neue Saat wird die Alte ersezzen.

Ri-

Richilde.

Wenn aber Ungewitter ihr Wachsthum stören? — O es ist äusserst traurig zu wissen, daß eine Zeit kommt, wo alle Freuden dahin sterben! (Sie weint.)

Gnom.

Wie aber kann solch eine Kleinigkeit, dich so ganz zu Boden drükken? — Trokne die Thränen, schöne Richilde.

Richilde.

Nur eine Bitte, Großmüthiger! Nur eine noch laß mich wagen! Zürne nicht! Ich kann den Gedanken nicht erdulden, ungewiß zu seyn, wie lange mein Glük dauern wird; an dem Herzen meiner Freundinnen zu leben! und in täglich erneuerten Freudengefühlen zu schwelgen.

Gnom.

Wie aber kann ich das bestimmen? —

Richilde.

Dir ist das eine Kleinigkeit, Großmüthiger! — Dir ist es ein leichtes die Rüben des Beetes zu zählen! — Weiß ich erst ihre Zahl; so

so kann ich ihren Gebrauch verlängern, kann spärlich haushalten mit ihrem Genuß. (Der Gnom steht nachdenkend.) Ich kann eine meiner Gespielinnen nach der andern ruffen, heute diese, morgen jene! so kann ich recht lange glüklich seyn! — Indessen wächst deine neue Saat heran, und jeder Gram wird vergessen! Nicht wahr, guter Gnom? —

(Gnom geht schweigend ab.)

Dritte Scene.

Richilde. (allein.)

Er geht! — ob es mir wohl gelang, ihn zu überlisten? — oder ist er es, der mich aufs neue betrügt? — Das wird sich bald zeigen. (Sie geht ans Fenster.) Dort ist das Rübenbeet! — Hier will ich ihn belauschen! — Ha! er kommt! — Er kommt! — Richilde! — Du hast gesiegt! Er nähert sich dem Rübenbeete! Gewonnen! Gewonnen! mein ist der glorreichste Triumph!

Gefangen ist in seiner eignen Schlinge
Das Vöglein! — Blind gehorcht der Thor!
Dem Mächtigen, mit Zauberstab und Ringe,
Schlich Schmeichelei ins offne Ohr.

Da

Da eilt er hin zu seinen Rüben!
Betrogner! — Ha! — wie wirst du dich
betrüben!
Wenn mich dein Blik vergebens sucht.
Genieße deiner Falschheit Frucht! —
Und zäle — zäle — zäle —- Rüben! —

Jezt zält er — eins — zwey — drey —
Jezt zält er sie aufs neu!
Jezt wieder, jezt wieder, jezt wieder!
Jezt zält er rascher fort! —
Mir zittern alle Glieder!
Richilde! sprich dein Zauberwort!
Die Zälung naht dem Ende schon
Rasch — rasch — entflohn! —
Ist sonst des kühnen Werkes Lohn! —
(Sie wirft eine Rübe zum entgegen gesezten Fenster hinaus.)
Wandle dich, geliebte Rübe! —
In den Arm der treusten Liebe
Führ als Roß mich Vogelschnell
Durch die Luft von hinnen.
Klagen mag der Falsche dann beginnen,
Thränen weinen klar und hell!
Ach im Arm der Liebe
Spott ich deiner Triebe. (Sie eilt ab.)

Vier-

Vierte Scene.

(Der Schauplaz verwandelt sich in den Garten des Gnoms.)

Einer der Geister.

(Kommt aus dem Schloß.)

Trügerisch ist das ganze Menschengeschlecht! Vor allen sind es die Weiber! — Ha! falsche, undankbare Heuchlerinn! Du sollst den guten truglosen Fürsten der Gebirge nicht hintergehn! — Ich will ihn noch zur rechter Zeit vor deiner Tükke bewahren. (Er geht schnell zum Gnom ab.)

Fünfte Scene.

Richilde. (eilt aus dem Pallast.)

Rasch nun vom Entschlusse zur That, ehe Hindernisse mich ereilen, und meine Flucht unmöglich machen. (Sie sieht sich um.) Wo ist mein Reisegefehrte? — Ha dort! — dort weidet das muntre rüstige Thier! wie es frölich umher spàht, ob seine Führerinn bald kommen wird! — Sey nicht ungeduldig! — Sie ist da! (Sie will abeilen, bleibt aber stehn.)

Bald schwing ich mich auf deinen Rükken!
Und du entziehest mich des Räubers Blikken,

Eilst

Eilst rastlos, wenn auch der Muth mir gebricht! —
Hinweg! bist fromm! und strauchelst nicht.

Mit raschen Schritten trägst du mich von dannen,
Durch Felsenklüfte über Berg und Thal! —
Entfernst du mich, von meiner Quaal!
Durchs Dikkicht grauer mooßbedekter Tannen,
Durch Sumpf, und See! Berg ab, Berg auf! —
Rasch, über wilder Ströme Lauf! —
Trägt mich dein Rükken ohne Gefahr!
Bringt mich den Armen der Liebe dar!

(Richilde eilt ab. Die Musik spielt Allegro, das bald in einen traurigen Ton übergeht. — Richilde kehrt erschrokken zurük.)

Sechste Scene.

(Richilde, dann der Gnom.)

Richilde. (verzweifelnd.)

Ach! Rettung! — ach! der Hofnung Schimmer
Ist für mich Arme nun auf immer,
Gewiß dahin!

Ent-

Entflohn sind alle schöne Bilder,
Wo freundlicher dein Blik,
Wo tröstlicher und milder,
Ein günstiges Geschik
Ließ junge Rosen für mich blühn."

Rec. Jezt kommt er meinen Schritten nach! —
Der Grausame! der Räuber meiner Ruhe!
Der Störer meines Glüks! —
Und aller meiner Freuden! —
Wie soll ich ihn vermeiden? —
Entfliehen meiner Schmach? —
Ach! Ach! — Ach! Ach! —
Ich weiß nicht, was ich thue!
Ach! — wo verberg ich mich? —
Wo such ich Schuz vor seiner Schadenfreude?
Mein Jammer ist ihm Augenweide! —
Schon schrekken mich die Foltern seines Bliks! —
Da! — ach da ist er schon! —
Das Herz voll Rache! die Augen voll Hohn! —

Gnom.

(Hervortretend. Pause, in der er sie traurig betrachtet.)

Was hast du unternommen? —
Ist das mein Lohn? —

Ist das, des treusten aller Triebe,
Ist das der Lohn der Liebe? —

Sieh ich erfüllte jede Bitte
Und jeden Wunsch den nur dein Herz
Zu stolz, ihn vor mir zu entfalten!
Tief in der Brust verschloß.

Ich sah wie freudevoll dein Herz sich dann ergoß,
Als freundlicher in deiner Schwestern Mitte
Des Wiedersehens Jubel schallten.
Und doch treibst du mit deiner Güte Scherz?
Und lohnst mit Falschheit mir für meine Treue!

Du verstummst? — Schaam röthet deine Wange? Unglükliche! — wo ist nun dein Spott? — Doch! — ich will nicht Böses mit Bösem vergelten. Ich will nicht über dich triumphiren! — Ich habe dich geliebt, Richilde! — Unauslöschlich schien mir das Feuer meiner glühenden Leidenschaft, unerschöpflich der Schaz meines Glüks! — O ich Thor! daß ich Freude für die Tage meines Daseyns bey einem Geschlechte suchte, das hin und her wankend, wie ein biegsames Rohr, von dem Hauche jedes leisen Lüftchens bewegt wird.

Feste

Feste Treue darf man nicht
Bey den Mädchen suchen!
Schmeichelnd lächelt ihr Gesicht
Wenn sie abwärts fluchen.
Männerliebe ist ihr Spiel,
Ist nur ihres Spottes Ziel.

Bitter hast du meine Hofnungen getäuscht! Du hast mir das Wort Erinnerung noch verhaßter gemacht. Ich erwartete viel von deinem Herzen. Ich will mich nicht rächen, aber bereuen will ich meine Thorheit! Vergraben will ich sie und mich in den Klüften meines Gebirges. Ich, will dem Hohn deines Geschlechts den schwachen Rübenzähler entziehn, der sich leichtgläubig von dir, wie ein Kind am Gängelbande herum führen ließ. Versuche es dann, Unbesonnene, ob dich dein Wahn glüklich machen kann! — ob du an dem Herzen eines sterblichen Mannes das finden kannst, was an dem Meinigen deiner wartete, und das du höhnend verwarfst! — Geh! Vergiß einen Betrognen, den dein Andenken bis in den Mittelpunkt der Erde begleitet, um dich, und dein ganzes undankbares Geschlecht zu hassen, und zu verachten.

(Starker

(Starker Donner. Der Gnom verschwindet. Richilde sinkt ohnmächtig nieder. Der Pallast und die Gärten werden in eine rauhe schrekkenvolle Felseneinöde verwandelt. Die ganze Scene wird mit düstrer Finsterniß bedekt.)

Siebende Scene.

(Richilde liegt ohnmächtig am Fuß eines Felsen. Schreklich ist die Nacht, die sie umgiebt. Stürme brausen. Die Musik geht wild, und verliert sich dann in ein gemäßigteres Adagio. Einer der Felsen im Hintergrunde versinkt, an seiner Stelle steht

Astulf.

(Der aus einem tiefen Schlafe zu erwachen scheint.)

Was wekt aus meinem Schlummer,
Mich auf zu neuem Kummer?
Was wekt zu neuen Klagen
Zerstörter Hofnung mich? —
Was ruft, o Herz, zu Plagen
Der Rükerinnrung dich! —

Richilde! — ach! Richilde!
Schon sprach dein Mund mit Milde,
Das süße Ja, das mich beglükt! —
Von deinen Rosenlippen glitten,
Schon Liebe, und Gewährung meiner Bitten,
Mein Busen glühte schon entzükt.
Schon nannt ich dich im Herzen mein,
Doch nein, es sollte so nicht seyn!

Das

Das Wonnegefühl, dich die Meinige nennen zu können, die ich über alles liebe, verlosch so schnell, als es in diesem Busen erwachte. Die Freude riß sich aus diesem Herzen, und hinterließ eine unheilbare Wunde. Es bleibt nichts übrig als das traurige Loos, deinen süßen Namen dem Wiederhall zuzurufen, und den Wäldern und Felsen meine Leiden zu klagen. Richilde! — meine Richilde! — wo bist du? — Wo find ich dich wieder? — (Er geht langsam dem Vorgrunde näher.)

Richilde. (sich erholend.)

War es ein Traum? Wer rufte mich? — Bist du es Grausamer? Kehrst du wieder? — Gereut dich dein Entschluß mich zu verlassen? — (Sie sieht sich angstvoll um.) Wo bin ich? — Alles ist öde um mich her! — Kein einziger Stern des Trostes schimmert! — Ich bin allein! — verlassen! — in dieser furchtbaren Wüste! Wo ich hinseh, strekken sich mir unersteigliche Felsen entgegen! — Wo soll ich mich verbergen? — Wo Schuz vor dem Ungewitter finden, das in schwarzen stürmischen Wolken über mir hängt, und mich zu vernichten droht.

(Sie

(Sie erblikt Astulfs Gestalt, erschrokken.) Was ist das? — ein Schatten? — Bin ich nicht mehr unter den Lebendigen? — Vielleicht einer seiner boshaften Geister? — Kömmst du, mich zu neuen Martern zu führen? (Ein heller Bliz erleuchtet die Bühne, und zeigt Richilden, Astulfs ganze Gestalt, die sie erkennt.) Himmel, sah ich recht! — Oder wars abermals eine der boshaften Täuschungen meines Tyrannen! Astulf, oder warst du es wirklich selbst?

Astulf.

(Der erstaunt aufhorcht.)

Weß war diese Stimme? Ihr Laut ruft Empfindungen in meiner Seele auf, die mir die Wiederkehr der Freude verkündigen! — Wer konnte mich in dieser Wüste rufen! — Wer nannte meinen Nahmen.

Richilde.

Wenn du es bist, wenn nicht trügerische Träume mich täuschen, o so erbarme dich einer unglüklichen Verlaßnen.

Astulf. (sich nähernd.)

Richildens Stimme! (Sie erkennend.) Ja beym Himmel sie ists! — (Er sinkt ihr zu Füssen.)

Meine theure Richilde! Ich habe dich wieder! — Verstossen vom Glük, und der Freude sind wir nun einander gleich geworden! Richilde! laß keinen der süßen Augenblikke des Wiedersehns unnüz entfliehn. Sprich ja! Richilde! Und Astulf wird auch in dieser unwirthbaren Wüste froh und glüklich seyn.

Richilde.

(Erhebt sich, und richtet Astulf auf.)

Astulf! — Ein trauriges Schiksal verbindet uns, ich bin dein, und bin glüklich! — Dank dir, edler Gnom! — — Du hast Böses mit Gutem belohnt. (Sie umarmen sich, und sinken umarmt auf ihre Knie nieder.)

Achte Scene.

(Ein starker Donner. Mit Licht umgeben steht der Gnom in seinem prächtigen Gewande vor ihnen, und breitet seegnend seine Arme über Astulf und Richilden aus. Beyde springen erschrokken auf.)

Der Gnom.

(Mit sanfter tröstender Stimme.)

Seyd ruhig! — Meine Theuern! Ich konnte nicht scheiden, ohne Euch für die Lehre zu danken, die Eure Tugend meinem Herzen gab.

gab. Ich bin nicht mehr der Feind Eures Glüks, und Eurer Zufriedenheit! Eure seltne Treue, die auch das Unglük nicht beugen konnte, überwand meinen Stolz, und baute der aufrichtigsten Freundschaft in meinem Herzen einen dauernden Tempel.

Zum grösten Glük des Lebens auserkohren,
Zum wärmsten Blik der Liebe nur geboren,
Siegt Eure Tugend über meinen Stolz.
Ich gebe Euch wieder
Was ich Euch geraubt,
Das Glük, das im Traume
Ich mein schon geglaubt.
Es war für mich hienieden
Kein solches Glük beschieden.

Astulf und Richilde.

Wir klagten auch: hienieden
Sey uns kein Glük beschieden,
Doch danken wir es deiner Macht,
Daß uns sein Blik von neuem lacht!

Gnom.

Seyd glüklich und wandelt in Freuden,
Bis einst Euch das Schiksal wird scheiden,

Durchs Leben mit fröhlichem Muth.
Nie müssen die Dornen der Leiden,
Pflükt ihr sie, die Rosen der Freuden
Euch kosten Thränen noch Blut.

Astulf und Richilde. (zugleich.)

Sieh! wie schon heißer die Wangen uns glühn!
Nimm Thränen des Danks und der Freude
Züm Opfer von uns hin.

Gnom.

In spätre geseegnete Tage,
Wenn einst sich das Alter Euch naht,
Wenn niedergebeugt von der Plage
Das Leben der Freuden nicht viele mehr hat,
Dann führ Euch der Enkel heiterer Blik
Die Freuden der frohen Erinnrung zurük.

Astulf, Richilde, der Gnom.
(zugleich.)

Astulf und Richilde.
Du schenkst uns das vollkommenste Glük!
Du gibst das Geraubte uns vielfach zurük.

Gnom. { Es werd Euch der Triebe höchstes Glük,
Ich geb Eure Herzen der Liebe zurük.

(Der Gnom führt sie einander näher, und legt ihre Hände in einander. Indem sie sich zärtlich in die Arme sinken, verschwindet der Gnom in die Erde; bey einer fröhlichen Musik verwandeln sich die Felsengruppen schnell in die Colonnade vor Richildens Burg mit der Treppe. Noch stehn die Ritter versteinert in ihren verschiednen Stellungen umher. Es erscheinen zwey Chöre von Sylphen und Nymphen. Sie nähern sich tanzend, und umschlingen die Liebenden, welche sich erstaunt an einander schmiegen, mit Blumenkränzen. Muntrer Tanz der Sylphen und Nymphen.)

Chor der Nymphen.

Zum Glük und der Freude
Weihen wir Euch! —
Und schenken dem Leide
Der Traurenden Euch,
Die klagend geharret Euch wieder zu sehn,
Mit Kränzen mit Euch zum Altare zu gehn.

Chor der Sylphen.

Als Mutter und Vater
Beglükket das Land! —

Seyd

Seyd Führer und Rather
Und schlinget das Band
Stets fester, und baut Euch zum dauern-
den Ruhm
Im Herzen der Kinder ein Heiligthum.

Beyde Chöre. (zugleich.)

Wir rufen zum Jubel die ganze Welt,
Es werde zum Glükke die Liebe gesellt.

Zu den versteinerten Rittern.

Erwachet ihr Schlafer, der Zauber fällt! —
Der Euch an den Boden gefesselt hält.

(Die Musik spielt sanft. Allmählig fangen die Versteinerten an, sich wieder zu bewegen, und sich zu erholen.)

Chor der Nymphen.

(Zu den Rittern.)

Lachet, lachet, lachet!
Seht die Freude winkt!
Schläfer auf, erwachet!
Scherzet, küsset, trinkt.

Chor

Chor der Ritter.

Ha! der Zauber sinkt.
Unsre Augen sehen wieder
Mädchen Blikke, — ihre Lieder
Und der Freude Chor
Schallt in unser Ohr.

Astulf und Richilde.

Freud und Liebe kehren wieder
An der Hand des Glüks.

Allgemeiner Chor.

Preiset sie durch Jubellieder,
Freut Euch ihres Wonnebliks.

Astulf nnd Richilde.

Preißt das hohe Glük der Liebe,
Preißt den Geber dieser Triebe.

Chor der Nymphen.

Er troknete die Thränen ab,
Die nur durch ihn geflossen.

Allgemeines Chor.

Er hat für das künftige Leben
Uns jegliche Freude gegeben.
Wir wallen begleitet von Seegen,
Zufrieden auf all' unsern Wegen.
Und wenn wir des Glükkes zur Gnüge genossen,
Führt froh uns das Schiksal ans ofne Grab! —

Der Vorhang fällt.

Ende des vierten und lezten Aufzugs.

III.

Das Eyland der Ruhe.

Ein
Singspiel in zwey Aufzügen.

2085

Handelnde Personen.

Prospero ein Jüngling, Bewohner einer einsamen Insel.

Floridor ein vornehmer Grieche.
Evelinde } Floridors Töchter.
Livietta
Cleandro, Evelindens Verlobter.
Olindor, ein Greiß.
Philaide, Olindors Tochter.
Bargalo.
Schiffleute.
} Griechische Schiffbrüchige an der einsamen Insel.

Ein Genius, Schuzgeist des Eilandes.

Die Zeit fällt in die blühende Zeit der alten Griechen. Der Ort, eine wüste einsam gelegne Insel mit Felsen eingeschlossen, die man bisher noch keiner Besuche gewürdigt hatte.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Einsame Insel. Ebner Plaz. Ueberall angenehme Gebüsche, und reizzende Aussichten. Die Natur scheint durch milde Mischung roher Felsmassen, mit dem sanften Grün lieblicher Gebüsche, und dem bunten Blumenteppich der Wiesen den Willen gehabt zu haben, einen angenehmen Garten zu bilden. Im Hintergrunde sieht man ein grosses Felsengewölbe, durch dessen Hölung die weite Ebne des Weltmeers schimmert, deren glatte, durch sanfte Weste, nur wenig bewegte Fläche von der aufgehenden Sonne vergoldet wird.

Prospero.

(Der einzige Bewohner der Insel tritt auf. In seiner Hand hält er Bast zum Binden, und ein Gartenmesser.)

Gottlob! daß diese Nacht wieder vorüber ist! — Sie war fürchterlich! Schwere Donner rollten über meinem kleinen lieben Eilande hin! — Zerstörende Blizze drohten es zu verderben. Doch! die Natur zerstört nie! Auch dunkler Farben bedarf der Mahler sein Gemälde zu verschönern.

schönern. Weg also mit dem Trübsinn von deiner Stirne, Prospero! — Einbildung ist die Beherrscherinn aller Menschenherzen. Haucht trübe Laune ihren Spiegel an, so treten alle Gegenstände verdüstert vor unser Auge. Alle unsre Freuden, alle unsre Hofnungen schwimmen im Nebel. Jezt fliegt der florne Vorhang in die Höhe, und helles Licht strömt von allen Seiten dem Herzen zu. Lachend tritt die Gegend wieder aus der düstern Hülle hervor, die sie umgab, und unser Kummer flieht! Auch der Meinige soll nie wieder erwachen. Prospero soll nie wieder murren, wenn Stürme über das Mooßdach seiner Hütte rauschen. Ich will ruhig meinen Plan fortführen, den ich begann. Ich will mir hier in diesem stillen Eylande ein Gemälde schaffen, um dessen Genuß mich die Götter beneiden sollen. (Er betrachtet den Plaz.) Hierher will ich Erde tragen. Auf einem Hügel sollen in traulicher Eintracht allerley Blumen blühen, und (seufzend.) Ach! — nur mir allein blühen? — Schweig sehnendes Herz! murre nicht! — sie sollens, bis ein günstiges Schiksal es anders bestimmt. (Er wendet sich gegen ein nahes Gebüsche.) Du da kleines Gebüsch sollst dich unter meiner

Hand

Hand zur Laube formen. Deine Aeste sollen mich vor der drükkenden Mittagshizze schüzzen. Rasch ans Werk! das ganze Gemälde steht lebend vor meiner Seele da! Hier seh ich die Laube! Dort den blühenden Blumenhügel! — ich höre die Vögel singen, und die schlagende Meereswelle an den glatten Felswänden plätschern. (Er fängt an die Aeste zurecht zu schneiden.) In der Mitte muß man einen Plaz ebnen, und Sträucher ausroden! Da hab ich wieder das nöthigste dazu in der Hütte vergessen. Ich muß geschwind eilen. (Er eilt ab. Plözlich erhebt sich in der Mitte des Plazzes ein Hügel, auf den allerley Blumen blühn. Statt des Gebüsches wölbt sich eine schöne Rosenlaube. Gegenüber der Laube erhebt sich ein Felsen, an dessen einer Seite die transparente Innschrift glänzt: Eyland der Ruhe.)

Zweyte Scene.

(In der Wölbung des Felsens sieht man mühsam ein Frauenzimmer herauf klettern. Es ist

Evelinde.

(Sie sieht überall erstaunt um sich her.)

Wo bin ich? — Bin ich es noch selbst, die hier umher wandelt? — Ist das noch mein Körper? — noch die Erde, die ich betrete? — Das kann nicht seyn! — Evelinden verschlang das

das Meer. Ihren Leichnam begrub die tobende Fluth! — Seyd mir gegrüßt, ihr Gefilde Elisiums! — Das müßt ihr seyn! — denn Evelindens Leben war schuldlos, und so schön sah ich die Blumen der Erde nie blühn! — Bald werd ich Euch nun wieder sehen, ihr, meine Lieben! — die ihr mir das Erdenleben zum Himmel machtet! — Mein Cleandro! Mein Vater! — Meine Livietta! — Wo seyd Ihr? — Eilt herbey in meine Arme! Verbergt Euch nicht vor meinem Blik! — Mein wallendes Herz sagt mir, daß ich Euch nahe bin! — Ihr kommt nicht? — So will ich Euch suchen! — Meine Stimme soll Euch laut rufen. Eure Herzen werden der harrenden Evelinde doch antworten? — (Sie steigt auf den Felsen. Die Musik fängt an. Sie spricht während dem Allegro fort, welches zugleich die Intrade zu der folgenden Arie seyn muß.) Livietta! — Cleandro! Vater! — Cleandro! — Wo weilt ihr so lange? — (Pause. Traurig steigt sie vom Felsen wieder herab.) Ha! nun seh ichs, daß meine Hofnung mich täuschte! — Ach! — Du bist verlassen Evelinde, losgerissen von allem, was deinem Herzen theuer war! Hingeworfen in eine Wüste, preiß gegeben

ben den rauhen Stürmen des Schiksals, um hülflos zu verschmachten! (Sie ringt die Hände.) Und doch! — Dieser Hügel mit Blumen bepflanzt! Diese Rosenzweige die sich zur Laube beugen, zeigen sie nicht deutliche Spuren einer wohlthätigen Hand, die über diesem Gefilde wacht? — Der diese Blumen pflanzte, wird sich auch meiner erbarmen! — Es sey Mensch oder Gott! — ich will mich in seine Arme werfen! — (Sie geht zur Laube, und sezt sich nachdenkend darinnen nieder.)

Dritte Scene.

(Von der einen Seite der Bühne erscheint Livietta mit langem fliegenden Haar. Auf der Andern tritt zwischen Felsen und Gebüschen der Genius des Eilands hervor. Er öffnet die Arme, Livietta fliegt an seinen Busen. Bald nachher erscheint auch Prospero mit Hakke und Schauffel, und staunt Blumenhügel und Laube, den Genius und die Mädchen an.)

Genius. (zur Livietta.)

Sey mir Holde! hier gegrüßt,
Wo stiller Friede dir des Lebens Schmerz
versüßt.
Wo Freund' und Liebe deiner warten! —

Will-

Willkommen mir auf dieser Flur,
Wo dich auf sanfter Rosenspur
Die himmlischen Geister geleiten!
Dem Glük im Schooß
Das schönste Loos
Der Erde dir freundlich bereiten.

Livietta. (sich heiter umsehend.)

Schöner sah ich nie, der Blumen Farben prangen.

Prospero.
(Tritt auf, Hügel und Laube erstaunt betrachtend.)

Was seh ich hier? — Was ist vorgegangen? —
(Er erblikt in dem Augenblikke Livietten und den Schuzgeist.)

Prospero und Livietta. (zugleich.)

Nein das ist nicht dein Werk, Natur!
Nein, das ist höhrer Mächte Spur! —

Genius. (zu Livietten.)

Freundlich zeigen alle Geister
Mild und gütig dir den Pfad! —

Pro=

Prospero. (erstaunt.)

Mächtig ist der Götter Rath! —
Sind das Menschen oder Geister?
Sie entzükken meinen Blik,
Ja sie kommen, — kommen nur zu meinem Glük! —

Evelinde. (in der Laube.)

Hofnung zeiget mir im Bilde
Schon das Ende meiner Noth!
Glük schwebt über dem Gefilde,
Keine finstre Wolke droht.
Kein Entzükken ist gespart,
Nahe zeigt dem treuen Triebe
Sich der Lohn der Liebe! —

Genius. (zu Livietta.)

Hörst du deiner Schwester Stimme!
Sieh! sie lebt für deinen Blik!

Evelinde.

(kommt aus der Laube. Sie und Livietta fliegen einander entzükt in die Arme.)

O nichts gleicht dem hohen Glük,
Wieder dich ans Herz zu drükken.

Prospero.

(staunend fröhlich.)

Welch ein günstiges Geschik
Schenkt sie meinem frohen Blik.
Holde Wesen seyd willkommen.

Genius.

(zu den zwei Schwestern.)

Wandelt hier in diesen Fluren
Auf der Freude milden Spuren.

Evelinde und Livietta.

Wir danken dir!
Du schenkst uns Freude,
Nach trübem Leide
Glänzt uns der Hofnung sanftes Licht.

Genius.

(sie zur Laube führend.)

Alles Leiden ist dahin,
Ruhe wird Euch nicht mehr fliehn!

Prospero.

Vom Gefühl der nie empfundnen Freude
Fühl' ich brennend meine Wangen glühn!

Ge-

Genius.

Es führen durch dies Land der Ruh,
Die Freude und das Glük
Mit nie getrübtem Blik,
Gereinigt Elisiums Thälern Euch zu! —

Alle.

Freude, Freude belebe
Des Herzens geweihte Gefühle.
Uns leitet mit fröhlichen Blikken
Die Tugend zu hohem Entzükken.

Genius.

(zu Prospero sich wendend.)

Meiner Macht, Prospero, verdankst du dein Leben. Mein Hauch wekte die schlafende Natur ans ihrem Schlummer, dich zu erhalten. Ein öder wüster Felsklumpen war diese Insel, als dich das Meer in einer schäumenden Welle an dieß unfruchtbare Gestade warf. Ich rufte das scheidende Leben in dein Herz zurük, dessen lezter wallender Blutstropfen bereits zu stokken begann. Für dich verwandelt' ich diese Wüste in einen blühenden Garten, und gab der

Quelle, aus der du zum erstenmal trankst, die Kraft, aus deinem Gedächtnisse die lachenden Bilder der Vergangenheit auszutilgen, um dich nicht zur Zurückerinnerung in deiner Einsamkeit unglüklich zu sehn. Jetzt Prospero, wenn du mir deinen Dank zeigen willst; so suche diesen Verlaßnen ihr Schiksal zu versüßen. Mein Wink bevölkerte diese Insel zu deinem Glük! Ich werde immer thätig für deine Wünsche seyn. (Ihm die Hand drükkend.) Lebe wohl! — Ich muß dich verlassen.

(Eine Wolke senkt sich herab, die der Genius besteigt, und sich auf ihr in die Höhe schwingt. Alle fallen auf ihre Knie, und sehn ihm erstaunt und bewundernd nach.)

Prospero.

O ich Glüklicher! das gütige Schiksal hat alle meine Wünsche erfüllt. Meinem Herzen fehlte nichts weiter, als das süße Gefühl: andern Wesen, mir ähnlich, meine Empfindungen mitzutheilen, und, mit ihnen vereint, dem schüzzenden Wesen zu danken, das uns alle erhielt. (aufstehend zu den zwei Schwestern.) Heute müßt ihr es euch noch gefallen lassen, mit mir in meiner kleinen Hütte zu wohnen, aber morgen,

noch

noch ehe der Tag graut, will ich schon für Euch arbeiten. Meine Hände sollen nicht ruhn, bis ich Euch eine bequeme Wohnung bereitet habe. Kommt mit mir, ich habe Speise genug, euch zu sättigen, Wein genug, Euch zu laben. Auch warf der Sturm ganze Kisten mit Kleidern ans Ufer, daß Ihr Eure durchnäßten Gewänder mit trocknen vertauschen könnt. Dann wollen wir auch unsern höhern Pflichten ein Genüge leisten! — Vor meiner Hütte steht eine uralte Eiche. Unter ihren schattigten Aesten wollen wir einen Altar bauen. Unser Opfer soll ihn überzeugen, daß er seine Wohlthaten nicht an Undankbare verschwendet hat. (Alle drei ab.)

Vierte Scene.

Die Musik hebt an; in der Wölbung des Felsen zeigt sich ein kleiner Nachen, aus dem Cleandro heraussteigt, er klimmt traurig durch das Felsgewölbe herauf.

Cleandro.

O ihr Götter! — warum ward durch eure Macht
Aus dem kalten Schooß der Wellen,

Der

Der vom Glük Verlassene befreyt? —
Den sich schon des Todes dunkle Nacht
Feyerlich zum Opfer eingeweiht.
Warum gabt ihr mir das Leben wieder?
Das in wilder Ozeane Fluth
Ich so gern dahin gegeben hätte! —
Säumend stokt im Herzen mir das Blut!
Klagend nagt der Sklave an der Kette,
Dessen Freuden wilder Stürme Wuth
Von der Hofnung Höh hinabgestürzt.
Was ist Leben ohne dich! du süße Liebe?
Eine Nacht, in der kein Stern des Trostes glänzt,
Wo den treusten aller Herzenstriebe
Das Gefühl der Freude nie mit Myrthen kränzt.
Ach, wo find' ich ohne Evelinden Glük!
Ohne sie, die mir des Schiksals Hand entriß?
Ach mein freudenleeres Leben ist gewiß,
Nun auf immer nur dem Gram geweiht,
Ruhe flieht! — das Herz fühlt Bangigkeit!
Warum habt ihr mich befreyt, ihr Götter? —

War-

Warum schlummerte bey Ihr die Huld der
Retter! —
Sterbend! ach! sank sie dahin! —
Ja, sie schlummert in des Meeres Grün-
den,
Nie werd' ich den Pfad der Freude wieder
finden.
(Er geht traurig ins Gebüsche.)

Fünfte Scene.

Andre Gegend der Insel, mit Prospero's Hütte. Vor ihr herum sind verschiedne Gruppen Blumen gepflanzt. Ohnweit der Hütte steht eine große Eiche, unter welcher noch auf einem von Steinen erbauten Altare eine verlöschende Flamme zu sehn ist.

(Die zwei Frauenzimmer erscheinen in veränderter Kleidung. Evelinden sieht man zurük in die Hütte gehn. Prospero und Liviette treten vorwärts.)

Prospero.

Siehst du, holdes Mädchen, noch brennt auf dem Altare die Flamme unsers Dankopfers, aber in meinem Herzen, ach! — da entzündete sich zugleich auch ein andres Flämmchen. Es brenut so hell, so freundlich. Siehst du nicht den Wiederschein davon in meinen Augen schim-

schimmern? Sieh mich doch an, holde Livietta!

Livietta.

Was soll ich denn an dir sehn? einen guten ehrlichen Jungen, der uns armen Verlaßnen so biederherzig zu Theilnehmern seines Eigenthums macht.

Prospero.

Ja, wenn du mich nur früher gekannt hättest! wenn du mich hättest sehn sollen, ehe die Hand unsers Beschüzzers Euch aus den Wellen hierher rettete; dann würdest du gewiß mächtige Veränderungen an mir finden.

Livietta.

Wie sollte das möglich sein, Prospero? —

Prospero.

Ja, wenn ich Dirs beschreiben könnte! — Fühlen kann ichs wohl, wie sehr ich verwandelt bin, seitdem Du bei mir bist.

Ich vermags nicht auszudrükken,
Was in meinem Herzeu glüht;

Und

Und warum die Ruh mich flieht.
Könnt ich immer Dir ins Auge blikken!
Ach mir ist so wohl bei Dir!
Doch wenn ich von dir gehe!
Wie wird mir dann so bang, so wehe!
Liebes, liebes Mädchen, bleibe stets bei mir.
Als ich allein in diesen Fluren war,
Da pflanzt' ich Rosen, Blumenbüsche!
Baum und Strauch in lachendem Gemische! —
Hier Violen, Lilien, Lak! —
Zog und band die schlanken Reben
Hoch hinauf an stolzen Stäben,
Baute, was das Herz zu wünschen nur vermag,
Ich pflegt' und wartete, was ich gepflanzt,
So ämsiglich den ganzen Tag!
Jezt sind die alten Freunde insgesamt
Zum Nachsehn alle verdammt.

Du kannst mirs glauben, seitdem ich Dir in die schwarzen Augen kukte, hab' ich keins von allen angesehn. Mir ist immer so weich, so süß ums Herz, und mir kommts vor, als

lispelte

lispelte mir jemand heimlich zu: Muth gefaßt, Prospero, die schöne Livietta wird dich gewiß lieben.

Livietta.

O laß Dir nichts überreden, guter Prospero, Dein Jemand hat Dir eine Unwahrheit gesagt. Frauenzimmerherzen sind wie die Spiegel auf ihren Nachttischen. Gewöhnlich hängt eine Dekke drüber, die sie verbirgt.

Prospero.

Bey dir wohl nicht! denn du bist so ein liebes, gutes Mädchen.

Livietta.

Das hat Dir gewiß wieder Dein leichtfertiger Jemand gesagt, der Dir alle seine saubern Neuigkeiten ins Ohr flüstert. Nun dann, um ihn nicht wider mich zum Zorn zu reitzen; — so mags seyn! — Du kannst hoffen!

(Sie reicht ihm mit angenommener stolzer Miene die Hand zum Kuß hin! und will Evelinden nachgehn.)

Prospero.

(hält sie freudig zurük.)

O so bleib doch! liebes holdes Täubchen! — Ich muß deine Knie umschlingen. (Er knieet vor ihr hin.) und Deine kleine weiße Hand mit Küssen bedekken! (Er küßt ihre Hände, und hüpft fröhlich auf.) O nun will ich wieder zu meinen Rosen und Violen gehn. Sie werden muntrer blühn, wenn ich ihnen mein Glük erzähle! Jeder einzeln will ichs erzählen; ich will nicht müde werden, es Ihnen zu sagen, daß mich Livietta liebt! — (Er läuft ab.)

Livietta.

(ihm nachsehend heiter.)

Er ists werth, daß ihn ein Mädchen liebt. (Scherzhaft.) Besonders hier, wo die Männer so selten sind. Sein gutes Herz zeigt sich in allen seinen Zügen. Ich glaube nicht, daß es mich je gereuen wird, seine Geliebte zu seyn! — Geliebte! (sie stellt sich erschrokken.) Ha! —

Wenn ich nicht hier auf dieser Insel wär!
Wenn nicht ein großes weites breites Meer
Mich von dem festen Land und seinen Sitten trennte! —

Wo

Wo das verderbte Herz oft anders spricht
als fühlt!
Mit Worten so, wie mit den Moden spielt!
Dann könnte! — ja dann könnte! —
Wenn ich ihn den Geliebten nennte,
Mir wahrlich bange seyn! —
Doch hier, in diesem stillen Lande,
Bey diesem Mann, bey diesem Liebesbande
Kann keine Tükke hinterlistig dräun,
Kann ruhig Livietta der Liebe sich weihn.

Es ist gewiß, bey Prospero hat die Natur keinen Fehlgriff gethan, als sie sein Gesicht mit dem Stempel der Redlichkeit zeichnete. Livietta wird sich mitleidsvoll zu dem Armen herablassen, (scherzhaft.) und seiner Quaal ein Ende machen, — im Arm der Liebe — ha ha ha ha! Im Arm der Liebe. (hüpft ab.)

Sechste Scene.

Evelinde kommt schwermüthig aus der Hütte; nachher Prospero.

Evelinde.

Was kann mir Ruhe geben?
Was fesselt mich ans Leben? —

Da

Da in die wilden Wellen
Mein Liebling sterbend sank.
Verschlingt auch mich, ihr Fluthen,
Verschlinget euren Raub.
(sie ringt ihre Hände.)

Eine Stimme aus der Luft.

Dein Herz wird nicht verbluten,
Du nicht der Schwermuth Raub,
Des Kummers Beute seyn.
Bald wird die Hofnung dich erfreun,
Sey muthig! Sey getrost im Leiden.

Evelinde.

Oft sah ich Erdenfreuden,
Wie helle Sterne schimmern,
Bald schwächer und schwächer flimmern,
Und endlich ganz entfliehn! —
Nichts kann in diesem Leben
Mir Ruhe wieder geben.

Die Stimme.

Doch fliehet bald der Schmerz,
Bald ist der Gram bezwungen,
Und bald das süße Ziel errungen,
Hoff' auf der Liebe schönen Lohn! —

Eve-

Evelinde.

Welch süßer Zauberton
Dringt mächtig in mein Herz? —

Welch eine tröstende Stimme ists, die meinem blutenden Herzen Heilung für seine Wunden verspricht? So wär er nicht verloren, der süße Lohn treuer Liebe? Wenn du aber mich täuschtest, holde Stimme! — Doch nein! ich will mich dir vertrauen, ich will dir folgen, du kommst gewiß von ihm, der mich rettete. Wenn er auch meinen Cleandro gerettet hätte, und wir fänden uns wieder! — Hier! — hier! — in diesem Paradiese.

Prospero. (tritt eilig auf.)

Ha bist du da? — Bist du wieder heiter?

Evelinde.

Das gütige Geschik duldet über Deinem Eylande keine Wolken.

Prospero.

Und doch hab' ich der trüben Augenblikke genug erlebt, als ich noch hier allein wohnte.

Es

Es schlichen sich unruhige Gedanken und Wünsche in mein Herz! — Eine Thräne versalzte mir oft mein Mittagsessen, ohne daß ich ihren Ursprung kannte. Jezt! — Ach jezt weiß ichs wohl, was die Ursache war, daß mir meine Vögel oft zu viel, und oft zu wenig sangen.

Evelinde.

Und wie hast Du diese Ursache errathen? —

Prospero.

Sehr leicht! — Ich habe allen den armen Gefangenen die Freiheit wiedergeschenkt! — Wie sie sich freuten! wie sie in den Gebüschen herumflatterten, wie sie zwitscherten, und jeder sein Liebchen suchte. Es war ein Anblik, Evelinde! — ein Anblik, der mir Thränen kostete. Ach ich dachte so, wenn nun Prospero auch ein Liebchen hätte, und könnte sichs auch suchen.

Evelinde.

Aber sie machten dir so viele Freude! — Warum hast Du sie denn in Freiheit gesezt?

Prospero.

Hi hi hi! — Das kannst Du nicht errathen? Du sagtest mir ja noch vor wenig Augenblikken: Mein Auge sey der Spiegel meines Herzens! — Siehst du nichts drinnen? —

Evelinde.

Was sollt' ich sehn? —

Prospero.

Ich fieng die armen Thiere, und sperrte sie ein, weil ich nichts besseres zu thun wußte. Sie machten mir Vergnügen, weil ich kein grösseres kannte. Sie unterhielten mich in der Einsamkeit, aber jezt! Jezt hat mein Herz Unterhaltung genug.

Evelinde.

Und mit was unterhält es sich denn?

Prospero.

O wenn Du nur wolltest, Du könntest alles in meinen Augen lesen. Siehst Du sie gar nicht drinn, die kleine schalkhafte Livietta! —

mit

mit ihren schwarzen feuervollen Augen, mit ihren Purpurlippen und Rosenlippen. Im Herzen steht ihr Bild, das weiß ich! — Der Spiegel muß nichts taugen, wenn du nichts von ihr in ihm entdekken kannst.

Evelinde.

Liebst du Livietten? —

Prospero.

Wenn das die Liebe ist,
Daß sie stets um mich ist,
Daß ich sie neben mir sitzen und stehen,
Vor mir und neben mir hüpfen und gehen,
Ins Auge mir lächeln und freundlich mich grüßen,
Mich kosen und nekken, mich schlagen und küssen,
In der Fern und in der Näh,
Schmekke, höre, fühle, seh! —
Sind das der Liebe Zeichen,
Dann muß ich ihrer Macht schon weichen!
Es thut dem Herzen gar zu wohl,
Wenn ganz von ihrem Reize voll,
Mein Auge sie erblikt.

Ist sie das, die süße Liebe?
O dann ist von diesem schönen Triebe
Prospero durchaus beglükt.

Um mein ganzes Eigenthum möcht ich dieses Gefühl nicht missen.

Evelinde.

Du hast recht, Prospero! Nähre es, denn Livietta verdients. Der Schuzgeist des Eilandes wird Euch gewiß glüklich machen. O wenn auch ich mir schon diesen Trost geben könnte.

Prospero.

Werde mir ja nicht wieder traurig, Evelinde. Komm, sieh! wie sich meine Gefangnen ihrer Freyheit freuen. Weine ja nie wieder, denn Prospero kann keine Thränen sehn. — Sage mir, fehlt Dir etwas? — Fordre nur, vielleicht kann ichs auf der Insel finden. Komm! Ich habe Dir frische Trauben vom Geländer gebrochen, koste sie. (Er umschlingt sie mit seinem Arm, und führt sie zur Hütte.)

Siebente Scene.

Indem sie abgehen, tritt Cleandro aus den Gebüschen an der Seite auf. Er bleibt erstaunt stehen.

Cleandro.

Sie war es selbst! — gewiß, sie war es selbst,
In eines andern Armen! —
Wer wars, der sie mir raubte! —
Die ich schon schlummernd glaubte,
Kalt und athemlos,
In des Meeres Schooß.
Sah ich sie mit holdem Lächeln
Ihm nicht in die Augen sehn? —
Sah ich sie bei seinen Scherzen
Nicht zufrieden mit ihm gehn? —
Cleandro ist vergessen,
Statt seiner schlich vermessen
Ein andrer in ihr Herz! —
Sie ist für mich verlohren.
Den Göttern seys geschworen!
Ich nähr' ihn nicht, verschmähter Liebe Schmerz!
In des Meeres grauser Tiefe,
Wo mein Ohr, wenn sie mich riefe,

Ihre Stimme nicht mehr hört;
Mich ihr Schmeicheln nicht bethört!
In des Meeres Gründen
Will ich Ruhe finden! —

In dem Augenblikke noch, als ich sie in meine Arme faßte, um auch sie aus den Trümmern des scheiternden Schiffs zu retten, war heisse Liebe der einzige Gedanke, der ihre Seele erfüllte. Das Meer trennte uns, o es trennte auch unsre Herzen. Es spülte jeden, den lezten Blutstropfen daraus hinweg, der bey dem Gedanken an mich feuriger pochte. (wild.) Es sey! Mein Entschluß ist gefaßt! — (Er will gehn, bleibt aber schnell im Nachdenken stehn.) Eine wohlthätige Macht rettete Dich vom Untergange. — Und das Werk ihrer Güte willst du vernichten? — Um eines treulosen Mädchens willen? — Getäuscht von dem Triebe, den ich für den schönsten und edelsten meines Herzens hielt, will ich das Wort Liebe von der Tafel meines Gedächtnisses streichen. Evelindens Bild soll mich umschweben, aber nicht als Geliebte! als Warnung für mein Herz! — Es ist schwach! — Ich will gehn!

Es könnte leicht wanken, wenn sie wiederkehrt! — Vom Wanken zum Fallen ist nur ein kurzer Schritt! Er ist bald gethan! und alle meine schönen Entschlüsse schwinden dahin! —

(Er geht ab.)

Achte Scene.

Prospero kommt eilig aus der Hütte, und sieht sich allenthalben um. Nachher Livietta.

Prospero.

Ist sie verschwunden? Singen und reden hab' ich doch wirklich gehört, und sehe doch überall kein lebendiges Wesen! Länger wäre mirs unmöglich gewesen, in der Hütte zu bleiben, ohne nachzusehn, ob ich sie fände, die ich überall suche, und überall zu finden wünsche. Wenn ich bey Evelinden allein sizze, und höre ihre bittern Klagen um ihren Cleandro mit an, da regt sich in meiner Seele so ein recht finstres Gefühl! Sie stimmt alle Saiten meines Herzens zur Traurigkeit, und die hab' ich doch Zeit meines Lebens nicht leiden können! — (Nachdenkend.) Ob wohl Traurigkeit auch ein Merkmal der Liebe seyn mag? — Evelinde

liebt

liebt ihren Cleandro sehr! — Wenn das wäre; dann wünscht' ich, ich hätte die Liebe nie kennen gelernt. Livietta ist ganz ein andres Mädchen! so feurig, so heiter, wie ein Maytag! — und doch hat sie mir's gesagt, daß sie mich liebt. Es lebe die Liebe! Schon der Gedanke an sie kann mich aufheitern! Ich will Evelinden gar nicht mehr anhören! — Ich will mich nicht wieder von ihren Thränen um die Freude bringen lassen, an Livietta zu denken. Ach! mein Herz denkt so gerne an sie.

(Livietta hat sich herbeygeschlichen, und indem sie nahe hinter ihn tritt, hält sie ihm die Augen zu.)

Livietta.

Ja wenn ihr alles glauben wollt,
Ihr Mädchen, was die Männer sagen,
Dann seyd Ihr wahrlich zu beklagen.
Wenn Euch ihr Mund verliebte Seufzer zollt,
Dann traut nicht zu geschwinde;
Den Schmeichlern scheint es keine Sünde,
Mit glatten Worten Euch zu hintergehn,
Und Euch dann spöttisch nachzusehn! —

Wenn

Wenn Euer Herz von Lieb' entbrennt,
Dann glaubt dem Mädchen, das die Männer kennt,
Sie tückisch, falsch und grausam nennt.

(Sie läßt ihn los, und lacht ihn aus.)

Prospero.

Dein Wort in allen Ehren! Das ist eine gottlose Verläumdung, und du bist ein böses schalkhaftes Mädchen! wie kannst Du von den Männern solche arge Dinge sagen.

Livietta. (Lachend.)

Ich? — Als ob das nicht alles wahr wäre!

Prospero.

Ich bin auch ein Mann. Und Du kannst mirs sicher glauben, ich könnte um aller Welt Schäzze Willen keinen Vogel ums Leben bringen, oder einer Taube den Hals umdrehn, und das ist doch lange nicht so schlimm, als sein Mädchen belügen.

Livietta.

Aber einsperren mögt Ihr sie wohl? — Ja, das Einsperren, das ist so Eure Sache! — So macht Ihrs mit Euern Tauben und Vögeln, und so macht Ihrs auch mit Euern Weibern. Geh! geh! Ihr seyd alle Tyrannen! Einsperren ist schlimmer, als den Hals umdrehn! — und auch Du thätest es wohl, wenn Dich ein schönes Mädchen drum bittet.

Prospero.

Das kann sie nicht! und wenn sie's könnte, dann würd' ich sie wahrhaftig nicht lieben. Wenn das arme Thierchen so da läge, und schlüge in der Todesangst mit den Flügeln, und zukte mit den sterbenden Gliedern! dann glaub' ich, ich könnte auch Dir gram werden, Livietta, wenn Du so etwas von mir fordern könntest. Thue es nicht, gutes Mädchen, denn ich muß Dich lieben, ich fühls, ich kann nicht anders! —

Livietta.

Du bist wirklich ein herzensguter Junge. Prospero, weil Du so gut bist — so sollst

Du auch (Sie fällt ihm um den Hals und küßt ihn.) sechs Küsse haben. (Sie läuft schnell ab in die Hütte.)

Prospero.

So warte doch! laß mich doch mit Dir gehn! (ihr nach.)

Livietta.

(hält inwendig die Thüre zu.)

Prospero.

(die Thüre aufdrängend.)

Willst Du wohl aufmachen, kleine Lose! —
(Er geht hinein.)

(Die Scene verwandelt sich.)

Neunte Scene.

Felsichte Gegend der Insel. Im Hintergrunde sieht man Schiffsleute die Trümmern eines gescheiterten Schiffes aus dem Meere tragen. Einige davon bauen über dem Lager eines kranken Greises eine Dekke von Brettern. Neben dem Greise sizt ein junges Mädchen, mit seiner Pflege beschäftigt. Floridor betrachtet die Arbeitenden, und ordnet ihre Geschäfte an.

Bargalo.

(schleicht sich mit einer Weinflasche im Arm von den Arbeitenden davon, und tritt hervor.)

Arbeiten war nie meine Sache! Daß der Mensch sein Brodt im Schweiß seines Ange-

sichts

sichts essen sollte, war doch wirklich der grausamste Einfall, den die Götter ersinnen konnten, als sie unserm Geschlechte das Joch der Tyranney über den Nakken warfen. Wenn man alles thut, was Menschenkräfte erlauben, so martern sie einen noch oben ein mit allerley Kummer und Trübsalen, unter denen ein Sturm, wie der gestrige, wahrlich nicht eins der geringsten ist. Man kümmert sich, man sorgt, fürchtet, betet, fastet, und was hat man am Ende davon, wenn das Schiff bricht? — Man plumpt ins Wasser, und wer nicht von den Fischen gefressen wird, die keine Fasttage lieben, der ist und bleibt, sobald er sich an der Sonne wieder abgetroknet hat, immer wieder, was er vorher war. Ich meiner Natur nach, zum Beyspiel, war ein muntrer launiger Bursche! — Ich liebte die Mädchen, und trank gerne Wein. Wenn das Unglük Philaiden nicht geschmeidiger macht, so möchte das erste wohl hier ganz wegfallen. Aber das Lezte! — Das ist, dem Himmel sey Dank, noch heute mein Trost. (Zu seiner Flasche, die er mit beyden Händen hält.) Du bist mein! — ich lebe wieder auf! — Komm! liebe Flasche, laß dich an

mein

mein Herz drükken! — Bey dir will ich mich wieder von den Schrekken der verfloßnen Nacht zu erholen suchen. (Er öfnet die Flasche, und trinkt gegen seine arbeitenden Gefährten.) Es möge Euch wohl gehn, meine Brüder. Arbeitet Ihr für mich, ich will für Euch trinken. (trinkt.) Ach! wie einem so wohl wird, wenn man einen Freund in der Noth findet, gegen den man sein Herz öffnen kann! In jener Gesellschaft bin ich gar nicht an meiner rechten Stelle! —

Der Eine klagt und weinet,
Weil er seinen Sohn verlor,
O kennt' er meine Flasche:
Es strömt' ihm Trost aus ihr hervor.
Ja ja! er fände Wonne!
Und tränke, bis die Sonne
Ins Meer hernieder steigt.
Er tränke, bis der Tag sich neigt,
Aus ihrer Quelle Heiterkeit,
Für seinen Gram Vergessenheit.

Der Andre sucht im Rauschen jeder Welle
Verlohrner Töchter Bild! —
Wie sie so sanft, wie sie so mild,

Schwebts

Schwebts immer schön und helle
Vor seinen Blikken hin und her!

Ein Dritter wimmert um sein Gut,
Das in dem Meer versank.
Ich suchte, fand, und trank,
Und froher wallt mein Blut. (er trinkt.)
Doch ach! — der Kummer engt auch mir den Odem,
(Er sieht betrübt in die Flasche.)
Zu früh fand ich der Flasche Boden.
Bald labt kein Wein mich mehr!
Die Flasche! (traurig.) Ach! — sie ist — schon leer!
(Er dreht die Flasche um.)
Doch zage nicht, die Hofnung läßt nicht sinken,
Schon seh ich wieder Trauben glühn,
Schon wieder Becher blinken.

Drum Bachus! Rebenvater!
Sey Trauernden ein Rather,
Und laß bey gutem Wein
Auch mich stets heiter seyn.
Ha, der ist zu beklagen,
Der Liebe haßt und Wein,

Der bey des Lebens Plagen,
Durch holder Mädchen Winken,
Und voller Becher Blinken,
Es nicht vermag, sich zu erfreun! —

Zehnte Scene.

Bargalo sezt mit froher Pantomime die Flasche noch einmal an, um auch den lezten Tropfen nicht zu verlieren. Indes erhebt sich von seinem Lager der Greis Olindor, mit Hülfe seiner Tochter Philaide. Mit schwankendem Gange nähert er sich dem Vorgrunde langsam, indeß Bargalo, der ihn kommen sieht, sich hinter dem nahe gelegenen Felsen verbirgt, um beyde zu beobachten. In der Mitte des Theaters bleibt der Greis ruhend stehn.

Olindor. (zu Philaiden.)

Halte mich, meine Tochter! — Fieberfrost schüttert durch meine Gebeine. Das Meer hat den Funken meines Lebens schier ausgelöscht. Ich will mich in der Sonne wieder erwärmen! — Ihr milder Strahl wird mich wieder erquikken. (Philaide führt ihn langsam weiter.)

Bargalo.

Alles in der Welt ist zu etwas gut, wenn mans auch anfänglich für schlimm achtet. Wenn ich

ich noch Wein hätte, würde mir der Alte mit seinen Klageliedern jeden Tropfen verbittern! — Aber seine Philaide? — Ja da klingen die Saiten ganz anders. Ich will ihnen doch nicht geradezu in den Weg laufen. Seine Seufzer und meine Gefühle passen so nicht zusammen. Und dann, süßes Fläschchen! (Freundlich.) Du hast wirklich den Lebensgeistern des sorgenfreyen Bargalo ein wenig zu viel Feuer mitgetheilt! — Auf ein süßes Räuschchen folgt ein sanftes Schläfchen. Ich will das Sprüchwort nicht zum Lügner machen! Sieh! — dort ladet mich ein schattigtes Gebüsch freundlich zur Ruhe ein! —

(Er geht von der Seite ab.)

Philaide.

(führt ihren Vater indeß ganz in den Vorgrund.)

Hier, lieber Vater, hier liegt ein schönes ebnes Felsstük, da werdet Ihr bequem drauf sizzen, grade der Sonne gegenüber! — So! — sezt Euch! Vielleicht findet Ihr hier ein wenig Ruhe! — Ich will Euch in den Schlummer singen. — Wollt Ihr? —

(Der Greis sezt sich nieder, Philaide neben ihn.)

Olin=

Olindor.

O ja! gute Tochter! singe mir ein Lied. Ich höre dich gern singen! — Deine Lieder haben schon oft meinen Kummer überwunden! Singe, meine Philaide, es ist möglich, daß dein Vater deinen Gesang bald nicht mehr hört! Der Tod wird den Gram bald in den Schlummer singen! —

Philaide.

Still! still Vater! — Ihr wißt schon, daß ich diesen Wunsch gar nicht gern höre.

(Sie singt.)

Angenehme stille Weste,
Ihr weht so lieblich durch die Aeste,
Ihr seyd so freundlich, seyd so mild,
Vertreibt des Kummers finstres Bild;
Ach weht hinweg von seinem Herzen
Die Traurigkeit und ihre Schmerzen.

Olindor.

Ha! meine Freuden stahl mir das Meer,
Sieh, meiner Leiden sind täglich mehr.

Philaide.

Hör meine Lieder,

Olindor.

Die Freuden fliehn!

Philaide.

Bald kehren sie wieder.

Olindor.

Auf ewig! ewig sind sie dahin!

Philaide.

Laß nicht dem Kummer
Im Herzen Raum!

Olindor.

Mich sucht im Schlummer
Kein milder Traum! —

Philaide.

Zweifle nicht länger!

Olindor.

Ach! mir wird bänger!
Des Kummers Centnerschwere Last
Raubt meinem Herzen Ruh und Rast.

Beyde.

Beyde. (zugleich.)

Fehlgeschlagne Hofnung ist wohl die größte Pein,
Ach kein größres Leiden kann auf der Erde seyn.

(Dem Greise gegen über versinkt ein Felsen, in dem Augenblikke, daß Bargalo, der sich vorher hinter diesem Fels verborgen hatte, sich aufs neue dahinter verbergen will. Bargalo springt erschrokken zurük, als er an der Stelle des Felsen den Genius auf einem Piedestal mit dem Anker an der Seite auf den er sich stüzt, als Vorbild der Hofnung stehen sieht. In Olindors und Philaidens Blikken zeigt sich das Gefühl des Erstaunens, und der stillen Freude.)

Genius.

Halt dich standhaft! Armer Kranker!
Halt dich fest an meinen Anker!
Hoffe treu, du wirst belohnt.
Fasse Muth in deinem Herzen,
Bald verschwinden deine Schmerzen!
Du wirst, wo kein Kummer wohnt,
Von der Götter Huld belohnt.

Philaide.

O Vater! ist dies schöne Bild kein Traum?

Es ist zu schön! — Es täuscht nicht meinen Blik!
O Vater! Vater! laß uns hoffen,
Die Freude kehrt zu uns zurük! —

Bargalo.
(Sich die Augen reibend.)

So stehn denn wirklich meine Augen offen!
Ich sehs, und glaub es kaum!

Philaide.

Es ist so sanft! — so freundlich, und so mild! —
Sieh! Vater, Sieh! der Hoffnung Bild! —

Bargalo. (sich nähernd.)

Es ist gestüzt auf seinen Anker!
Nein, nein, es kann nicht anders seyn,
Es muß das Bild der Hoffnung seyn! —

Genius.

Präget fest der Hoffnung Schimmer
Tief in Eure Herzen ein! —

Sie wird Euch zur Seite seyn!
Sie wird Euch mit Trost erfreun!

(Die Bildsäule verschwindet, der Felsen steht wieder an seiner Stelle da.)

Olindor.

Sieh! das schöne Bild zerrinnt,
Wie ein süßer Morgentraum
Kommts und fliehet es geschwind!
Gib der Trügrinn keinen Raum! —

Philaide.

Laß nicht den Gram im Herzen sich erneun,
Bald wird die Hoffnung Wahrheit seyn.

Vargalo.

(Betastet den Felsen.)

Berauscht mich noch der Wein?
Die Hoffnung und ihr Bild sind zwar vor mir verschwunden! —
Doch haben sie bey mir schon Ankergrund gefunden.

(Olindor sitzt traurig in sich gekehrt.)

Philaide.

(Schmeichelnd zu Olindor.)

Laß fliehn den Gram, bald kehrt mit heiterm Blik
Die Ruhe siegreich in Dein Herz zurük! —

Bargalo.

(Hervortretend zu Olindor.)

Was klagst Du noch, bey solchen süßen Bildern,
Laß Dir ein Hochgefühl aus meinem Herzen schildern.
Ich liebe! — gieb mir Philaidens Hand,
So knüpfst Du sicherlich der Freude schönstes Band.

(Er will Philaiden umarmen.)

An ihrem Sonnenschein aufs neue zu erwarmen,
Ruhst du beglükt in eines Sohnes Armen.

Philaide.

(Stößt Bargalo zurük.)

Ha! wer kann Dich Wüstling lieben,
Willst Du mich noch mehr betrüben?

Deine

Deine Liebe ist ein Rausch,
Geh, und schlaf Dein Räuschgen aus.

Bargalo und Philaide.
(Zugleich.)

Bargalo. { Deiner Reize holder Schimmer
Reißt mich Dir zu Füßen hin.

Philaide. { Sieh, der Flasche goldner Schimmer
Lokt Dich freundlich zu sich hin! —

(Bargalo kniet vor Philaiden nieder. Olindor steht unwillig auf, und läßt sich von Philaiden wieder zurük zu seinem Lager führen. Bargalo sieht ihr kopfschüttelnd nach.)

Eilfte Scene.

Livietta, ohne Bargalo zu sehn, tritt auf. Dieser wird sie gewahr, ohne ihr Gesicht zu entdekken. Er zieht sich wieder hinter den Felsen.

Livietta.

Hier will ich mich verstekken!
Ich will den Vogel nekken!
Still! kommt er denn noch nicht? —
Ha! Ha! — ich höre Stimmen! —
Wie? — das kann nicht anders seyn,
Hier müssen Menschen seyn! —

Bargalo.

(Hinter dem Felsen.)

Ein schönes Kind, bey meiner Ehre!
Ach wenn ich ihr doch näher wäre! —

Livietta.

(indem sie den, Bargalo gegenüber liegenden, Felsen besteigt, und sich oben verbirgt.)

Ich will Euch aus dem Garne gehn! —

Bargalo. (unten.)

Könnt ich nur ihr Gesichtgen sehn,
Es ist gewißlich wunderschön! —
Dieß Leben!
Dieß Schweben!
Der schlanke Wuchs,
Das niedliche Füßchen,
Ein freundliches Küßchen!
Das wäre ein Labsal für mich! —
Ja sicherlich!
Dann kann die stolze Philaide gehn.
Sie soll nicht länger mich verschmähn!

(Er will ihr nachklettern.)

Zwölfte Scene.

Es nähert sich einer der Schiffer dem Bargalo.

Schiffer.

Bargalo, wir warten Deiner!

Bargalo.

Nur fort, nur fort! mich reißet keiner
Von diesem Felsen weg!
Hoch über ihn geht süßer Hoffnung rauher
Steg! —
(Neuer Versuch, hinauf zu klettern.)

Schiffer. (hält ihn zurük.)

Geschwinde komm! geschwinde.

Bargalo. (ihn zurükstoßend.)

Gelinde nur, gelinde! —
Fort! fort! nicht länger mich genekt! —
Erst muß ich sehn, wohin sie sich verstekt! —
(Der Schiffer geht ab.)

Drei=

Dreizehente Scene.

Prosvero tritt auf, und erstaunt, Bargalo zu sehn. Nachher Philaide.

Livietta. (oben verstekt.)

Ha! ha! wirst Du mich finden? —

Prospero.

(der Liviettens Stimme kennt, zu Bargalo.)

Mein Freund, was sucht Ihr da?

Bargalo.

(weicht erschrokken zurük, und geht mit Verbeugungen auf die Seite.)

Philaide.

(die ihres Vaters Lager verläßt.)

Wohl mir, sein Schlaf ist wieder da! —

Philaide. Livietta. Prospero.

(Zugleich.)

Philaide.
Wer ist der Fremde da!
Wen hab' ich hier gefunden?

Livietta.
Bist Du schon da? — schon da? —
Hast Du mich schon gefunden?

Prospero.
Ich bin Dir Lose nah!
Bald hab' ich Dich gefunden!

Pro-

Prospero.

(Steigt auf den Felsen, und sieht sich oben nach Livietten um.

Bargalo.

(Nähert sich wieder Philaiden.)

(für sich.) Es sey, — ich liebe, wen ich seh!
(laut.) Wann wirst Du mich erhören? —

Livietta. (oben versteckt.)

Ach seht mir doch den Schlauen an!
So will er mich bethören! —

Philaide. (zu Bargalo.)

Du willst den Schalk verstekken,
Und Lieb' in mir erwekken,
Du irrst Dich wahrlich sehr!

Prospero.

(Oben auf dem Felsen mit Philaiden zugleich.)

Hier muß sie doch wohl stekken,
Die Lose will mich nekken,
Sie irrt sich wahrlich sehr.

(Er geht von der Seite vom Felsen ab.)

Livietta.

Kuk kuk! — kuk kuk! —

Prospero. (im Abgehn.)

Es ist! es ist genug! —

Livietta. (kommt hervor.)

Zugleich.
Jezt ist er fortgegangen,
Er zürnt! — ich folg' ihm nach.
(ab.)

Bargalo. (zu Philaiden.)

O laß! laß Dich umfangen!
Gieb meinen Bitten nach! —

(Bargalo umschlingt Philaidens Kniee.)

Vierzehnte Scene.

Das Chor der Schiffer mit ihren Rudern kommt.

Schiffer-Chor.

Berauscht von Wein und Liebe
Seht! — seht ihn seufzend stehn! —

Sein Mund klagt lallend ihr des Herzens Triebe,
Habt Ihr noch je solch Wunderbild gesehn?

Philaide. (zu Bargalo.

Ach laß doch jetzt mich gehn!
Vielleicht hört Dich mein Herz!

Chor der Schiffer.

Wann wirst Du mit uns gehn?
Jezt ists nicht Zeit zum Scherz! —

(Sie fassen Bargalo, er reißt sich von ihnen los.)

Bargalo.

Was kommt Ihr, mich zu quälen? —
Was wollt Ihr mir befehlen?
Ich bin nicht Euer Knecht! —

(Zu Philaiden.)

Du schönes Mädchen!
Führst mächtig mich allein,
Als Sklav am Fädchen! —
O laß mich glüklich seyn! —

Phi-

Philaide.

Ich mag nichts weiter hören,
Entferne Dich sogleich!

Ein Schiffer.

Du wirst sie nicht bethören,
Verschmähter Thor, entweich!

Bargalo.

Wie alle sich verschwören,
Verdammt! verwünschter Streich!

Zugleich.

Alle Schiffer.
(Bargalo ergreifend.)

Sie will nichts von Dir hören,
Entferne Dich sogleich! —

Bargalo.
(Sich wehrend.)

Und doch solls nicht geschehen.

Alle Schiffer.
(Mit Philaiden.)

Es soll, es muß geschehen!

Chor.

Chor.

Die Liebe ist ein Feuer,
Ein wildes Ungeheuer!
Das keine Grenzen kennt,
Das rastlos sengt und brennt.

Bargalo.

Das hab' auch ich gefühlt.

Alle.

Und dennoch nichts erzielt!

Bargalo.

(Zu den Schiffern.)

Ihr Störer meiner Freuden,
Erbarmt Euch meiner Leiden!

Alle.

Wir kennen Deine Leiden,
Sie sind nur Kinderspiel.

(Er wird abgeführt.)

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Ein mit Wald und und Felsen umgebner Plaz, mit einer von Baumästen geflochtenen Hütte. Prospero führt Livietten und Evelinden herein.

Prospero. (zu Livietta.)

Aber das sag' ich Dir, daß nicht etwa der Anblik der fremden Männer mein Bild aus Deinem Herzen vertilgt. Ich müßte vergehn, wenn Du mich verließest.

Livietta. (lachend.)

Ists Dir wirklich so bänglich ums Herz? Prospero? — Livietta ist freylich ein wenig flatterhaft. Aber ich fände ja auf der ganzen weiten Welt keinen Liebhaber wieder, der Dir an Treue und Liebe gleichkäme! Die Männer sind nicht alle so gut. —

Prospero.

Wenn die Mädchen nur alle so gut wären, wie Du; dann würden es gewiß auch die Männer seyn.

Livietta. (komisch seufzend.)

Freylich liegt da der fatale Knoten! —

Evelinde.

Ach! Ihr fühlt Euch so glüklich in Eurer Liebe, — und ich!

Prospero.

Seufze nur nicht wieder! Das Schiksal müßte Dich sehr hassen, wenn nicht unter allen den Männern, die ich sah, einer der Deinige seyn sollte.

Livietta.

Immer laß Dir die Thränen abtroknen, Schwester! — Beym Empfange eines Bräutigams muß keine Wolke die Stirn verfinstern.

Evelinde.

Spotte meiner nicht, Schwester! — Dein Schiff ist glüklich gelandet.

Pro=

Prospero.

Das wollt' ich meinen!

Livietta. (zu Evelinden.)

Mach mir den Burschen ja nicht stolz! — denn wenn dieses Laster einmal in dem Herzen der Männer erwacht, dann hat alle gute Zeit der Weiber ein Ende.

Prospero.

Du hast Recht, Livietta! Ich bin stolz auf das Glük meines liebenden Herzens.

Livietta.

Seht mir den Schwäzzer an! Man sollte glauben, er habe sein ganzes Leben an dem Hofe eines Weltbeherrschers verlebt. Haben Dich Deine Vögel und Blumen auch schmeicheln gelehrt.

Zweyte Scene.

Cleandro tritt aus der Hütte. Vorige.

Cleandro. (unwillig.)

Auch diesen entfernten Winkel fänden Menschen! — Ha! bey den Göttern! — Sie sinds!

sinds! — Wo soll ich mich vor dem Blik der Falschen verbergeu? —

Prospero. (zu Livietten.)

Was heißt schmeicheln?

Livietta.

Schön schwazzen, zärtlich plaudern!
Wovon das Herz nichts weiß.
Zu unsern Füßen zaudern,
Von Liebe glühend heiß! —
Und süß uns überreden,
Als sey ein wahres Eden
Des losen Schmeichlers Herz!
Bis hülflos wir gefangen
In ihrer Schlinge hangen.
So tändelt, so schmeichelt,
So liebelt und streichelt
Der Gaukler um uns her.
Indeß er in Gedanken
Mit seinen Vögeln spielt,
Nach Schmetterlingen zielt,
Die flatterhaft um seine Blümchen wanken.

Verstanden junger Herr?

(Sie macht ihm eine schalkhafte Verbeugung.)

Prospero.

Dafür sollst Du mir büßen.

(Livietta läuft vor ihm, er folgt ihr. Cleandro verbirgt sich, so, daß sie ihn nicht entdekken können! — Die zwei Liebenden jagen sich schäkernd umher.)

Evelinde. (traurig.)

Ach! Und ich muß Zeugin ihrer schuldlosen Liebe seyn, indeß die Erinnerung meine Seele mit unnennbaren Quaalen martert. O könnt ich das Grab finden, in welchem mein Cleandro schlummert! — Es sollte mich auch aufnehmen! Cleandro, mit Dir ist das ganze Glük meines Lebens geschieden.

Cleandro.

(Der ihr zugehört, ausser sich für Schmerz.)

Bey allen Mächten des Himmels, sollt ich ihr Unrecht gethan haben? — Wie könnt ich diesen schreklichen Verdacht wieder gut machen! — Ich fürchte mich ihr zu nähern! Sie wird in allen meinen Zügen mein begangenes Verbrechen lesen.

Livietta.

(Zu Prospero scherzend.)

So machens die Männer, wenn sie auf Schleifwegen ertappt werden, alle! — Brr! — gleich wollen sie sich rächen.

Prospero. (sie jagend.)

Ja, warum willst Du mir Unrecht thun?

Livietta.

(Kommt rükwärts bis zu Cleandro, der sie von hinten umfaßt. Sie ruft erschrocken.)

Ihr Götter! was ist das? — Wer hält mich? —

Cleandro. (zu Livietten.)

Meine Schwester! meine Livietta! —

Livietta. (erschrokken.)

Wer bist Du? — Ein Geist? — oder Cleandro selbst? —

Cleandro.

Ich bin es selbst! —

Evelinde.

(Sich schnell umwendend.)

Ha! seine Stimme! — Ach den Göttern sey Dank, er ists selbst! —

(Sie sinkt in Ohnmacht.)

Cleandro.

(Indem er Evelinden in seine Arme schließt.)

Meine Evelinde! — wie konnt ich Dich verkennen? Zweifeln an Deiner Liebe, an Deiner Treue?

Livietta.

Hast Du das? — das war eben nicht der sinnreichste Einfall! —

Cleandro.

Mein Irrthum ist zu verzeihn; — Ich sahe sie in dieses Jünglings Armen! —

Livietta.

(Zu Prospero, sich zornig stellend.)

Was hör ich, Prospero? — Ich will nicht hoffen! —

Prospero.

Sie war so traurig — ich wollte sie trösten!

Livietta.

Das muß man Euch Männern zugestehn. Zum Trost der Weiber seyd Ihr immer willig! — Ihr könnts nicht übers Herz bringen, Weiberthränen fließen zu sehn, ohne daß Euch nicht gleich einfallen sollte, sie abzutroknen. Warte nur, warte, Schalk! —

(Sie stellt sich aufgebracht.)

Prospero. (bittend.)

— Kannst Du zürnen.

Livietta.

(Kehrt ihm zurük.)

Evelinde.

(Erwachend. Zärtlich zu Cleandro.)

Du bist wieder mein! — Cleandro in meinen Armen! — O solch ein himmlisches Erwachen nach trüben Stunden, wo die Seele

ermat-

ermattet dem Leiden erlag, — o solch ein Erwachen ist Vorschmak Elisiums! —

(Sie umarmt Cleandro. Die Musik hebt an. Auf einer glanzenden Wolke senkt sich der Genius herab.)

Dritte Scene.

Der Genius auf seiner Wolke. Im Hintergrunde erscheint Bargalo. Erstaunen zeigt seine erste Bewegung, die zweyte Neugier. Er schleicht an der Seite herbey, um zuzuhören.

Cleandro.

(Spricht während der Musik voll Erstaunen.)

Ha! was ist das?

Alle.

(Auf ihre Kniee sinkend.)

Unser Freund! — Unser Retter! — Unser Wohlthäter! — (Sie eilen ihm entgegen.)

Genius.

(Steigt von der Wolke.)

Ich versprach Euch Glük. Ich habe Wort gehalten, und werde noch mehr halten, als ich versprach! — Genießt Eure Freude mit schuldlosem Herzen.

(Er hebt die Knieenden auf.)

Chor.

Chor.

(Die zwey Liebenden umarmen sich zärtlich.)

Zugleich.

Evelinde.
Cleandro.
Livietta.
Prospero.

Dankbar küssen wir die Hände,
Die des trüben Leidens Ende,
Mild von unsrer Noth gerührt,
Uns so freundlich zugeführt.

Genius.

Froh genießt die süße Spende,
Die Euch an der Leiden Ende,
Mild dem Lohn, der Euch gebührt,
Süßer Lieb' entgegenführt.

Bargalo. (für sich.)

Ha! da gehts ja an ein Küssen,
Und ich soll die Liebe missen,
Und ich soll allein nur schmachten,
Philaide, das ist hart.

Livietta.

(Zürnend zu Prospero.)

Du sollst nur allein
Mich mit Trost erfreun,
Deine Lieb' allein mir weihn!

Evelinde und Livietta.

(Zugleich zu Cleandro.)

Ich bin wieder Dein!
Du bist wieder mein!
Bist auf immer wieder mein.

(Bargalo, der sich indes ganz in den Vorgrund begeben, zeigt sein Erstaunen, als er die Spielenden wieder erkennt.

Evelinde.

Laß uns unsre Knie beugen,
Uns vor unserm Retter neigen,
Der nach einer Kummernacht
Uns auf immer glüklich macht.

Cleandro. (zum Genius.)

Zugleich.

Unser Dank sey heiß und rein,
Laß ihn Dir gefällig seyn!

Genius. (zu Cleandro u. Evelinden.)

Wie die Herzen mild und rein
Muß der Lohn der Treue seyn.

Bargalo. (für sich freudig.)

Ha nun kannst Du Dich erfreun.
Bargalo, nun ist sie Dein.

(Bargalo geht schnell ab.)

Clean=

Cleandro. (zu Evelinden.)

O wie glüklich machst Du mich! —
Glühend schlägt mein Herz für Dich!
Und in jedem frohen Blik
Malt sich meiner Liebe Glük! —

Livietta. (zu Prospero.)

Wirst Du künftig treuer seyn,
Wird mein Herz Dir auch verzeihn!

Prospero. (zu Livietta.)

O Du mußt, Du mußt verzeihn,
Niemand kann Dir treuer seyn.

Chor. (wie oben.)

Zugleich.
Dankbar küssen wir die Hände ꝛc.

Genius. (wie oben.)

Froh genießt die süße Spende ꝛc.

(Der Genius schwebt wieder auf seiner Wolke in die Höhe. Evelinde und Cleandro gehn ab.)

Vierte Scene.

Livietta und Prospero bleiben allein zurük.

Livietta. (zu Prospero.)

Ein Schalk bist Du! — ein loser ungegetreuer Bube! So sind die Männer, sie schwärmen wie die Schmetterlinge, von einer zur andern.

Prospero.

Du thust mir das schwerste Unrecht! — Livietta — ich weiß nicht einmal, was ich Dir zu Leide gethan habe.

Livietta.

Du fragst noch? — und Cleandro sah Dich in Evelindens Armen! — Kannst Du Dich noch verstellen, Treuloser? —

Prospero.

Ich weiß nicht einmal, was verstellen ist! — Sey nicht grausam! — Laß Dich erbitten! — Ich will Dir folgsam seyn, wie ein Lämmchen! —

Livietta. (stolz.)

Erst muß ich Proben sehn! (für sich.) Ich muß ihn noch ein wenig plagen! — Desto süßer ist dann die Aussöhnung! — — (Im Abgehn.) Auf freundliches Wiedersehn, Prospero! (ab.)

Prospero.

Sie geht wirklich! — Schade, daß dieß schöne Geschlecht solche wunderliche Launen hat. Da hast du nun Plane gemacht, Prospero! — und Projekte entworfen! — Jezt sind sie alle zerstört! — Ein einziger Blik ihres Auges hat sie alle vernichtet! — Ach! wie herrlich wär es gewesen, wenn der böse Cleandro gar nicht gekommen wäre! — Evelinde hätte sich doch wohl nach und nach beruhigt, — wir hätten mit einander unsre Blumen gepflanzt und begossen! — Weinstökke angebunden, Obst gesammlet für die Wintertage! — Ich und Livietta hätten Gurken gezeugt, und Melonen, — und — hi hi hi! — Kinder! hi hi hi! — Ich hätte meinen ersten Jungen auf den Armen geschaukelt, und sie ihr Töchterchen auf dem Schooße gewiegt! — Unsre kleinen Lieb-

linge

linge hätten mich Vater gerufen, und sie Mutter! (Er macht freudige Bewegungen, welche ihm Livietta, von ihm unbemerkt, komisch nachäfft.) Sie wären neben uns in die Höhe gewachsen, wie die jungen Aepfelbäume, die ich gepflanzt habe. Sie hätten mir arbeiten helfen! — Aber nun ist alles vorbey! — Liviettens Herz liebt mich nicht mehr! — Gute Nacht, Freude! —

Summend wie ein Bienenhaufen,
Wenn er nach dem Weiser schwärmt,
Und wenn dieser sich verlaufen,
Schnurrend durcheinander lärmt;
So, wie wenn sich Wellen thürmen,
Wenn Orkane sie bestürmen!
So gehts auch die Kreuz und Queer
Schwärmend im Gehirne her! —
Ich schmiede Pläne und Projekte!
Das eine kommt, das andre geht! —
Das eine fällt, das andre steht!
Ja, wenn die Lose mich nicht gar so tükkisch nekte;
Dann wüßt ich nicht, wie froh ich wär! —

Wenn ich mich nur gar nicht mit der Liebe eingelassen hätte! — (unwillig.) Aber muß ich denn auch

auch von den Grillen eines eitlen Mädchens abhängig seyn? — Sie soll gewiß ihr Spiel nicht länger mit mir treiben! Ich will Mann seyn! — Ich will ihr sorglos unter die Augen gehn, — und gar nicht thun, als ob mir was fehlte! — Wenn sie mich fragt, will ich kurzweg antworten: Wie Du willst: — oder, wie Du meinst! — Es kann mir gleichviel gelten! — Ich wette, dann wird sie wieder nachgeben, — und dann — wird Prospero freylich auch wieder nachgeben! und meine schönen Plänchen! — hi hi! — die Kinder! hi hi hi! —

Livietta.

(Kommt, als ob sie ihn nicht gehört hätte, singend.)

Ich habe frohen guten Muth!
Und mein gesundes frisches Blut
Engt nicht mein Herz mit Sorgen ein,
Drum kann ich immer heiter seyn!

(Freundlich.) Wie gehts, lieber Prospero? —

Prospero. (weggewandt für sich.)

Das ist ein verdammter Strich durch die Rechnung, daß sie so früh wieder kommt! — (gefaßt ernst.) Wie Du meinst! —

Livietta. (lächelnd.)

Wird die Zeit nicht lang, ohne mich, Prospero?

Prospero. (für sich.)

Muth gefaßt! — (laut.) Das kann Dir gleichviel gelten! —

Livietta. (zärtlich.)

War das keine Lüge? —

Prospero. (für sich.)

Was soll ich nun sagen? — Wie Du willst! —

Livietta.

Prospero! — Du willst den Stolzen spielen! — und kannst nicht! — Deine Augen strafen Dich Lügen! — Du möchtest gar zu gerne wieder in Liviettens Armen vergessen, daß sie Dich für deine Untreue strafte! Nicht wahr Prospero! — Verstellung ist Deine Sache nicht? — (zärtlich.)

Prospero.

(Kann sich nicht länger zurükhalten, er umschlingt ihre Kniee.)

Grausames Mädchen! —

Livietta.

Ein Mädchen, mußt Du wissen,
Sprach einst mit Feuerküssen
Zu ihrem Liebling so! —
O könntest Du mich hassen,
Vielleicht mich gar verlassen,
Nie würd' ich wieder froh! —
Den Zwek nun zu erreichen,
Laß Falschheit von Dir weichen,
Sey treu stets Deiner Pflicht! —
So zürnt Livietta nicht! —

Der Liebling war auch solch ein Vogel wie Du, der mit jedem Mädchen liebäugelte! —

Prospero.

Höre auf, Livietta! meine Geduld ist nun in allem Ernste zu Ende! — Ich bin so zornig auf Dich! — so zornig! —

Livietta.

Daß Du mich küssen möchtest, nicht wahr? (Sie zieht ihn zu sich.) Komm her, Schelm! Dießmal will ich vergeben und vergessen, aber ein andermal mußt Du mir nicht wieder so kommen! (Sie will sich wieder von ihm losmachen.)

Prospero.

(Sie festhaltend und küssend.)

Nun will ich mich aber auch einmal recht kräftig an Dir rächen! Meine Küsse sollen Deinen Spott schon zum Schweigen bringen.

(Er küßt sie.)

Livietta. (sich wehrend.)

Hülfe! Hülfe! er küßt mich todt! —

Prospero.

Willst Du mir schwören, nie wieder so grausam zu seyn? —

Livietta.

Ja doch! ja doch! ich will schwören! bey Deiner unverbrüchlichen Treue. (Er läßt sie los.) Wenn diese einmal einen Seitensprung macht,

bin

bin ich meines Eides auch quitt! Schlag ein! Auf ewige Liebe und Treue!

Prospero. (einschlagend.)

Von mir bist Du sie immer gewiß! —

(Sie gehn Arm in Arm ab.)

Die Scene verwandelt sich.

Fünfte Scene.

Felsengegend. Schifferhütten in der Ferne. Auf zwei herabgerollten Felsstükken sizzen Floridor und Olindor, neben welchem leztern Philaide stehend dem Gespräch zuhört, und an des Greises Silberlokken spielt.

Floridor.

In wenig Tagen wollt' ich sie verbinden! — Alle Anstalten zum Feste waren getroffen! — Alle Gäste waren geladen, und alles eingekauft, was das Fest glänzend machen konnte! Ich wollte nun wieder zu meiner Insel zurükkehren! — wo ich, wie Du weist, eine der schönsten und fruchtbarsten Fluren besizze. — Ich brauche Dir nicht erst die Gräuelscenen des schreklichen Sturms zu schildern, dessen Zeuge Du selbst warst. Er machte mich grenzenlos unglüklich! Du allein kannst mit mir fühlen,

wie bitter der Schmerz ist, Kinder zu verlieren, die man über alles liebt. Und war das Schiksal auch erbarmend genug, sie dem Tode zu entreissen, wie werd' ich sie suchen? — Wo sie finden? —

Olindor.

Alle Wunden meines Herzens öffnen sich wieder bey Deinen Klagen! — Armer unglüklicher Vater! Ach! auch ich verlohr einen hoffnungsvollen Sohn! Zwiefach trift Dein Leiden mein Herz! —

Floridor.

Das hast Du mir schon mehrmals gesagt, aber Du bist mir immer die Erzählung Deines Unglüks schuldig geblieben! — vergieb meiner Neugier! — Das Unglük wird einem leichter zu tragen, wenn man in den Schilderungen fremder Leiden den Faden seiner eignen verliert.

Olindor. (seufzend.)

Ich hatte ein Weib, die mir sehr werth war! — Wir liebten uns innig! — Sie gebar mir einen Knaben, und diese meine Philaide,

laide, den einzigen, noch übrigen Zweig meines sonst blühenden Stammes! — Ein Freund, wie es noch viele giebt, mit glatter Zunge und falschem Herzen, sah unsre Liebe mit jedem Jahre ihrer Dauer wachsen. Er beneidete unser Glük! — und vergiftete mein Herz mit Eifersucht und falschem Verdachte — und ich — ach! — ich war leichtgläubig genung, ihm Gehör zu geben. Mein Sohn, sprach er, sey ein Bastard! — mein Weib eine Buhlerinn! — ich war Thor genug, sie deshalb zu hassen und zu verfolgen. Tägliche Kränkungen brachten die Unglükliche auf den traurigen Entschluß, mit ihrem Sohne zu entfliehn. Sie ging heimlich zu Schiffe! — das Schiff fand seinen Untergang in den Wellen! — Finstre Reue suchte sich bald den Weg zu meinem Herzen, und fand ihn. Die Bilder meines Weibes und Kindes standen drohend in allen meinen Träumen, und klagten mich an, als ihren Mörder! Schrekken und Angst standen auf meiner Stirne geschrieben, und der Kummer grub tiefe Furchen auf meine Wangen. Ich zog aus, die Verlohrnen aufzusuchen. — Manch trauriges Jahr verfloß vergebens. Ich fand

 end-

lich meine Gattin in dem Augenblikke wieder, der sie auf ewig von mir trennte! — Ich fand sie nur darum wieder, um von ihren bleichen sterbenden Lippen zu hören, Sie sey unschuldig, und mein Sohn sey ihr von den Wellen entrissen worden! — Noch such ich ihn, und hoff' ihn zu finden. Noch hab' ich ihn nicht gefunden! — Ach! — ich werde vielleicht sterben, ohne ihn wieder zu sehn, ohne ihm das Unrecht abzubitten, das ich ihm that! —

Floridor.

Und wenn Du ihn auch fändest, Du würdest ihn doch nicht erkennen.

Olindor.

Mein Herz würde mir ihn verrathen. Es würde heftiger bey seiner Annäherung pochen! — Und dann hat er ja noch ein untrügliches Kennzeichen! —

Philaide.

Du meinst die Narbe, Vater, die er am Halse trägt! — —

Floridor.

Wie kam der Knabe zur Narbe?

Olindor.

Unser Vaterland wurde vom Feinde bedroht! Wir stellten uns alle, die wir das Schwerdt führen konnten, der Gefahr entgegen. Ein Schwerdtstreich traf mich am Halse. Blutroth strahlte die offne Wunde Corinen entgegen, als ich siegreich zu ihr zurükkehrte. Ihr Schrek hatte die Folge, daß mein Sohn mit einer ähnlichen Narbe an eben der Stelle gebohren wurde! —

Floridor.

Schade, wenn ihn die Wellen begruben! Er würde ein bleibendes Andenken an die Heldentugenden seines Vaters in spätere Menschenalter fortgepflanzt haben! — Doch wollen wir beyde noch nicht verzweifeln! — Ein geheimes Gefühl von Ahndung spricht meinem Herzen Trost zu.

Olindor.

Das wollen die guten Götter erfüllen! —

O könnte auch meine leidende Seele diese tröstende Stimme hören!

Philaide.

Die Hoffnung selbst versprach Dir ja heute schon nahen Trost. — Ihr starker Anker läßt nicht sinken.

Olindor.

Du hast Recht! — Philaide! — Hoffnung muß unsre Stüzze seyn, wenn uns alles verläßt.

Floridor.

Wir wollen noch ein wenig ans Meersufer gehn! — vielleicht finden wir dort etwas, das unsern Wünschen Nahrung gewährt! —

Philaide.

Soll ich Euch begleiten?

Olindor.

Floridor wird mich unterstüzzen, wenn mein Fuß wanken sollte.

(Die beyden Alten gehn ab.)

Sechs.

Sechste Scene.

Philaide allein, dann Bargalo.

Philaide.

Möchten sie Trost finden, wo sie ihn suchen wollen! — Dann würde mein guter Vater, mit dem Gefühl der wiederkehrenden Ruhe seines Herzens, auch nicht mehr gleichgültig gegen die Wünsche des meinigen seyn! — So lange ihn der Gram verfolgt, wag ich es nicht, ihm den Gedanken auch nur in der Ferne zu zeigen, daß ich nicht mehr ganz für ihn allein lebe. Und doch verfolgt mich das Bild des wilden schwärmerischen Buben, überall, wo ich gehe und stehe, und stört mich in der Erfüllung meiner Pflichten. Er ist unbändig, nachlässig, unersättlich im Vergnügen! — o welcher Mensch hat nicht seine Fehler? Wie gern bedekt nicht jeden derselben die nachsichtige Liebe! — Er liebt Dich innig, so spricht mein Herz, und vergiebt alles.

Bargalo. (tritt auf.)

Da ist sie! und glüklicher Weise allein! — Wie wird sie sich freuen, wenn ich ihr die Nach-

richt von dem Leben ihrer Freundinnen bringen werde! — Aber gewiß um keinen wohlfeilern Preis will ich sie ihr verkaufen, als um Gegenliebe.

Philaide. (für sich.)

Jahre und Erfahrung haben schon manchen Thoren gebessert. Vielleicht wirken sie auch bei ihm in Gesellschaft der Liebe.

Bargalo. (für sich.)

Hm! — Manchen Thoren? — Gewiß spricht sie von mir! — Der Titel kann wohl füglich hier auf keinen andern passen. — Ich will sie anreden! — Schönes Kind! — sind es Gedanken der Liebe, die Dich auf dieser einsamen Wanderung begleiten, oder ists Kummer, der Dir folgt? — Für Beides weiß ich Rath! —

Philaide.

Du hast mich erschrekt, Bargalo! — und doch! —

Bargalo.

Die Liebe, wenn sie für mich ist, will ich Dir herrlich belohnen! — und den Kummer? — wider den' hab ich auch ein köstliches Mittel entdekt.

Philaide.

Den Kummer vertrieb die Hoffnung, die meines Vaters Stirne aufheiterte, die Liebe — ist mir ganz unbekannt.

Bargalo.

So will ich Dir sie lehren! — Glaube mir, Philaide, sie wird Dir Ersaz geben für jeden erlittenen Verlust.

Philaide.

Sollte sie das wirklich vermögen?

Bargalo.

Gewiß! Gewiß! — Ich liebe Dich, Philaide! — Vergieb meiner Liebe, und vergilt sie, ich will Dir dafür ein Geschenk machen, das Dich entzükken wird.

Philaide.

Du mir? —

Bargalo.

Die Freude wird Deine Hand schneller in die meinige schliessen, und feuriger wird Dein Herz dem meinigen entgegenwallen, wenn ich Dir sage — doch — eh ich weiter rede, Philaide, sprich Du! — Liebst du mich? —

Philaide.

Listiger Schalk! — Du willst mich betrügen!

Bargalo. (knieend.)

Höre mich! — wenn ich Dich betrüge, Philaide, so will ich selbst Deinem Herzen entsagen! Verstoßen sollst Du mich, verachten!

Philaide.
(Ihm die Hand reichend.)

Höre auf! — Ich will Dich lieben! ich hoffe, Du wirst mich glüklich machen! —

Bargalo.

(Springt auf, und drükt sie fest an sich.)

O so bin ich ganz glüklich!

Ha! Du erhörst mein Flehen,
Die Seufzer meiner Brust!
Jezt hör, was ich gesehen,
Nimm Abschied von dem Leide,
Denn Freude, lauter Freude
Erwartet Dich und Lust! —

Ich sahe sie in seinem Arm,
Livietta war bey ihr! —
Ich kannte sie, ich war dabey
Für Freuden außer mir! —
Die kleine Evelinde sah ihm zärtlich ins Gesicht!
Und auch Liviettens frohes Herz
Verschmäht die Liebe nicht! —
Ein Jüngling schön wie ein Adon
Besizt ihr Herz und ihre Liebe schon.

Philaide.

Das Uebermaaß der Freude betäubt mich! — Ists möglich, Bargalo! — Hast Du sie wirk-

wirklich gesehn! — Lieber! lieber Bargalo! wie soll ich Dir diese Freude vergelten?

Bargalo.

Mit Liebe! —

Philaide.

Mein Bargalo! — (ihn umarmend.) Vergieb! Ich kann nicht länger hier rasten! Ich muß zu ihnen — ich muß sie sehn, ich muß ihnen meine Freude zeigen, daß sie gerettet sind. Ich muß mich satt an ihrem Busen weinen.

Bargalo.

Ich will Dich zu ihnen führen, aber weinen mußt Du mir nicht.

Siebente Scene.

Gegend bey Prospero's Hütte. Livietta und Prospero treten auf.

Livietta.

Ist das Recht, sein Mädchen so ganz zu verlassen?

Prospero.

Ich hatte es aber versprochen, heute noch mit der Hütte fertig zu werden. Evelinde und Cleandro können sie noch diesen Abend beziehn! — Es ist nur noch wenig daran auszubessern übrig! — Du wirst mich gewiß loben, wenn Du meine Arbeit siehst. Zum Wohnen und Schlafen für jedes habe ich ein besonderes Gemach eingerichtet. Das Dach ist mit Rohr dicht bedekt, daß kein Regen durchdringen kann. Die Wände sind rund umher mit Baumrinden überzogen, und Einfassungen von grünem Mooß mit weißen Birkenstäbchen daran bevestigt. Es hat ein Ansehn, als ob es gemalt wäre! — Cleandro und Livietta werden darin wohnen, wie ein Fürstenpaar.

Livietta.

Deine Vorsorge ist löblich, Prospero, aber an mich hast Du doch nicht gedacht! — Wo soll ich denn wohnen?

Prospero.

Du? — wohnen? — Willst Du Scherz mit mir treiben? Livietta? — Ist

Dir meine Hütte nicht schön genug? — So will ich sie heute noch niederreißen und eine bessere bauen! — Sie war mir freylich lieb! — ich habe sie so lange schon bewohnt, aber Dir zur Liebe, meine Livietta, ist mir kein Opfer zu kostbar.

Livietta. (ihn küssend.)

Deine Hütte ist gut, Prospero, wie Dein Herz. Ich verlange keines von beyden besser!

Prospero.

Ich will jezt noch die offnen Fugen der Wände mit Moos verstopfen, damit die kalten Nachtwinde nicht durchstreichen können! — In der Schlafkammer will ich noch das Lager mit frischen Kräutern bestreun! —

Livietta.

Und ich will indeß die Rosenstökke begiessen, und die übrigen Blätter von den Weinstökken brechen.

Prospero.

An der Thüre der Hütte steht ein Körbchen,

chen, das magst Du voll Blumen pflükken, die besten, die da sind. Wir wollen Kränze davon winden, und sie über Cleandro's Hüttenthüre aufhängen. Es muß alles ein geschmüktes Ansehen haben, wenn wir das liebende Paar in sein neues Eigenthum führen.

Livietta.

Ich werde Dir bald nachfolgen.

(Prospero ab. Sie pflükt von den Blumenbeeten Blumen in ihre Schürze.)

Ach wie glüklich ist das Mädchen,
Das ein solcher Jüngling ehrt.
Jeder Wunsch wird ihr gewährt!
Und durch reine treue Liebe
Jedes Leid in Lust verkehrt.
Ihre Wünsche sind Befehle,
Die sein Herz so gern erfüllt,
Wenn er nur in seinen Händen
Sanft den Druk der ihren fühlt.

Nun werd' ich doch wohl aufhören müssen. — (Sie besieht die gepflükten Blumen.) Sonst beraub' ich ja Prospero's Blumenbeete aller ihrer Zierden, und das möchte ihm auch nicht gefallen — Jezt will ich sehn wie thätig mein

Pro-

Prospero für die Freundschaft ist. Tausendmal thätiger wird er für die Liebe und seine Livietta seyn. (Sie läuft ab.)

Achte Scene.

Bargalo und Philaide treten auf.

Bargalo.

Die Schiffer werden sie hierher führen, sobald sie heimkehren! — Der Steuermann wird sie darauf zubereiten, daß die unverhoffte Fréude sie nicht übermannt. Olindor zwar wird sie nicht ganz mitfühlen, da er seinen eignen Verlust noch nicht ersezt findet, denn fremdes Vergnügen ist nie stark genug, eignen Kummer auszutilgen. Es bleiben stetsdauernde Spuren davon im Herzen zurük.

Philaide.

Leider! — Doch wird es ihn aufmuntern, wenn er seinen Freund und seine Tochter glüklich sieht.

Bargalo.

Dein Glük ist die unerschöpfliche Quelle des meinigen.

Phi-

Philaide.

Sieh Bargalo, wie alles hier so herrlich und freundlich ist! — Ha dort liegt eine Hütte! Das ist gewiß der Ort, wo sie sich aufhalten. Ein wahrer Garten der Liebe.

Bargalo.

So ist die ganze Insel! Ueberall, wo man hinkommt, bleibt das Auge an neuen Schönheiten hangen. Bey der Gnade der Götter! — Meine Philaide im Arm, und meine Weinstökke voll süßer Trauben: da könnt ich auf diesem Eylande die ganze übrige Welt vergessen.

Philaide.

Sie werden uns gewiß das kleine Plätzchen, wo wir uns anbaun, nicht misgönnen. Das bin ich von Evelindens und Liviettens Herzen gewiß.

Bargalo. (feurig.)

O wohl dann mir! —
In Ruh will ich genießen
Des Lebens Freuden hier! —

Des hohen Glüks, der Liebe mich erfreun,
In Deinen Armen froh und glüklich seyn.

Philaide.

Wir wallen Hand in Hand durchs Leben,
Was wir bedürfen, wird der Himmel geben,
Von unsrer Hand mit Fleiß erbaut.

Beyde.

Dann fliehen uns die Stunden
Wie Augenblikke hin! —
Zufrieden sehn wir sie entfliehn!
Uns wird im Schooß der Freundschaft und der Liebe
Des Erdenlebens bestes Loos.
So wird bey reinem ungefälschten Triebe
Dieß Eyland uns ein Land der Ruh!

Bargalo.

Welche Freude! Dann sind wir geborgen!

Philaide.

Ohne Kummer, ohne Sorgen
Führet uns an seiner Hand
Einst der Tod ins beßre Land.

Beyde.

Beyde.

Ruhig können wir hinüber schweben,
Blikken froh zurük auf unser Leben,
Auf verfloßner Erdentage Lauf!

Neunte Scene.

Philaide und Bargalo. Floridor und Olindor werden von den Schiffern hereingeführt.

Olindor.

Du wirst sie wieder küssen,
In Deinen Arm sie schliessen,
Entzükt wirst Du geniessen
Des Wiedersehens Glük.
Doch mich! — mich flieht die Freude,
Ihr milder Hauch erquikt mich nicht,
Mir strahlt nicht mehr der Hoffnung Licht! —

Floridor.

Ha welch ein seliges Gefühl!
Es pocht, es wallt in meinem Herzen!
Entflohen sind des Kummers Schmerzen,
Das Glük zeigt nahe mir sein Ziel.
O Götter, mild saht ihr auf mich herab,
Ihr nahmt dem Greise seine Leiden ab!

Olindor.

Auch ich bin von der Hoffnung Glanz erquikt!
Welch süßer Drang! — ich bin entzükt! —
Zum Lohn für meinen Kummer,
Seh ich die Freude mir winken,
O führte sie mich in des Sohnes Arm! —
Könnt ich versöhnt an seinen Busen sinken,
Ach überwunden wäre dann mein Harm! —
Willkommen mir der Todesschlummer!
(entzükt.)
Mein Sohn! — Mein theurer Sohn!

Bargalo und Philaide.
(Zugleich, ihm zu Füßen.)

Ach Vater, segne Deinen Sohn! —

Olindor.
(Sie austauuend, sinkt in ihre Arme.)

So strömt von allen Seiten
Freude auf mich zu!
Bald wird nach schwerem Streiten
Mein Schuzgeist mich geleiten,

Und

Und Glük mir zubereiten
Im Eyland süßer Ruh! —

Alle.

Der Schutzgeist wird uns leiten,
Und Glük uns zubereiten
Im Eyland süßer Ruh!

Philaide.

Wie glüklich machst Du mich, Vater, daß Du meinen Wünschen Deinen Segen nicht versagst.

Olindor.

Ein innres mir selbst unbekanntes Gefühl hat meinem Herzen die verlohrne Ruhe wieder gegeben. O es ruft mir laut zu: Ich werde ihn doch einst noch wieder umarmen, meinen Verlohrnen! — Ja Bargalo! Auch Du sollst mein Sohn seyn! — An Deiner Hand, und mit Dir, Philaide, will ich ihn wiederfinden! — und in den Armen der Kinder die Augen schließen. Kommt, laßt uns jezt Floridors Töchter suchen! —

Floridor.

Auch mich treibt die Sehnsucht, sie wieder zu sehn.

Olindor. (zu Floridor.)

Laß sie uns suchen, Vater, das Schiksal hat satt gestürmt. Ein wohlthätiger Sonnenstrahl leuchtet zwei glüklichen Vätern zum Freudengenusse.

(Sie wollen in die Hütte gehn, aus welcher so eben Cleandro und Evelinde hervortreten. Beyde sinken zu Floridors Füßen.)

Cleandro. (sie erblikkend.)

Gütige Götter! welch ein glüklicher Tag!

Evelinde.

(Ihrem Vater zu Füßen, welches Cleandro auch thut.)

Theurer Vater! — Du bist mir wieder geschenkt.

Floridor.

(Indem er sie aufhebt.)

O wie süß ist das Gefühl eines Vaters, wenn er segnend seine Hände über seine Kinder erheben kann!

Olindor.

(Dessen Schmerz zurük zu kehren scheint.)

Und ich, der verlaßne Greis, stehe verwaist?

Bargalo und Philaide.

(Ihm zu Füßen.)

Nicht verlassen, nicht verwaist, Du hast auch Kinder, die Dich lieben.

Philaide.

Auch zu Deinen Füßen flehn Kinder um Deinen Seegen, Vater! —

Olindor.

(Sie aufhebend und umarmend.)

Er werde Euch aus voller Seele! — (zu Floridor.) Siehst Du, daß es noch mehr glükliche Väter giebt! —

Chor.

Freude, Freude, lauter Freude füllet
Alle Herzen wieder an.
Alle Wünsche sind gestillet,
Dank stralt feurig himmelan.

Phi-

Philaide und Evelinde.

Väter an der Kinder Herzen,
Kinder an der Väter Brust,
Schmecken bey der Liebe Scherzen
Nie gefühlte Himmelslust.

Chor.

Glüklich wiederum verbunden,
Stört kein Leiden unsre Ruh!
O dann fließen unsre Stunden
Froh dem Meer der Vorzeit zu!

Floridor.

Das Glük ist wie die starken Getränke. Es berauscht schnell, wir vergessen uns selbst! Mir fehlt ja noch eine Tochter! — Wo ist meine Livietta? — Soll meine Freude so schnell wieder verschwinden?

Evelinde.

Das soll sie nie wieder, guter Vater! auch Livietta lebt, und wird bald entzükt in Deine Arme eilen.

Cleandro.

Ihr heiteres Herz suchte Zeitvertreib in der Einsamkeit, und fand ihn. Die Liebe hat einen Meisterstreich an ihr gemacht. Ein liebenswürdiger Bewohner dieses Eilandes hat sie mit samt ihrem Leichtsinn gefangen.

Floridor.

So hab' ich in dem Glük meiner Kinder die höchste Stuffe des meinigen erreicht.

Olindor. (wieder traurig.)

Mir aber bleibt noch eine zu erklimmen übrig! — Doch! ich will nicht mehr dran denken. Ich will mich mit der Freude begnügen, Euch alle zufrieden zu sehn. Kommt! — laßt uns Livietten mit ihrem Lieblinge aufsuchen! —

Alle. (abgehend.)

Das wollen wir! — Das wollen wir thun! —

Zehnte Scene.

Ein schöner grüner Plaz, in der Mitte desselben eine geschmackvolle ausgeschmükte Hütte, im Schatten einiger Bäume. Prospero und Livietta sizzen auf einem Stein vor der Thür.

Prospero.

Meine Arbeit ist gethan! wenn auch Du fertig bist, dann können sie kommen.

Livietta.

Nicht doch! das können sie bleiben lassen! — Müssen wir nicht noch die Kränze aufhängen? — Komm, und hilf mir! (Sie steht auf.)

Prospero.

Das hätt' ich beinahe vergessen! — — (Er steht auf.) Es ist mir ganz warm bey der Arbeit geworden. Ich will mein Oberkleid abwerfen. (Er legt sein Oberkleid ab, und eine Binde, die er um den Hals trug.)

Livietta.

Komm nur, komm! Die Liebe soll Dir jeden Schweißtropfen bezahlen, den Du für die Freundschaft vergossen hast.

Pro-

Prospero. (lachend.)

So will ich alle Tage
Der schwersten Arbeit Plage
Mit frohem Muthe überstehn.
Den Schweiß, den ich vergiesse,
Wird wonnevoll und süße
Der schönste Lohn entgegensehn.

Livietta.

Gern will ich belohnen den besten der Triebe,
Der eifrig den Wünschen der Freundschaft und Liebe
So feurig entgegen zu eilen sich müht.
Süß ist der Dank, der in dem Herzen glüht!
Wie gern giebt ihn die Liebe.

Beyde.

Wir sind zur Liebe stets bereit,
Ihr schönster Trieb ist Dankbarkeit.

Livietta.

Jezt nimm die Blumen,
Jezt nimm die Kränze!
Es ist zum Scherzen nicht mehr Zeit.

Prospero.

Was soll ich damit machen?

Livietta.

Du fragst noch, ich muß lachen!

Prospero.

(Um sie her hüpfend, windet er einen der Blumenkränze um sie, und schlingt sich selbst mit ihr darinn ein.)

So schling' ich Dich noch fester an mich an.

Livietta. (sich loswikkelnd.)

O seht! o seht den Frevler an.

Beyde.

So bindet Herz und Hand
Ein sanftes Rosenband.

Livietta.

Laß Bänder und Ketten zerreißen,
Ich bleibe ewig die Deine.

Pro=

Prospero.

Ja, ja Du bleibst die Meine,
Treu bin ich ewig Dir!

Livietta. (ihn umarmend.)

Ich bin, ich bin die Deine.

Prospero.

Kein Schiksal raubt Dich mir.

Beyde.

Wir lieben für und für!
Und leben froh und einsam hier,
Ja { Liebe / Lieber } Ja! wir finden Ruhe hier!

Livietta.

Wir freuen uns des Lebens,

Prospero.

Weil noch die Flamme glüht.

Livietta.

Wir pflükken junge Rosen,

Prospero.

Weil noch ihr Purpur blüht.

Livietta. (zu Prospero.)

Jezt nimm der Liebe Trophäen,
Wir hängen jubelnd sie auf.
Sanft sollen sie Weste umwehen,
Und ihren Freudenlauf.

Prospero.

Sprich nun, wie soll es seyn?

Livietta. (auf die Hütte zeigend.)

So, Lieber, soll es seyn!
Hier an der rechten Seite
Steh ihnen stets die Freude.
Hierher hängst Du ein E! —

Prospero.

Ein E, — Ein E! —
Ja, es gescheh! — (Er hängt den von Rosen gewundnen Buchstaben E an die rechte Seite der Hüttenthür.)
Schön prangt ihr Nahme im Schmukke der Natur!

Livietta.

Stets wandeln sie in Freuden auf Rosen durch die Flur.

Prospero.

Dem E nun gegenüber? —

Livietta.

Da hänge, Trauter, Lieber,
Von Veilchen dieses C,
Das muthiger mit ihr durchs ganze Leben geh!

Prospero.
(Hängt an die andre Seite der Thüre ein C von Violen.)

Hier ein C!

Livietta.

Dort ein C! —

Beyde.

E und C!
Freud' und Weh
Auf der Menschheit Wegen!
Mildert schön,
Eh wirs versehn,
Reicher Gottes Segen.

Prospero.

Immer glüklich!

Livietta.

Immer fröhlich!

Prospero.

Hand in Hand,

Livietta.

Leite sie der Liebe Band.

Beyde.

Beyde.

Himmel, welche süße Freuden
Fühlt mein Herz, mir unbekannt.
Bald zum Lohn für manches Leiden
Krönt die Lieb' auch unser Band.

(Prospero und Livietta hängen über der Thür der Hütte die 2 Buchstaben als Blumenfestons auf.)

Eilfte Scene.

Von Cleandro und Evelinde tritt Floridor, von Bargalo und Philaide tritt Olindor geführet auf. Ihnen folgen sämmtliche Schiffer.

Cleandro.

Nun sieh das Ziel errungen!
Vater sieh, dort sind sie beyde.

Olindor. (zu Floridor.)

Jetzt genieße ganz die Freude,
Errungen ist das Ziel! —

Floridor.

Ihr guten Götter, Dank, nur Dank ist mein Gefühl! —

(Er breitet die Arme empor gegen Livietten.)

Livietta.

(Sich umsehend, eilt vor Erstaunen und Freude entzükt in Floridors Armen.)

Darf ich meinen Augen glauben?
Auf der Hoffnung schöne Bilder baun! —
Darf ich dem erfüllten Wunsche traun! —
Ja nichts soll ihn mir nun wieder rauben,
Vater, Vater, Du bist wieder mein.

Prospero. (freudig.)

O Götter, welche Freude! — Ihr lezter Wunsch erhört;
Sie hat den Vater wieder, auch das ward ihr gewährt.

Livietta.

(Zieht Prospero zu Floridor und Olindor hin.)

Komm Lieber, heiße sie willkommen.

Prospero.

(ihnen die Hände reichend.)

Willkommen, ja, von Herzen mir willkommen!

Olindor.

(Sich ihm nähernd, wird an seinem Halse eine Narbe gewahr.

Ha seht die Narb' an seinem Halse glühn,
Ha Götter, Dank! ich habe ihn.
(Er sinkt ohnmächtig in Prosperos Arme.)

Livietta. (an Floridors Halse.)

Nun können wir uns unsers Lebens freun,
Der Götter Schuz wird mit uns seyn.

Prospero.

Was soll das wohl bedeuten?
Er sinkt entzükt vor Freuden,
In meinen offnen Arm.
Kommt, helft mir ihn geleiten,
Zu jenem Steine leiten.
Mir wird so warm, so warm! —

(Livietta und Prospero führen den Alten zum Stein an der Thüre.)

Livietta.

O das Gefühl der Freude ist wonnevoll und süß! —

Alle.

Ja so kommt nach dem Leide,
Und krönet uns mit Freude,
Der Tröster ganz gewiß.

Livietta.
(Olindor beystehend.)

Ha! welch ein Zufall treibt sein Spiel? —

Alle.

Zu mächtig würkte sein Gefühl! —

Livietta.

Der Arme! —

Prospero.

Ach der Arme! —

Philaide.
(Zu einem Schiffer.)

Nur geschwinde holt mir Wein. —
(Ein Schiffer ab.)

Alle.
(Um Olindor her.)

Bald wird er wieder sich erholen!
Wird wieder unser seyn! —

Wird

Wird bald im Arm der treusten Liebe
Sich seines Glüks erfreun.

(Ein Schiffer bringt Wein. Philaide giebt ihrem Vater einen Trunk, er fängt an, sich zu erholen.)

Alle.

Er lebt! er lebt! — er athmet schon!

Olindor. (schwach.)

Wo ist — wo ist mein Sohn! —

Livietta. (freudig.)

Sein Sohn! —

Evelinde.

Sein Sohn! —

Alle.

Sein Sohn! —

Olindor.
(Prospero in den Armen haltend.)

Dieß ist er ja! — mein Sohn! —
Mein längst vermißter Sohn!
Ich habe den Verlohrnen wieder! —

(Er umarmt Prospero.)

Allgemeine Freudenzeichen.

Alle.

Singt frohe Jubellieder,
Denn er hat den Verlohrnen wieder!
Dankt dem freundlichen Geschik,
Nichts fehlt mehr zu unserm Glük! —

(Livietta und Prospero sinken dem Greise Olindor zu Füßen, indem sich auch Floridor zu der Gruppe hinzieht.)

Livietta.

Ihr Våter, segnet, segnet
Mit våterlicher Hand
Auch unsrer Liebe Band.

Zwölfte Scene.

Der Genius schwebt auf einer Wolke herab, in welcher er stehn bleibt. Alles sammlet sich erfreut um ihn her.)

Genius.

Sie segnen Euch! — Sie segnen Euch! —
Glük und Freude, und dauernde Ruh
Sichert mein Mund Euch Glüklichen zu! —
Freuet Euch, die milden Götter,

Eu-

Eures Lebens große Retter,
Schenken Euch dieß Land der Ruh! —

(Er schwingt sich wieder in die Höhe, alle fallen auf ihre Kniee. Pause. Feyerliche Musik. Allgemeine Stille. Feurig erhebt sich wieder die Musik zum Ton der Freude. Alle stehn wieder auf.)

Chor.

O wie glüklich werden wir seyn! —
Seht, wir hofften nicht vergebens!
Jede Freude unsers Lebens,
Jedes Glük soll unser seyn! —
Dankt den Göttern, ach sie sahn
Auf der armen Dulder Leiden,
Nahmen ihrer Noth sich an! —

Prospero.

Hier soll die Freude uns Hütten bauen,
Wo Lieb' und Eintracht bey uns wohnt.
Uns jeder Morgen hell ins frohe Antliz schauen!
Auf dem Zufriedenheit und Ruhe thront.

Livietta.

Mit Dank begrüßen wir jeden Morgen! —
Der freundlich uns entgegen strahlt.

Wenn in der Ferne sich befreyt von Sorgen,
Für uns das schönste Bild der Zukunft mahlt.

Die drey Paare der Liebenden.
(Zugleich.)

O Heil dem Triebe,
Der süßen Liebe,
Seht, wie freundlich sie uns winkt.

Livietta.

Ihr milder Seegen
Folgt unsern Wegen! —

Prospero.
(Ihr schmeichelnd.)

Und schöne Kinder
Schenkt uns nicht minder
Der Götter Huld! —

Prospero und Livietta. (Zugleich.)

Prospero. { Hoppeya Kinder!
Mir schlägt geschwinder
Das frohe Herz.

Livietta. { So wild wie Kinder,
Reißt Dich geschwinder
Dahin der Scherz.

Phi-

Philaide.

(Zu Cleandro und Evelinden.)

Seht Ihr jene Kränze blühen?
Seht Ihr jene Rosen glühen,

(Auf die Verzierungen der Hütte zeigend.)

Dieses E!
Und dieses C! —

Alle.

(Zu Cleandro und Philaiden.)

Nehmt zu der Lieb' und Freundschaft Ruhm,
Besitz von Euerm Eigenthum.

Cleandro und Evelinde.

Das war die Hand der Liebe!
Der edelste der Triebe
Flocht dieses Blumenband zu unserm Nahmenszug!
Nie dankt Euch unser Herz genug!

(Sie umarmen Prospero und Livietta.)

Prospero und Livietta.

Jezt spart den Dank auf andre Zeit,
Das Hochzeitmahl ist schon bereit! —

Cleandro.

Doch wills mein Herz,

Evelinde.

Und auch das meine.

Prospero.

Genug, genug! Bey süßem Weine
Vergessen wir der Leiden Schmerz.
Wir wollen uns allein
Der Liebe Freuden weihn! —
(Zu Livietten.) Du bist die Meine!

Livietta.

(Ihn umarmend.)

Ich bin die Deine!

Cleandro.

(Evelinden umarmend.)

Ich Dein! —

Evelinde.

— Du mein!

Bargalo.

(Zu Philaiden. Sie umarmend.)

Ich Dein —

Philaide.

— Du mein! Du ewig mein.

Olindor.

So leben wir ruhig und sorgenfrey.
Schmekken des Lebens Freuden aufs neu!
Und lehren jeden, daß Lieb und Treu
Auf Erden noch zu finden sey.

Die drey Liebhaber.

(Ihre Mädchen an sich drükkend.)

Meine Geliebte!

Die drey Mädchen.

Mein Geliebter!

Die zwey Alten.

Welch süßer Wechsel unsers Glüks,
O freut Euch seines milden Bliks.

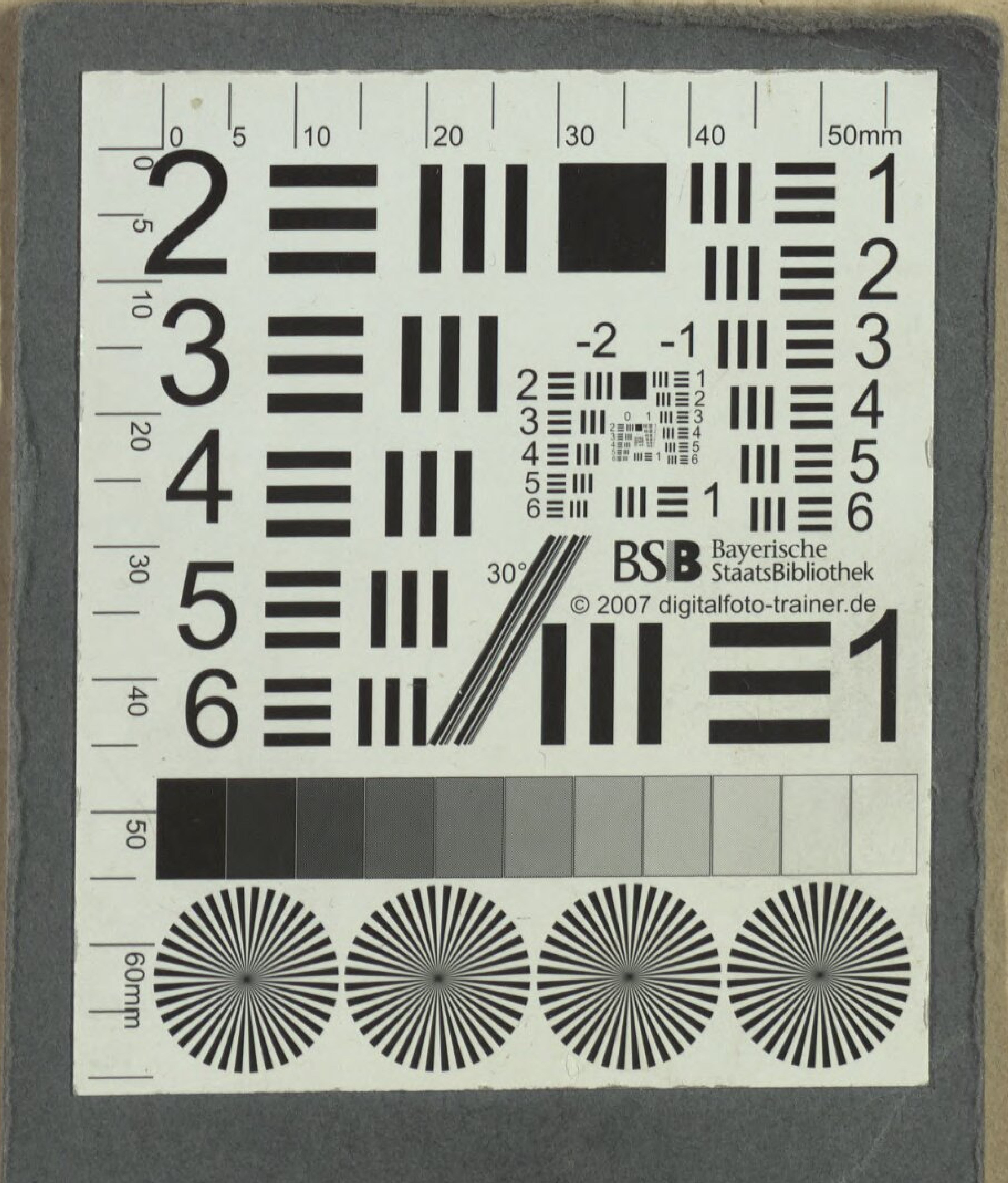
Schluß.

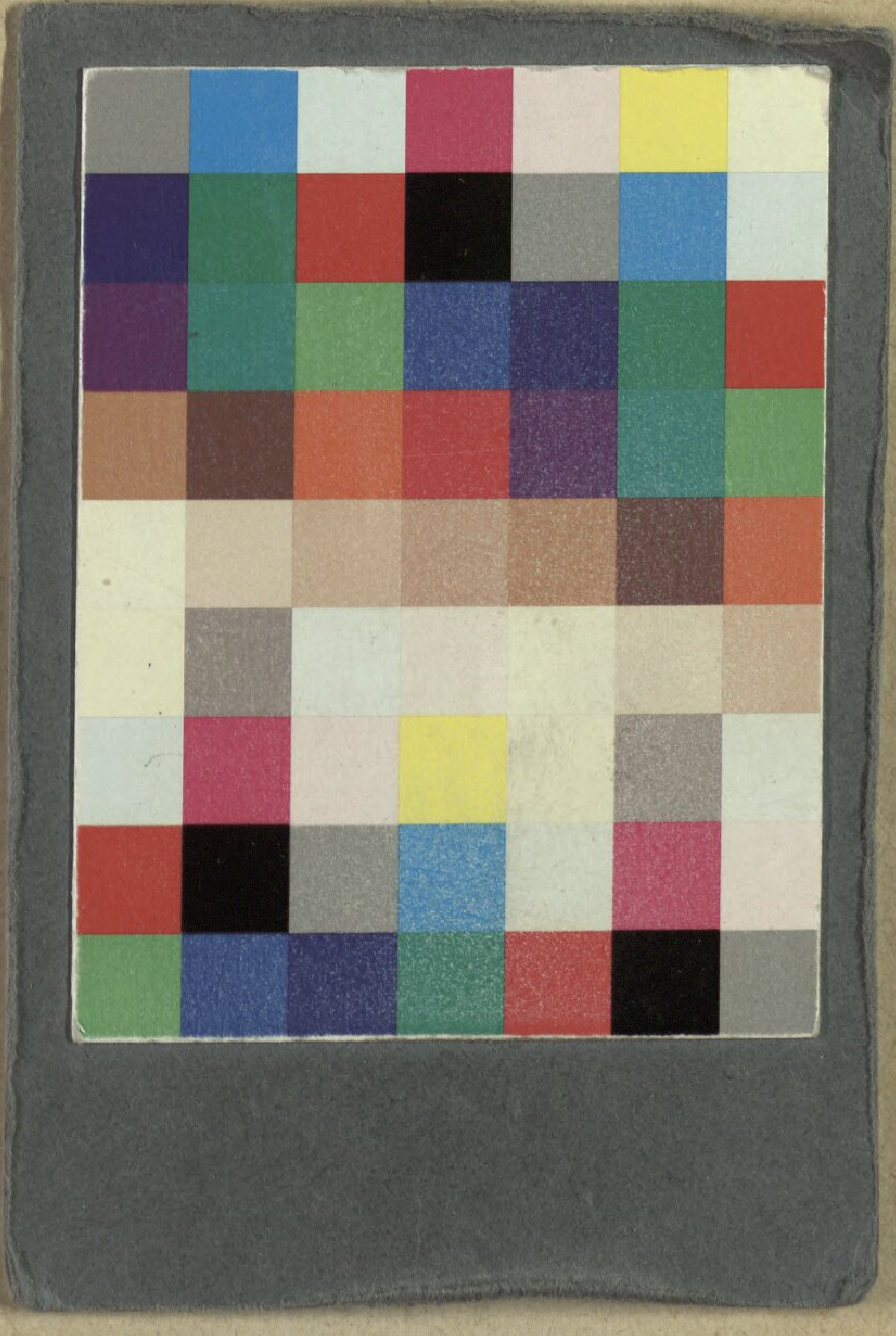
Schluß-Chor.

Nach überstandnem herben Leiden
Führt uns der Götter Huld zu Freuden,
Dem Hochgefühl der Liebe zu,
In diesem Eyland stiller Ruh!

Ende des zweiten Aufzugs und des Singspiels.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


Bayerische
StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fink, G. F. W. von

Dramatische Probeschüsse ins Blaue der Kritik

Bd.: 1

Groß-Glogau 1798

Slg.Her 2146
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055651-6